

2020



15

Bildung und
Wissenschaft

Neuchâtel 2021

Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen

Hauptbericht der Erhebung 2020 zur sozialen
und wirtschaftlichen Lage der Studierenden

Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen

Hauptbericht der Erhebung 2020 zur sozialen
und wirtschaftlichen Lage der Studierenden

Redaktion Philipp Fischer, BFS;
Yassin Boughaba, BFS;
Véronique Meffre, BFS

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel 2021

Studierende an den Hochschulen

15 Bildung und Wissenschaft

2020

Profil



25,9 Jahre

Durchschnittsalter aller Studierenden



53%

Anteil Studentinnen

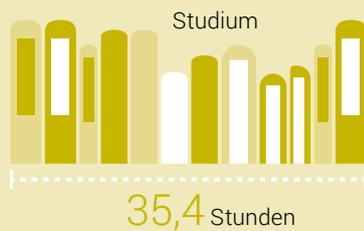


5,4%

Anteil Studierende mit Kind(er)

Studium und Arbeit

durchschnittlich aufgewendete Zeit pro Semesterwoche



73% aller Studierenden sind erwerbstätig

davon weisen 68% einen Beschäftigungsgrad von $\leq 40\%$ auf



Finanzielle Ressourcen

Einkommensquellen der Studierenden



- 1 Familie 52%
- 2 Erwerbstätigkeit 39%
- 3 Stipendien/Darlehen 4%
- 4 andere 5%

27% der Studierenden haben für das Frühjahrssemester einen Antrag auf Stipendien/Darlehen gestellt

davon haben 43% Stipendien/Darlehen erhalten



Lebensbedingungen

18%



der Studierenden haben dauerhafte Gesundheitsprobleme

41%



der Studierenden wohnen bei den Eltern

Soziale Herkunft und Migrationshintergrund

Anteil Studierende, die aus Familien stammen, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss aufweist

47%



33%

der Studierenden haben einen Migrationshintergrund

Anmerkung: Die Daten repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Quelle: BFS – SSEE 2020

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: soziale.lage@bfs.admin.ch;
Philipp Fischer, BFS, Tel. 058 463 69 59,
philipp.fischer@bfs.admin.ch;
Yassin Boughaba, BFS, Tel. 058 461 88 77,
yassin.boughaba@bfs.admin.ch

Redaktion: Philipp Fischer, BFS; Yassin Boughaba, BFS;
Véronique Meffre, BFS

Reihe: Statistik der Schweiz

Themenbereich: 15 Bildung und Wissenschaft

Originaltext: Deutsch: Kapitel 2, 3, 4.1, 4.2; Einleitung und Anhang
Französisch: Kapitel 1, 4.3, 4.4, 4.5 und 5

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Grafiken: Sektion DIAM, Prepress/Print

Online: www.statistik.ch

Print: www.statistik.ch
Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel,
order@bfs.admin.ch, Tel. 058 463 60 60
Druck in der Schweiz

Copyright: BFS, Neuchâtel 2021
Wiedergabe unter Angabe der Quelle
für nichtkommerzielle Nutzung gestattet

BFS-Nummer: 223-2000

ISBN: 978-3-303-15690-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5	5	Erfahrungen während des Studiums	49	
1	Profil der Studierenden	7	5.1	Soziale Beziehungen	49
1.1	Studierende an den Schweizer Hochschulen	7	5.2	Nationale und internationale Mobilität	51
1.2	Alter und Geschlecht	8	5.3	Schwierigkeiten im Studium	57
1.3	Studierende in Paarbeziehungen und Elternschaft	9	5.4	Aufgabe und Abbruch des Studiums	59
1.4	Familiäres Umfeld	11	Anhang	63	
1.5	Migrationshintergrund	15	A.1	Anmerkungen zur Methode	64
2	Lebensbedingungen	18	A.2	Definitionen	65
2.1	Wohnform	18	A.3	Datenquellen	68
2.2	Wohnungssuche	20			
2.3	Gesundheit	21			
3	Erwerbstätigkeit und Zeitbudget	26			
3.1	Erwerbstätigkeit	26			
3.2	Zeitbudget	31			
4	Finanzielle Situation	35			
4.1	Einnahmen	35			
4.2	Stipendien und Darlehen	38			
4.3	Ausgaben	41			
4.4	Finanzielle Schwierigkeiten	46			
4.5	Verschuldung	47			

Einleitung

Mit der Erhebung 2020 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden stehen aktuelle Informationen über die Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden an den Schweizer Hochschulen zur Verfügung. Das Bundesamt für Statistik (BFS) führte zum fünften Mal seit 2005 eine Erhebung zu diesem Thema durch, was nun Zeitvergleiche über eine Spanne von 15 Jahren ermöglicht. Im Frühjahrssemester 2020 wurden rund 37 000 Studierende der Universitären Hochschulen, der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen befragt.

Zentrale Themen der Erhebung sind neben der sozialen Herkunft der Studierenden, der Wohnsituation, der Gesundheit, der Erwerbstätigkeit und dem Zeitbudget auch die finanzielle Situation, das Teilzeitstudium, die Mobilität sowie weitere Erfahrungen während des Studiums. Ziel des Hauptberichts ist es, einen Überblick über die verschiedenen Aspekte der Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden an den Schweizer Hochschulen zu liefern.

Die Ergebnisse im vorliegenden Bericht repräsentieren die Situation der Studierenden im Frühjahrssemester 2020 vor der Covid-19-Pandemie.¹

Das erste Kapitel beschreibt anhand von soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, soziale Herkunft oder Migrationshintergrund die Population der Studierenden an den Schweizer Hochschulen. Es informiert ausserdem über die Struktur des Schweizer Hochschulsystems sowie die Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Hochschultypen, Studienstufen und Fachbereiche. In diesem Kapitel finden sich auch Informationen zu Studierenden mit Kindern sowie zum Thema Geschwister. Die Informationen im ersten Kapitel sollen dem Lesenden helfen, die Analysen der weiteren Kapitel einzuordnen.

Im Kapitel Erwerbstätigkeit und Zeitbudget werden neben der Erwerbstätigenquote und dem Beschäftigungsgrad auch Merkmale der Beschäftigung behandelt. Das Zeitbudget ist eng mit der studentischen Erwerbstätigkeit verknüpft und rundet schliesslich diese Thematik ab.

Das Kapitel über die finanzielle Situation der Studierenden beschäftigt sich mit der Herkunft der Einnahmen und der Bedeutung verschiedener Einnahmequellen. Den Ausbildungsbeiträgen wird dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Im Anschluss werden die Ausgaben der Studierenden betrachtet. Neben der

Verteilung auf die verschiedenen Ausgabeposten interessieren auch die Studiengebühren. Abschliessend werden die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation und die Verschuldung behandelt.

Das Kapitel über die Erfahrungen während des Studiums beginnt mit den sozialen Beziehungen zu den Mitstudierenden. Im Anschluss werden die Mobilitätserfahrungen der Studierenden behandelt. Den Schluss bilden die Themen Schwierigkeiten im Studium sowie Studienunterbruch- und Studienabbruch.

Ein Anhang sowohl zu den methodischen Aspekten der Erhebung und der Darstellung der Befunde als auch zu den im Bericht verwendeten Definitionen und Nomenklaturen ergänzt die Publikation.

Das BFS dankt den befragten Studierenden für das Ausfüllen des Fragebogens.

¹ siehe dazu die Erläuterungen im Anhang dieses Berichts (Kap. A1)

1 Profil der Studierenden

Das Kapitel gibt Auskunft über die Struktur und die Merkmale der Population der Studierenden an den Hochschulen. Die Ausführungen sollen zum besseren Verständnis der thematischen Analysen in den darauffolgenden Kapiteln beitragen.

Einführend wird das Schweizer Hochschulsystem vorgestellt. Anschliessend werden die Studierenden unter dem Gesichtspunkt der demografischen Merkmale Alter, Geschlecht, Paarbeziehung und Elternschaft beschrieben. Abgeschlossen wird das Kapitel mit Analysen zur sozialen Herkunft und dem familiären Umfeld sowie zum Migrationshintergrund der Studierenden. Die Grafiken und Tabellen dieses Kapitels basieren auf zwei verschiedenen Datenquellen: dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem (SHIS) und der Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE).

Der vorliegende Bericht basiert auf den Daten der Erhebung 2020 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE). Diese Erhebung umfasst Studierende, die im Herbstsemester 2019/2020 an einer Schweizer Hochschule (UH, FH und PH) für ein Studium auf den Stufen Bachelor und Master oder mit einem anderen Studienziel (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master, Lizentiatsstudium [früheres System]) eingeschrieben waren. Doktorierende und Personen in Weiterbildungsstudien wurden nicht berücksichtigt.

Die Ergebnisse in diesem Bericht repräsentieren die Situation der Studierenden im Frühjahrssemester 2020 vor der Covid-19-Pandemie.²

1.1 Studierende an den Schweizer Hochschulen

Das Hochschulsystem der Schweiz umfasst die kantonalen Universitäten (UH), die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), die Fachhochschulen (FH) und die Pädagogischen Hochschulen (PH).² Im Studienjahr 2019/2020 absolvierten an den Schweizer Hochschulen insgesamt 216 780 Personen ein Studium auf Stufe Bachelor, Master oder in der Kategorie «andere» (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen

zwischen Bachelor und Master, Lizentiatsstudium [früheres System]). Davon studierte eine Mehrheit (57%, 123 077 Personen) an den UH, zu denen die kantonalen Universitäten, die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen sowie universitäre Fernstudien zählen. An den FH waren 33% (72 429 Studierende) und an den PH 10% (21 274 Studierende) eingeschrieben.

Die meisten kantonalen Universitäten bieten ein breites Spektrum an Studienrichtungen an.³ Eine Ausnahme bilden die Universitäten St. Gallen (UNISG), Luzern (UNILU) und die Università della Svizzera italiana (USI). Ihr Angebot ist eingeschränkter. An den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Lausanne (EPFL) und Zürich (ETHZ) liegt der Schwerpunkt des Studienangebots auf den Exakten und Naturwissenschaften sowie auf den Technischen Wissenschaften.

An den FH haben die Ausbildungen einen stärkeren Praxisbezug als an den UH. Auch sie bieten mehrheitlich ein breites Ausbildungsspektrum⁴ an. Einzige Ausnahme bildet die Fachhochschule Kalaidos (KAL), die hauptsächlich auf Wirtschaft und Dienstleistungen spezialisiert ist. Die ebenfalls praxisorientierte und auf das Erlernen eines Berufs ausgerichtete Lehrkräfteausbildung erfolgt an den PH, ist aber dennoch in der Typologie der FH/PH-Fachbereiche enthalten.⁵

Im Studienjahr 2019/2020 waren an den UH 62% der Studierenden auf Stufe Bachelor, 37% auf Stufe Master und lediglich 2% in der Kategorie «andere» eingeschrieben. Diese unterschiedlichen Anteile hängen insbesondere damit zusammen, dass Masterstudiengänge in der Regel kürzer sind als Bachelorstudiengänge. Darüber hinaus absolvieren mehr Studierende ein Bachelor- als ein Masterstudium, da nicht in allen Fällen ein Masterstudium angehängt wird.⁶ Gründe können ein Wechsel in einen anderen Hochschultyp (FH oder PH) oder der direkte Eintritt in den Arbeitsmarkt nach dem Bachelorabschluss sein. Überdies existieren einige Masterstudiengänge seit kürzerer Zeit als Bachelorstudiengänge. Folglich gibt es weniger Zulassungen zu den entsprechenden Masterstudiengängen, was sich auf den aktuellen Bestand der Studierenden auf Stufe Master auswirkt.

¹ siehe Erläuterungen im Anhang zu diesem Bericht (Kap. A1)

² für eine genaue Beschreibung der Hochschulen siehe BFS (2013): *Personen in Ausbildung*. Neuchâtel: BFS. Seite 38 ff.

³ für eine Verteilung der Studierenden an den UH nach Fachbereichsgruppen und Studienstufen siehe BFS (2013): *Personen in Ausbildung*. Neuchâtel: BFS. Seiten 47–58

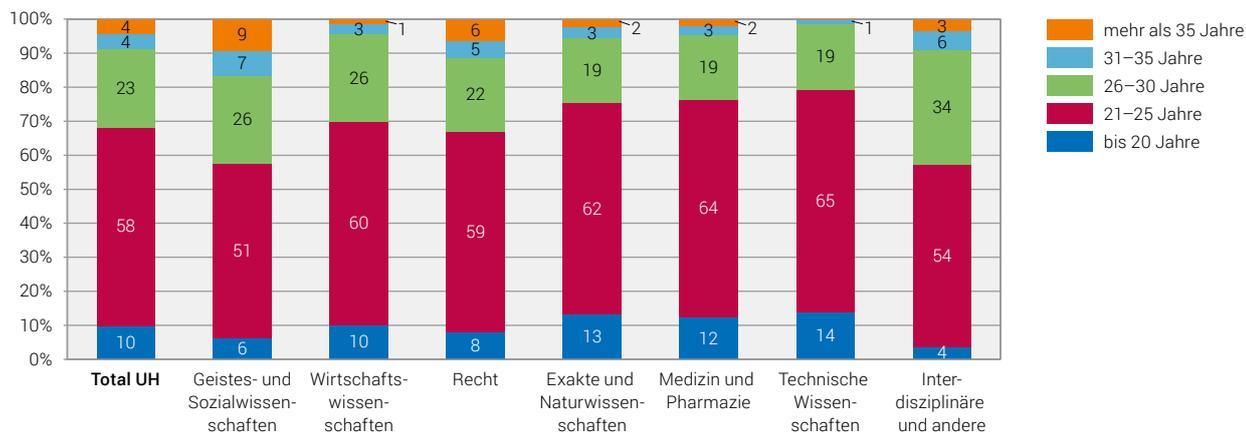
⁴ für eine Verteilung der Studierenden an den FH nach Fachbereichen und Studienstufen siehe BFS (2013): *Personen in Ausbildung*. Neuchâtel: BFS. Seiten 47–58

⁵ siehe Nomenklatur der Fachbereiche und Fachbereichsgruppen im Anhang. Zu den PH siehe BFS (2013): *Personen in Ausbildung*. Neuchâtel: BFS. Seite 38 und 54

⁶ siehe hierzu BFS (2015): *Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe*. Neuchâtel: BFS. Seite 30 ff.

Alter der Studierenden nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G1.1



Quelle: BFS – SHIS, Studienjahr 2019/2020

© BFS 2021

An den FH absolvieren 86% der Studierenden ein Studium auf Stufe Bachelor und 14% auf Stufe Master. Die FH verzeichnen einen grösseren Anteil an Bachelorstudierenden als die UH. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Erstens gilt die Bachelorstufe an den FH als Standardabschluss. Zweitens erfüllen Studierende mit einem FH-Bachelorabschluss aufgrund ihrer berufsqualifizierenden Ausbildung eher die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts als jene mit einem UH-Bachelorabschluss. So sind FH-Studierende ein Jahr nach ihrem Bachelorabschluss vergleichsweise weniger häufig arbeitslos und finden schneller eine Stelle, die ihren beruflichen Qualifikationen entspricht.⁷ Drittens bieten nur wenige FH-Fachbereiche Masterstudiengänge an, obwohl das Bildungsangebot an den FH ausgebaut wurde, und viertens ist die Zulassung an den FH auf Masterstufe im Unterschied zu den UH beschränkt.

An den PH absolvieren 64% der Studierenden ein Studium auf Stufe Bachelor, 25% auf Stufe Master und 11% in der Kategorie «andere». Bei der Lehrkräfteausbildung hängt die Studienstufe weitgehend davon ab, welches Fach die Studierenden wählen. So benötigen Vorschul- und Primarlehrkräfte generell einen Bachelorabschluss, Lehrkräfte auf Sekundarstufe I einen Bachelor- oder Masterabschluss und Lehrkräfte auf Sekundarstufe II eine andere Ausbildung (Lehrdiplom).

1.2 Alter und Geschlecht

Das Alter der Studierenden ist seit der Einführung des Bologna-Systems⁸ äusserst stabil. Von 2004/2005 bis 2019/2020 erhöhte sich das Durchschnittsalter von 25,8 Jahren auf 25,9 Jahre. Vergleicht man das Durchschnittsalter der Studierenden nach Hochschultyp, zeigt sich, dass die PH-Studierenden am ältesten sind (29,3 Jahre). Dahinter folgen die Studierenden an den FH (26,2 Jahre) und jene an den UH (25,0 Jahre). Diese Unterschiede sind nicht auf eine längere Studiendauer, sondern auf das höhere Alter beim Studieneintritt zurückzuführen. Studierende an den FH haben bei Studienaufnahme überdurchschnittlich häufig bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen, während PH-Studierende häufiger einen Hochschulabschluss vorweisen können.⁹ Ausserdem absolvieren viele Studierende an den FH/PH ihr Studium berufsbegleitend. Diese Möglichkeit wird tendenziell eher von Studierenden wahrgenommen, die bereits über Berufserfahrung verfügen und folglich älter sind.¹⁰

Das Alter der UH-Studierenden variiert je nach Fachbereichsgruppe. Die jüngsten Studierenden sind in den Fachbereichsgruppen Technische Wissenschaften, Medizin und Pharmazie sowie Exakte und Naturwissenschaften zu finden. Dort sind mehr als drei Viertel der Studierenden höchstens 25 Jahre alt. Dahingegen ist der Anteil der Studierenden bis 25 Jahre in den Fachbereichsgruppen Interdisziplinäre und andere (57%) sowie Geistes- und Sozialwissenschaften (58%) deutlich geringer. Die

⁷ für aktuelle Ergebnisse zur Arbeitsmarktintegration nach einem Bachelorabschluss siehe Tabellen unter www.statistik.ch → Statistiken finden → 15 – Bildung und Wissenschaft → Eintritt in den Arbeitsmarkt → Tertiärstufe – Hochschulen

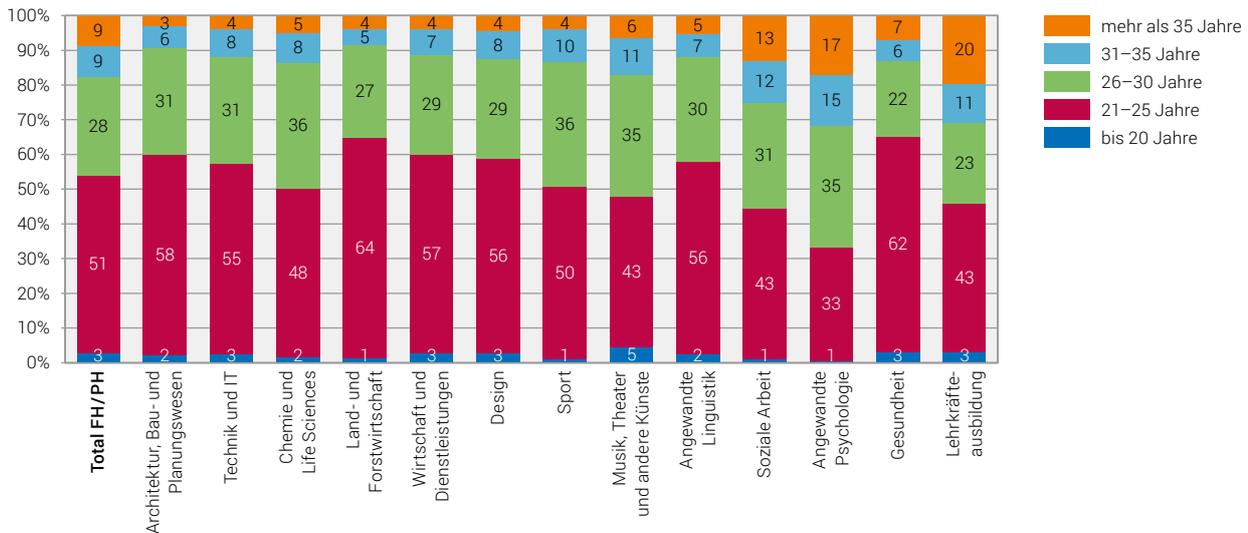
⁸ Das übergeordnete Ziel der Bologna-Reform ist die Förderung der Mobilität und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Bildungsstandorts Europa. Wichtige Eckpfeiler sind das dreistufige Studiensystem mit Bachelor, Master und Doktorat, das Leistungspunktesystem ECTS, die Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung sowie die Einführung von nationalen Qualifikationsrahmen. Siehe www.sbf.admin.ch → Hochschulen → Die Hochschulen → Bologna-Prozess

⁹ siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. Seiten 15–17

¹⁰ zu berufsbegleitendem Studium und Teilzeitstudium siehe BFS (2020): *Teilzeitstudierende an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS

Alter der Studierenden nach Fachbereich FH/PH, in % der FH/PH-Studierenden

G1.2



Quelle: BFS – SHIS, Studienjahr 2019/2020

© BFS 2021

Altersstruktur der Studierenden in den Fachbereichsgruppen Wirtschaftswissenschaften und Recht unterscheidet sich kaum vom UH-Durchschnitt.

An den FH/PH variiert das Alter der Studierenden je nach Fachbereich noch stärker. Der Anteil der Studierenden, die höchstens 25 Jahre alt sind, reicht von 65% im Fachbereich Gesundheit bis zu 34% in der Angewandten Psychologie.

Im europäischen Vergleich verzeichnet die Schweiz einen hohen Anteil an Studierenden über 25 Jahre. Nur in Island, Finnland, Norwegen und Österreich sind die Studierenden im Durchschnitt älter. Die meisten anderen europäischen Länder weisen einen tiefen oder sogar sehr tiefen Anteil an Studierenden über 25 Jahre auf (z. B. 14% in Frankreich).¹¹

Der Frauenanteil an den Hochschulen ist in den letzten 15 Jahren von 49% auf 53% gestiegen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich der Anteil der Studentinnen an den FH zwischen 2004/2005 und 2019/2020 von 38% auf 48% erhöht hat. Mit 53% sind die Frauen an den Hochschulen nun in der Mehrzahl. Die Geschlechterverteilung variiert jedoch stark nach Fachbereich bzw. Fachbereichsgruppe.

An den UH gibt es überdurchschnittlich viele Studentinnen in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in der Medizin und Pharmazie sowie im Fachbereich Recht. Untervertreten sind sie hingegen in den Technischen Wissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften, in den Exakten und Naturwissenschaften sowie in geringerem Masse auch in den interdisziplinären und anderen Studienfächern. An den FH/PH variiert der Frauenanteil stärker und die Über- bzw. Untervertretung ist immer noch beträchtlich.

So beläuft sich beispielsweise der Anteil an Studentinnen im Fachbereich Gesundheit auf 83% und im Fachbereich Technik und IT auf 12%.¹²

1.3 Studierende in Paarbeziehungen und Elternschaft

Die Analyse der Paarbeziehungen und der Elternschaft gibt Auskunft über den Anteil der Studierenden, die während ihres Studiums eine feste Liebesbeziehung und/oder ein Familienleben führen.

Um den Anteil der Studierenden in einer Paarbeziehung zu ermitteln, wurde ihnen die folgende Frage gestellt: «Sind Sie in einer festen Liebesbeziehung?» Die Antwortmöglichkeiten waren «nein», «ja, aber ohne verheiratet oder in einer eingetragenen Partnerschaft zu sein» und «ja, ich bin verheiratet oder in einer eingetragenen Partnerschaft». Die Studierenden, die die Antwort zwei oder drei gewählt haben, gelten als in einer Beziehung.

Die Studierenden wurden anhand der Ergebnisse der Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) 2018 mit der ständigen Wohnbevölkerung verglichen. Die Altersstruktur der beiden Populationen unterscheidet sich jedoch. Da das Eingehen von Partnerschaften altersabhängig ist, müssen die Alterseffekte kontrolliert werden. Dazu wird die Analyse auf Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren beschränkt.

¹¹ Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent VII 2018–2021*. Bielefeld: WBV. Seite 40. www.eurostudent.eu → Results → Comparative and national reports

¹² für weitere Details zur Geschlechterverteilung in den Fachbereichen siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. Seiten 13–14. Zur Entwicklung des Frauenanteils siehe www.statistik.ch → Statistiken finden → 15 – Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen

5,4% der Studierenden haben Kinder. Dieser Anteil bleibt im Zeitverlauf stabil (2005: 5,8%; 2009: 5,5%; 2013: 5,2%; 2016: 5,2%). Der Anteil Studierender mit Kind(ern) hängt stark vom Alter ab. Während Studierende bis 25 Jahre kaum Kinder haben, sind es bei Studierenden von 26 bis 30 Jahren 2,7%, bei den 31- bis 35-Jährigen 19,8% und bei den Studierenden über 35 Jahre mehr als die Hälfte (55,4%).

Studenten (4,2%) haben generell seltener Kinder als Studentinnen (6,5%). Unterscheidet man allerdings nach Hochschultyp, so zeigt sich, dass an den PH rund ein Fünftel der Studenten (20,4%) Kinder haben, während es bei den Studentinnen lediglich 15,5% sind.¹⁴ An den UH und den FH hingegen haben Frauen häufiger Kinder als Männer. Ausserdem haben PH-Studierende öfter Kinder, da sie im Durchschnitt älter sind (31,4 bzw. 28,4 Jahre). Folglich bringen sie Familienleben und Studium häufiger unter einen Hut als der Durchschnitt.

Bei 43% der Studierenden mit Kindern ist das jüngste Kind noch keine vier Jahre alt, bei 36% ist es zwischen vier und zwölf Jahre alt und bei 21% älter als zwölf Jahre. Die Kinder studierender Väter sind jünger als die Kinder der studierenden Mütter: 57% der Studenten mit Kindern haben ein Kind unter vier Jahren. Bei den Studentinnen mit Kindern beträgt dieser Anteil 35%. Da Studentinnen mit Kindern mehr Stunden für Haus- und Familienarbeit aufwenden als Studenten (siehe Kapitel 3.2), ist es für sie schwieriger, das Studium und die Erziehung eines Kindes unter vier Jahren miteinander zu vereinbaren.

Obwohl die Population der Studierenden in der Schweiz im internationalen Vergleich älter ist (siehe Kapitel 1.2), weisen die Schweizer Hochschulen europaweit einen der niedrigsten Anteile von Studierenden mit Kind(ern) auf.¹⁵

1.4 Familiäres Umfeld

Das familiäre Umfeld der Studierenden wird hier auf der Grundlage der sozialen Herkunft, d. h. der sozialen Position der Eltern¹⁶, und der Studiensituation der Geschwister analysiert.

Die soziale Position der Eltern leitet sich vom höchsten Bildungsabschluss und der sozioprofessionellen Kategorie ab. Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden über die abgeschlossene Ausbildung ihrer Eltern sowie über deren aktuellen oder zuletzt ausgeübten Beruf und die berufliche Stellung befragt. Darüber hinaus sollten die Studierenden über die Studiensituation ihrer Geschwister Auskunft geben. Anhand dieser Informationen ist es möglich, die Ressourcen und den Grad der Vertrautheit mit den Hochschulen zu ermitteln, die die Studierenden dank ihres familiären Umfeldes erworben haben.

1.4.1 Soziale Herkunft

Die Mehrheit der Studierenden an den Hochschulen stammt aus Familien, in denen einer oder beide Elternteile einen Hochschulabschluss erworben haben (47%). Bei 27% der Studierenden verfügt mindestens ein Elternteil über eine Berufsbildung der Sekundarstufe II, bei 12% über eine Höhere Berufsbildung und bei 6% über eine Allgemeinbildung der Sekundarstufe II. Nur bei wenigen Studierenden (7%) haben die Eltern keine nachobligatorische Ausbildung. Der Anteil der Studierenden, deren Eltern einen Hochschulabschluss besitzen, ist in den letzten Jahren stetig gestiegen, und zwar von 36% im Jahr 2005 auf 47% im Jahr 2020. Diese Entwicklung spiegelt zum Teil den Anstieg des Bildungsstandes der ständigen Wohnbevölkerung in den letzten 25 Jahren wider.¹⁷

Beispiele für sozioprofessionelle Kategorien (SPK 2021)

Code, Titel, Beispiel (Beruf, berufliche Stellung, Anzahl Angestellte für Selbstständigerwerbende, Bildungsabschluss)

- 1 Oberstes Management** (z. B. Unternehmer/in, selbstständig, 20 oder mehr Angestellte)
- 2 Freie und gleichgestellte Berufe** (z. B. Arzt/Ärztin, selbstständig, weniger als 20 Angestellte)
- 3 Andere Selbstständige** (z. B. Landwirt/in, selbstständig, weniger als 20 Angestellte; Gastwirt/in, selbstständig, weniger als 20 Angestellte)
- 4 Akademische Berufe und oberes Kader** (z. B. Architekt/in, angestellt mit oder ohne Führungsfunktion, Hochschule; Bauingenieur/in, angestellt mit Führungsfunktion, Berufsmittelschule; Sekundarlehrer/in, angestellt mit oder ohne Führungsfunktion, Hochschule)
- 5 Intermediäre Berufe** (z. B. Bauingenieur/in, angestellt ohne Führungsfunktion, Berufsmittelschule; Primarlehrer/in, angestellt ohne Führungsfunktion, Fachmittelschule; Pflegefachmann/Pflegefachfrau, angestellt mit oder ohne Führungsfunktion, Berufsmittelschule)
- 6 Qualifizierte nichtmanuelle Berufe** (z. B. Buchhalter/in, angestellt ohne Führungsfunktion, Berufslehre; Büroangestellte/r, angestellt ohne Führungsfunktion, Berufslehre)
- 7 Qualifizierte manuelle Berufe** (z. B. Lastwagenchauffeur/-chauffeuse, angestellt ohne Führungsfunktion, Berufslehre; Mechaniker/in, angestellt ohne Führungsfunktion, Berufslehre)
- 8 Ungelernte Angestellte und Arbeiter/innen** (z. B. Maurer/in, angestellt ohne Führungsfunktion, obligatorische Schulbildung; Raumpfleger/in, angestellt ohne Führungsfunktion, obligatorische Schulbildung)

¹⁴ Aufgrund der wenigen Fälle ist der Unterschied nicht signifikant.

¹⁵ Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent VII 2018–2021*. Bielefeld: WBV. Seite 42. www.eurostudent.eu → Results → Comparative and national reports

¹⁶ Die Studierenden wurden zu ihren Eltern, d. h. den Personen, bei denen sie aufgewachsen sind, befragt.

¹⁷ für weitere Informationen siehe Tabelle unter www.statistik.ch → Statistiken finden → 03 – Arbeit und Erwerb → Erwerbstätigkeit und Arbeitszeit → Erwerbspersonen → Bildungsstand

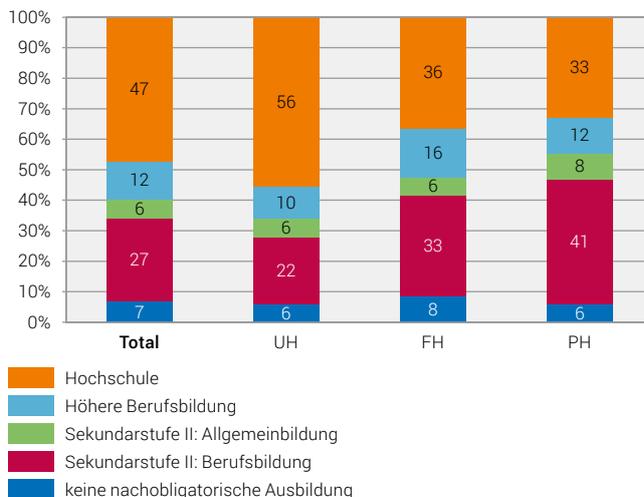
Im Vergleich mit den Eltern der Wohnbevölkerung zwischen 20 und 35 Jahren (23%) sind Hochschulabschlüsse bei den Eltern von Studierenden allerdings stark übervertreten (47%)¹⁸.

Je nach Hochschultyp zeigen sich beim höchsten Bildungsabschluss der Eltern jedoch beträchtliche Unterschiede. An den UH sind Hochschulabschlüsse der Eltern gemessen am Durchschnitt (47%) übervertreten (+9 Prozentpunkte), an den FH und den PH hingegen untervertreten (-11 bzw. -14 Prozentpunkte). Umgekehrt liegt der Anteil der Eltern mit einer Berufsbildung der Sekundarstufe II an den UH unter dem Durchschnitt (-5 Prozentpunkte) und an den FH (+6 Prozentpunkte) sowie an den PH (+14 Prozentpunkte) über dem Durchschnitt. Diese Unterschiede nach Hochschultyp lassen sich damit erklären, dass die soziale Herkunft einen Einfluss auf die Schulwahl am Ende der obligatorischen Schule hat (gymnasiale Maturität, Berufsmaturität oder Fachmaturität).¹⁹

Neben dem höchsten erworbenen Bildungsabschluss der Eltern lässt sich die soziale Herkunft der Studierenden auch anhand der sozioprofessionellen Kategorien abbilden. Diese Kategorien beruhen auf einer Kombination von drei Merkmalen, die sich auf die Eltern der Studierenden beziehen: ausgeübter Beruf, berufliche Stellung und höchster Bildungsabschluss.²⁰ Zur Beschreibung der sozialen Herkunft der Studierenden wird in diesem Bericht die höchste sozioprofessionelle Kategorie der Eltern und nicht jene getrennt nach Mutter und Vater verwendet.²¹

Höchster Bildungsabschluss der Eltern nach Hochschultyp, in %

G1.5

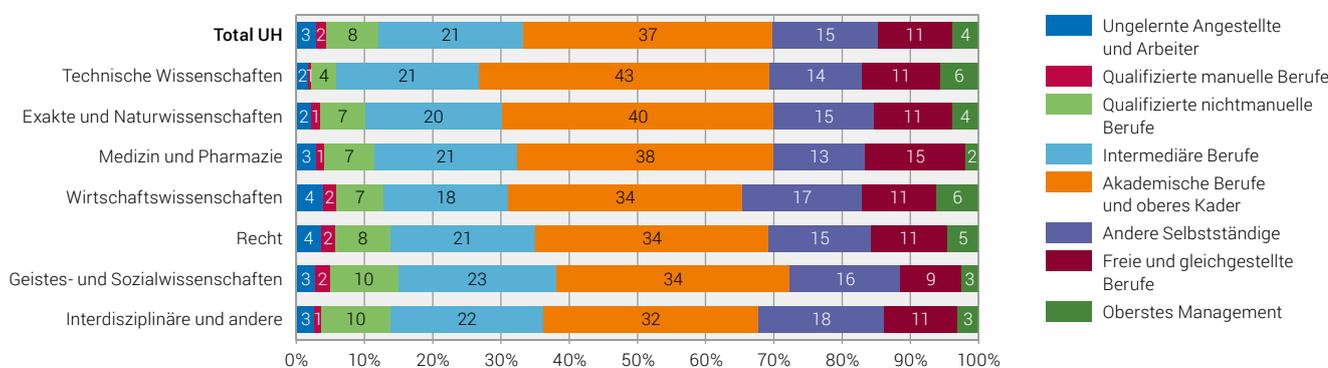


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Höchste sozioprofessionelle Kategorie der Eltern nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G1.6



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

¹⁸ Mikrozensus Aus- und Weiterbildung 2016. Weitere Informationen unter www.statistik.ch → Statistiken finden → 15 – Bildung und Wissenschaft → Bildungsindikatoren → Nach Themen → Zugang und Teilnahme → Hochschulen: soziale Herkunft

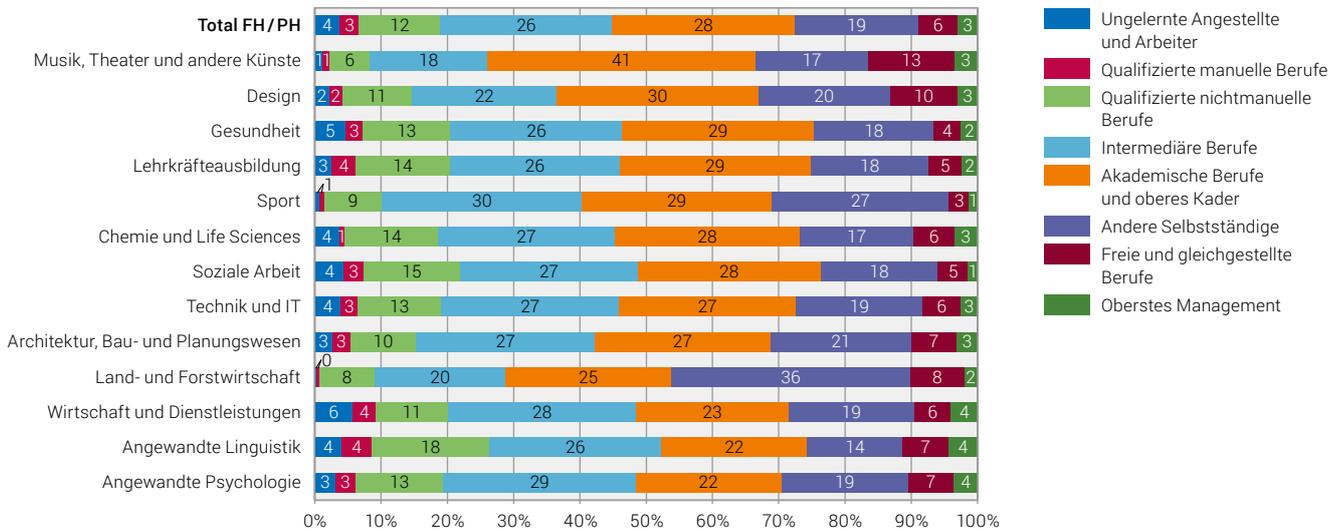
¹⁹ BFS (2016): *Längsschnittanalysen im Bildungsbereich. Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule*. Neuchâtel: BFS

²⁰ Die sozioprofessionellen Kategorien beziehen sich in der Regel nur auf Erwerbspersonen. Für die SSEE wurden sie aber auf alle Eltern, zu denen verwendbare Informationen vorliegen, angewandt, unabhängig davon, ob diese zum Erhebungszeitpunkt erwerbstätig waren oder nicht. Für weitere Informationen zum Aufbau dieser Nomenklatur siehe Dokumentation unter www.statistik.ch → Grundlagen und Erhebungen → Nomenklaturen → Sozioprofessionelle Kategorien 2021

²¹ Gehören der Vater und die Mutter nicht der gleichen sozioprofessionellen Kategorie an (in 69% der Fälle), wird die höhere Kategorie berücksichtigt.

Höchste sozioprofessionelle Kategorie der Eltern nach Fachbereichsgruppe FH/PH,
in % der FH/PH-Studierenden

G1.7



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Die Studierenden stammen mehrheitlich aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen akademischen Beruf ausübt oder eine obere Kaderposition einnimmt (33%). Die soziale Herkunft der Studierenden variiert jedoch je nach Hochschultyp und Fachbereich.

Bei den UH-Fachbereichsgruppen unterscheiden sich die Technischen Wissenschaften insofern vom UH-Durchschnitt, als der Anteil der Studierenden, deren Eltern einen akademischen Beruf ausüben oder eine obere Kaderposition einnehmen, übervertreten ist (+6 Prozentpunkte). Bei den Studierenden in den Interdisziplinären und anderen Studienfächern zeigt sich ein umgekehrtes Bild (-5 Prozentpunkte).

An den FH und den PH sind Studierende des Fachbereichs Musik, Theater und andere Künste in Bezug auf die soziale Herkunft besonders gut gestellt, da der Anteil der Studierenden mit Eltern aus freien Berufen (+7 Prozentpunkte) oder akademischen Berufen und dem oberen Kader (+13 Prozentpunkte) über dem Durchschnitt liegt. Umgekehrt sind Studierende mit Eltern in akademischen Berufen oder oberen Kaderpositionen in den Fachbereichen Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie untervertreten (-6 Prozentpunkte in beiden Bereichen). Ferner zeichnen sich die Fachbereiche Sport (+8 Prozentpunkte) und vor allem Land- und Forstwirtschaft (+17 Prozentpunkte) durch einen vergleichsweise höheren Anteil an Studierenden mit mindestens einem Elternteil aus der Kategorie Andere Selbstständige aus. Zur Kategorie Andere Selbstständige gehören mehrheitlich Landwirtinnen und Landwirte. In der Land- und Forstwirtschaft lässt sich somit eine familiäre Transmission von den Eltern auf die Studierenden beobachten.

1.4.2 Geschwister

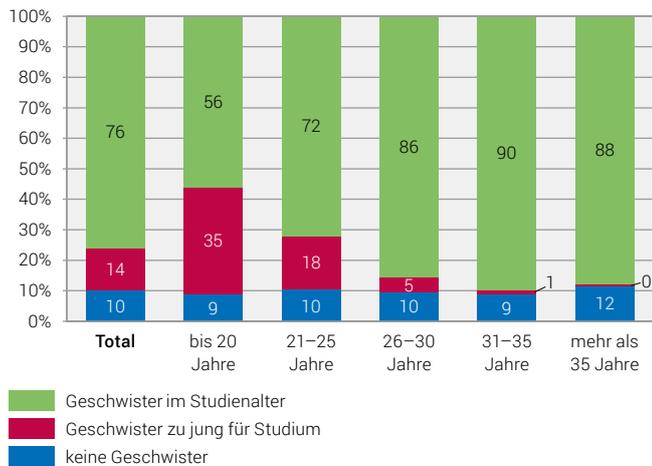
Die Studierenden wurden gefragt, ob sie Geschwister haben und falls ja, ob diese an derselben oder einer anderen Hochschule studieren oder studiert haben, an keiner Hochschule studiert haben oder nicht im Studienalter sind.

76% aller Studierenden haben mindestens ein Geschwister im Studienalter, 14% mindestens ein Geschwister, das aber noch zu jung für ein Studium ist und 10% haben keine Geschwister. Der Anteil der Studierenden mit Geschwistern, die zu jung zum Studieren sind, nimmt mit zunehmendem Alter deutlich ab, und zwar von 35% bei den bis 20-Jährigen auf 1% bei den über 30-Jährigen. Der Anteil der Studierenden ohne Geschwister ist hingegen nicht altersabhängig und beträgt rund 10%.

Betrachtet man die Studierenden mit Geschwistern im Studienalter, so haben 18% mindestens ein Geschwister, das an derselben Hochschule wie sie studiert oder studiert hat, und 54% ein Geschwister, das ein Studium an einer anderen Hochschule absolviert bzw. absolviert hat. 28% haben keine Geschwister, die an einer Hochschule studieren bzw. studiert haben. Dass mindestens ein Geschwister an derselben oder einer anderen Hochschule studiert²², hängt eindeutig mit dem höchsten erworbenen Bildungsabschluss der Eltern zusammen. Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass mindestens ein Geschwister an einer oder derselben Hochschule studiert. 84% der Studierenden, deren Eltern eine Hochschulbildung vorweisen können, haben mindestens ein

²² Im Folgenden sind sowohl Personen gemeint, die sich noch im Studium befinden als auch solche, die das Studium bereits abgeschlossen haben.

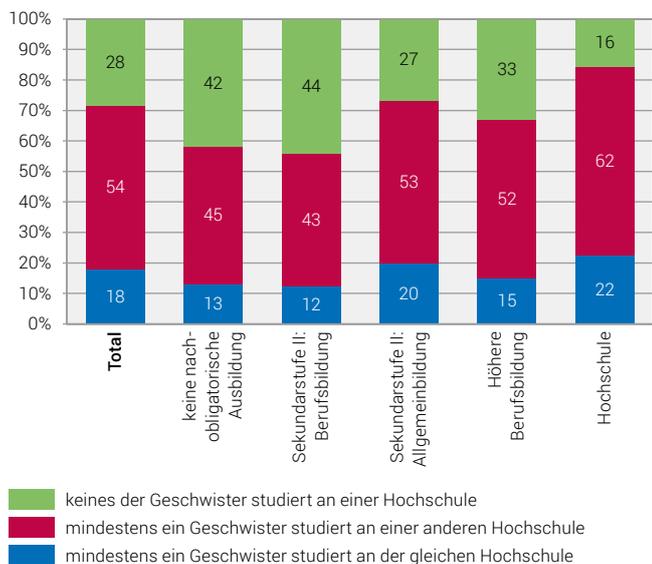
Geschwister der Studierenden nach Alter der Studierenden, in % G1.8



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Studienituation der Geschwister nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in % der Studierenden mit Geschwister im Studienalter G1.9



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Typologie der Vertrautheit der Studierenden mit der Hochschulbildung durch das familiäre Umfeld, in % T1.1

	höchster Bildungsabschluss der Eltern	
	andere ¹	Hochschule
mindestens ein Geschwister studiert an der gleichen oder an einer anderen Hochschule	initiiert durch Geschwister (25%)	Insiders (30%)
keine Geschwister vorhanden, Geschwister zu jung für Studium oder Geschwister studiert nicht an einer Hochschule	Outsiders (28%)	initiiert durch Eltern (17%)

¹ Die Kategorie andere fasst folgende Bildungsabschlüsse der Eltern zusammen: keine nachobligatorische Ausbildung, Sekundarstufe II: Berufsbildung, Sekundarstufe II: Allgemeinbildung, Höhere Berufsbildung.

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Geschwister, das an einer Hochschule studiert, während es bei Studierenden, deren Eltern über eine Berufsbildung der Sekundarstufe II verfügen, nur 55% sind.

Anhand der Kombination der Indikatoren «Höchster Bildungsabschluss der Eltern» und «Studienort der Geschwister» kann eine Typologie erstellt werden, die Aufschluss gibt, wie vertraut den Studierenden die Hochschulen dank ihres familiären Umfelds sind. Diese Vertrautheit ist insofern von Vorteil, als die Studierenden möglicherweise von Informationen über die Funktionsweise der Hochschulen, Tipps zum Verhalten während des Studiums sowie von der Unterstützung und dem Verständnis ihrer Eltern und/oder Geschwister profitieren. Die Analyse zeigt, dass bei 72% der Studierenden entweder ein Elternteil oder ein Geschwister Hochschulerafahrung hat. Den Studierenden, die am stärksten mit den Hochschulen vertraut sind (*Insider*), kommen sowohl die Erfahrungen ihrer Eltern als auch ihrer Geschwister zugute (30% aller Studierenden, siehe T1.1). Studierende, denen die Hochschulen mittelmässig vertraut sind, werden entweder von ihren Eltern (auf Initiative der Eltern, 17%) oder von ihren Geschwistern (auf Initiative der Geschwister, 25%) unterstützt. Demgegenüber können sich 28% der Studierenden diesbezüglich überhaupt nicht auf ihr familiäres Umfeld stützen, da sie die ersten in ihrer Familie sind, die an einer Hochschule studieren (*Outsider*). Die Gruppe der *Outsider* ist eine Kategorie von Studierenden, deren Lebens- und Studienbedingungen besonders interessant zu analysieren wären, da diese Studierenden als Vorreiterinnen und Vorreiter in der Regel mehr Hindernisse zu überwinden haben, um ihr Studium erfolgreich zu absolvieren.

Alter und höchster Bildungsabschluss der Eltern nach Migrationshintergrund, in %**T 1.2**

		ohne Migrationshintergrund	2. Generation	1. Generation mit Schweizer Zulassungsausweis	1. Generation mit ausländischem Zulassungsausweis	Total
Alter	bis 20 Jahre	5	9	8	13	7
	21–25 Jahre	59	62	52	46	57
	26–30 Jahre	25	23	20	22	24
	31–35 Jahre	5	3	8	10	6
	mehr als 35 Jahre	6	3	12	9	6
		100	100	100	100	100
höchster Bildungsabschluss der Eltern	keine nachobligatorische Ausbildung	2	28	14	8	7
	Sekundarstufe II: Berufsbildung	32	23	14	17	27
	Sekundarstufe II: Allgemeinbildung	6	9	5	9	6
	Höhere Berufsbildung	16	4	4	7	13
	Hochschule	45	36	63	60	47
		100	100	100	100	100

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

1.5 Migrationshintergrund

Für die Analyse des Migrationshintergrunds der Studierenden wird eine Typologie verwendet, die den Geburtsort und die Staatsangehörigkeit der Studierenden und ihrer Eltern sowie die Bildungsherkunft der Studierenden berücksichtigt.²³

2020 hatten insgesamt 33% der Studierenden einen Migrationshintergrund. Dieser Anteil ist tiefer als bei der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 18 und 35 Jahren (41%, SAKE 2019). Die Studierenden mit Migrationshintergrund lassen sich in drei Gruppen unterteilen: 12% zählen zur zweiten Migrationsgeneration, 7% gehören zur ersten Generation und verfügen über einen Schweizer Hochschulzulassungsausweis und 14% gehören zur ersten Generation und verfügen über einen ausländischen Hochschulzulassungsausweis. Die letztgenannte Gruppe von Studierenden besteht mehrheitlich aus Personen, die wegen ihres Studiums in die Schweiz gekommen sind.²⁴ Der Anteil der Studierenden ohne Migrationshintergrund ist zwischen 2013 und 2020 von 72% auf 67% gesunken. Diese Entwicklung ist vor allem auf die Zunahme des Anteils der Studierenden der zweiten Generation zurückzuführen.

Die drei Gruppen von Studierenden mit Migrationshintergrund weisen ein unterschiedliches Profil in Bezug auf Alter und soziale Herkunft auf. Während die Mehrheit der Studierenden der zweiten Generation sehr jung ist (nur 6% sind älter als 30), sind 20% der Studierenden der ersten Generation mit Schweizer Hochschulzulassungsausweis und 19% mit ausländischem Zulassungsausweis über 30 Jahre alt. Studierende der zweiten Generation sind in Bezug auf die soziale Herkunft weniger gut gestellt als

Studierende der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis. 51% der Ersteren stammen aus Familien, in denen die Eltern als höchsten Bildungsabschluss über eine Berufsbildung der Sekundarstufe II verfügen, bei den Zweiteren liegt dieser Anteil bei 25%. Diese unterschiedlichen Profile der Studierenden mit Migrationshintergrund widerspiegeln die Vielfalt ihrer nationalen Herkunft und ihrer Migrationsgeschichten.²⁵

Die Analyse der Studierenden nach Migrationshintergrund zeigt, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund (zweite Generation und erste Generation mit Schweizer Zulassungsausweis) gleichmässig auf die Hochschultypen verteilt sind. Der Anteil der Studierenden der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis weicht hingegen bei allen drei Hochschultypen vom Durchschnitt ab. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied an den PH. Studierende der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis lassen sich seltener an einer PH zu Lehrkräften ausbilden (5%). Die Lehrkräfteausbildung wird vor allem von Studierenden ohne Migrationshintergrund (79%) absolviert.

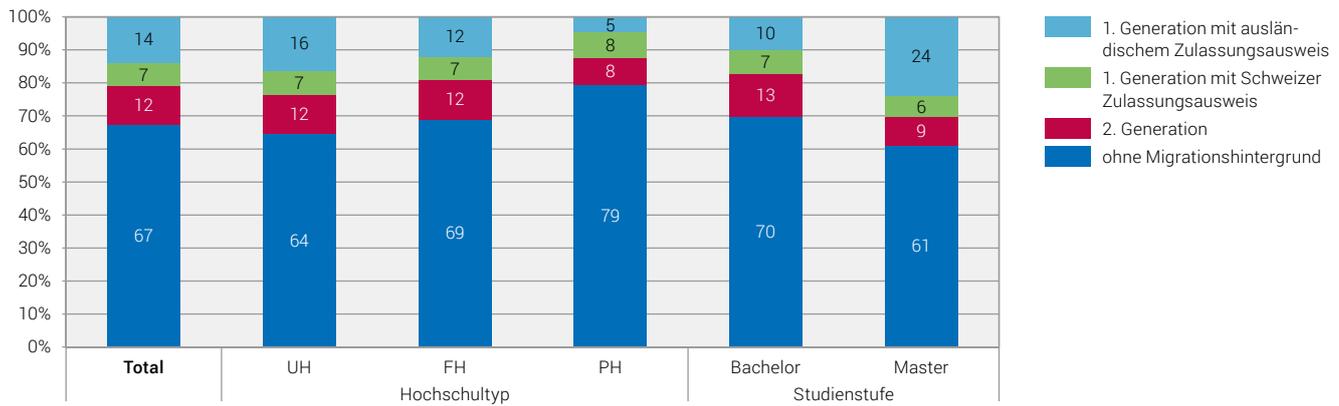
Studierende der ersten Migrationsgeneration mit ausländischem Zulassungsausweis sind im Masterstudium (24%) deutlich zahlreicher vertreten als im Bachelorstudium (10%). Umgekehrt ist der Anteil der Studierenden der zweiten Generation auf Bachelorstufe grösser als auf Masterstufe. Das Gleiche gilt für Studierende ohne Migrationshintergrund.

Der Migrationshintergrund unterscheidet sich zudem erheblich nach Fachbereich bzw. Fachbereichsgruppe. Auch hier betreffen die grössten Unterschiede die Gruppe der Studierenden der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis. Die anderen Studierenden mit Migrationshintergrund verteilen sich im Allgemeinen gleichmässig auf die verschiedenen Fachbereiche bzw. Fachbereichsgruppen. An den UH weicht der Anteil der Studierenden der ersten Generation, die ihren Zulassungsausweis im

²³ Die Typologie ist in Anhang A.2 im Detail dargestellt.²⁴ siehe hierzu BFS (2015): Internationale Studierende an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS²⁵ für eine Analyse der nationalen Herkunft der Studierenden mit Migrationshintergrund siehe BFS (2017): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS. Seiten 25–26

Migrationshintergrund nach Hochschultyp und Studienstufe, in %

G1.10

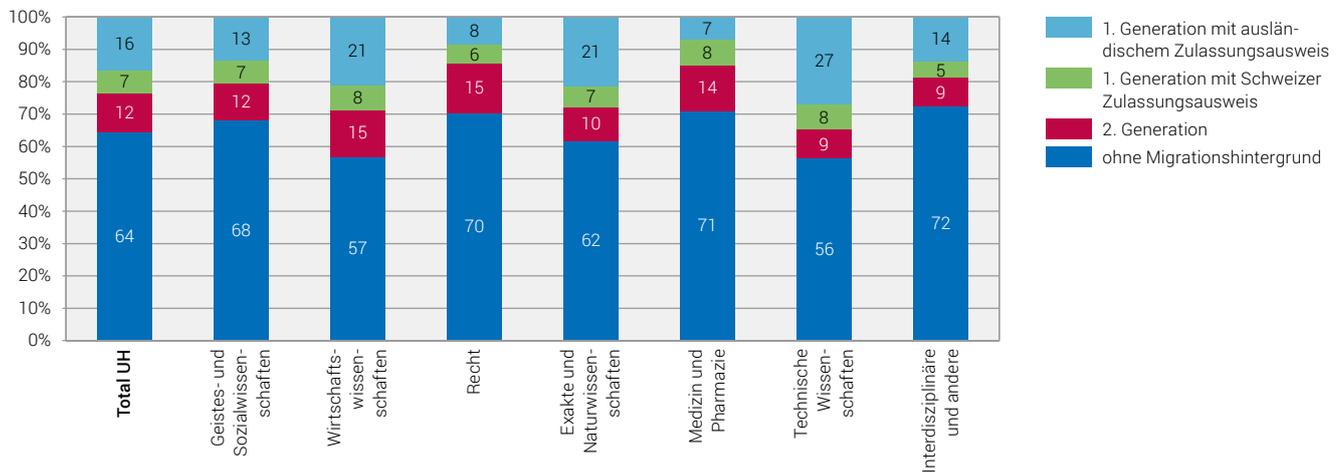


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Migrationshintergrund nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G1.11

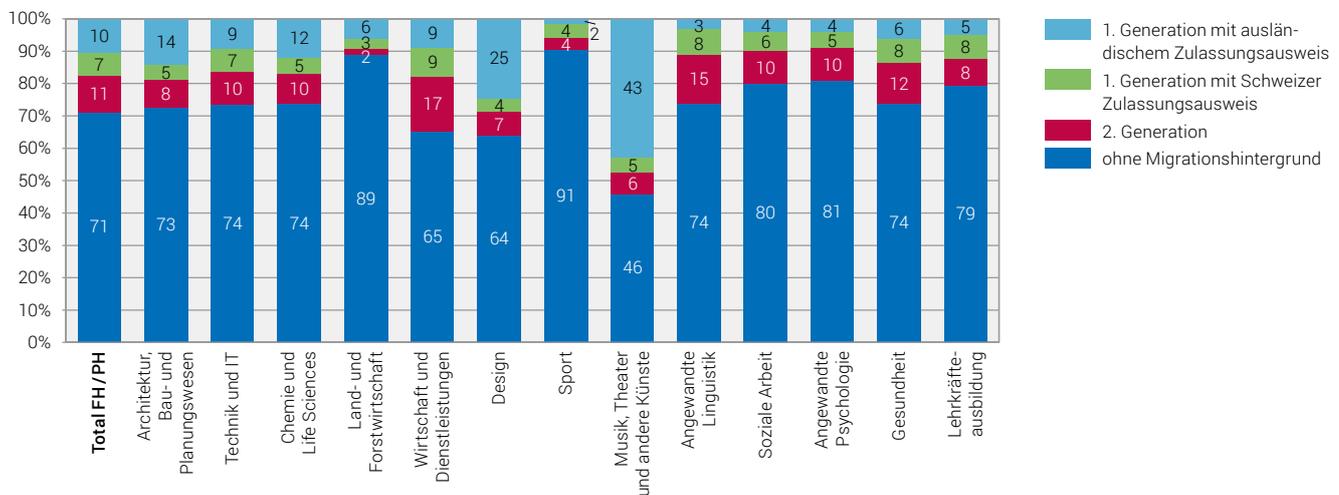


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Migrationshintergrund nach Fachbereich FH/PH, in % der FH/PH-Studierenden

G1.12



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Ausland erworben haben, in allen Fachbereichsgruppen ausser in der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere erheblich vom Durchschnitt ab. In den Technischen Wissenschaften (27%) ist diese Studierendengruppe im Verhältnis zum UH-Mittelwert (16%) deutlich übervertreten, in der Medizin und Pharmazie (7%) stark untervertreten. Studierende dieser beiden Fachbereichsgruppen, die hinsichtlich Alter und sozialer Herkunft ein ähnliches Profil aufweisen, unterscheiden sich hingegen erheblich in Bezug auf den Migrationshintergrund. In den Technischen Wissenschaften sind mehr Studierende der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis eingeschrieben, in der Medizin und Pharmazie dagegen mehr Studierende ohne Migrationshintergrund oder Studierende mit Schweizer Zulassungsausweis. Dieser Unterschied hängt mit dem Internationalisierungsgrad der Fachbereichsgruppen zusammen. Einerseits eröffnen bestimmte Studiengänge (Technische Wissenschaften und Wirtschaftswissenschaften) nach dem Abschluss Beschäftigungsmöglichkeiten in multinationalen oder international tätigen Unternehmen und werden daher von vielen Studierenden mit ausländischem Zulassungsausweis besucht. Andererseits sind einige Studiengänge an einen konkreten Beruf oder an einen bestimmten nationalen Kontext gebunden. In diesen Studiengängen (Recht, Medizin und Pharmazie) sind daher auch weniger Studierende dieser Gruppe eingeschrieben.

An den FH/PH sind Studierende der ersten Migrationsgeneration mit ausländischem Zulassungsausweis in den Fachbereichen Musik, Theater und andere Künste (43%), Design (25%) sowie Architektur, Bau- und Planungswesen (14%) häufiger vertreten als im Durchschnitt (10%). Das besondere Profil der Studierenden im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste bestätigt sich auch beim Migrationshintergrund. Sie zeichnen sich durch eine überdurchschnittlich privilegierte soziale Herkunft aus und gehören häufiger der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis an. Im Weiteren ist anzumerken, dass sich die Studierenden der zweiten Generation gleichmässig auf die UH-Fachbereichsgruppen verteilen, im FH/HP-Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen (17%) hingegen im Vergleich zum Durchschnitt (11%) häufiger vertreten sind.

2 Lebensbedingungen

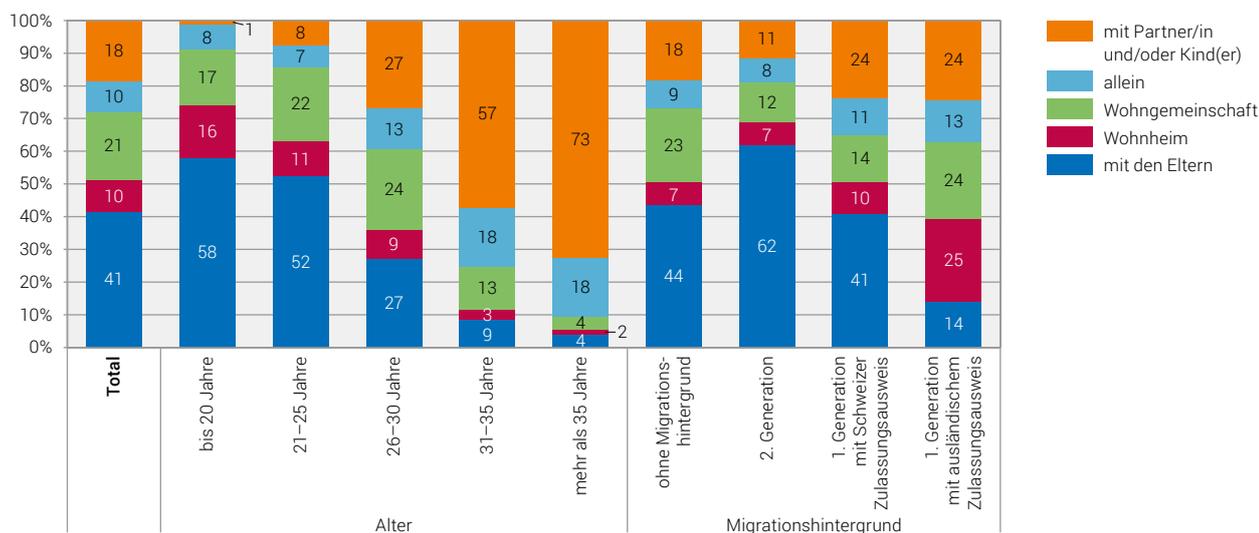
2.1 Wohnform

Die Angaben zu den Wohnformen beziehen sich auf die Wohnverhältnisse der Studierenden unter der Woche während des Semesters.

Die Mehrzahl der Studierenden lebt – zumindest während des Semesters – nicht mehr im Elternhaushalt. 10% wohnen in einem Wohnheim oder einem anderen Wohnangebot speziell für Studierende, 21% bewohnen mit anderen Personen zusammen einen Haushalt (z. B. Wohngemeinschaft), 10% wohnen alleine und 18% mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern). Der Anteil der im Elternhaus lebenden Studierenden beträgt 41%. Verglichen mit anderen europäischen Ländern liegt er Anteil in der Schweiz über dem europäischen Durchschnitt.¹

Die Wohnform hängt unter anderem vom Alter ab. Wie die Wohnmobilitätsforschung aufzeigt, liegen hinter dem Zusammenhang zwischen Wohnform und Alter lebenszyklische Anforderungen an Wohnform, Wohnverhältnisse und Wohnstandortqualitäten, aber auch finanzielle Ressourcen.² Der Anteil Studierender, der bei den Eltern wohnhaft ist, verringert sich mit zunehmendem Alter stetig von 58% bei der jüngsten Altersgruppe bis auf 4% bei den über 35-Jährigen. Der Anteil, der mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern zusammenwohnt, steigt entsprechend kontinuierlich an (jüngste Altersgruppe: 1%, über 35-Jährige: 73%). Bis zum Alter von 30 Jahren machen Wohngemeinschaften zwischen einem Fünftel und einem Viertel der Wohnformen aus. Danach sinkt ihr Anteil markant. Bei den ältesten Studierenden spielt diese Wohnform nur noch eine marginale Rolle. Hingegen steigt bis zum Alter von 35 Jahren der Anteil alleinwohnender Studierender an (von 8% auf 18%). Die jüngeren beiden Altersgruppen (16%, 11%) sind häufiger in Wohnheimen wohnhaft als die drei älteren Altersgruppen (9%, 3%, 2%).

Wohnform nach Alter und Migrationshintergrund, in %

G2.1


Quelle: BFS – SSEE 2020

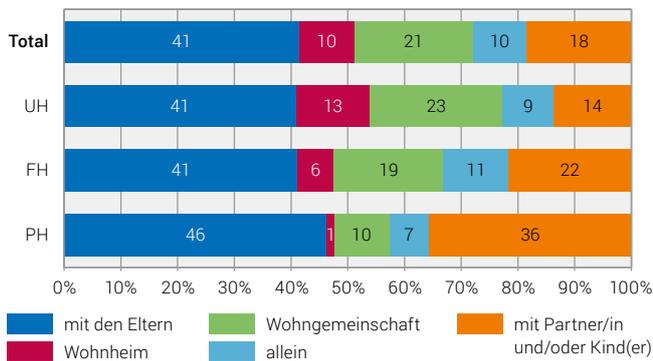
© BFS 2021

¹ German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent VII Synopsis of Indicators 2018–2021*. Bielefeld: WBV. Seite 229. www.eurostudent.eu → results → comparative and national reports

² siehe hierzu Rossi (1955): *Why Families Move*. Kemper (1985): *Die Bedeutung des Lebenszyklus-Konzepts für die Analyse intraregionaler Wanderungen*. Huinink/Kley (2008): *Regionaler Kontext und Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf*

Wohnform nach Hochschultyp, in %

G.2.2



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Die Wohnform unterscheidet sich nach Migrationshintergrund. Bei Studierenden der ersten Generation, die ihren Zulassungsausweis im Ausland erworben haben und ihr Studium an einer Schweizer Hochschule absolvieren, ist die Studienaufnahme in der Regel mit einem grenzüberschreitenden Wohnortwechsel bzw. einem (temporären) Auszug aus dem Elternhaus verbunden. Folglich wohnen diese Studierenden zum einen deutlich seltener bei den Eltern (14%)³ als Studierende ohne Migrationshintergrund (44%), zum anderen sind sie deutlich häufiger in Wohnheimen eingemietet (25%) als Studierende ohne Migrationshintergrund (7%). Studierende der zweiten Generation mit Migrationshintergrund sind hingegen häufiger bei den Eltern wohnhaft (62%) als Studierende ohne Migrationshintergrund (44%). Ausserdem leben sie seltener in Wohngemeinschaften (12% bzw. 23%) oder mit Partnerin oder Partner (11% bzw. 18%) in einem Haushalt. Studierende der ersten Migrationsgeneration, die ihren Zulassungsausweis in der Schweiz erworben haben, wohnen seltener in Wohngemeinschaften als Studierende ohne Migrationshintergrund (14% bzw. 23%), hingegen häufiger mit Partnerin oder Partner zusammen (24% bzw. 18%).

Frauen (21%) leben häufiger mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern) zusammen als Männer (16%). Hingegen wohnen sie seltener in Wohngemeinschaften (Frauen: 20%, Männer 22%). Bei den restlichen Wohnformen sind keine signifikanten Differenzen zwischen den Geschlechtern feststellbar.

Studierende, die aus einem Elternhaus stammen, in dem mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, wohnen seltener bei den Eltern (39%) als Studierende, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss haben (keine nachobligatorische Ausbildung: 52%, Sekundarstufe II: Berufsbildung: 44%, Höhere Berufsbildung: 44%). Davon ausgenommen sind Studierende, deren Eltern über einen Abschluss der Sekundarstufe II Allgemeinbildung verfügen: Diese wohnen gleich häufig bei den Eltern wie Studierende, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen.

³ Bei dieser Gruppe handelt es sich um Studierende, die bei ihren Eltern im Ausland wohnen und jeweils an die Schweizer Hochschule pendeln (sogenannte Grenzgänger/innen). Dies kommt vor allem an Hochschulen vor, deren Standort nahe der Landesgrenze liegen. Siehe auch BFS (2015): *Internationale Studierende an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS, Seite 23ff.

Wohnform nach Hochschule, in %

T.2.3

	mit den Eltern	Wohnheim	Wohngemeinschaft	allein	mit Partner/in und/oder Kind(er)
Total UH	41%	13%	23%	9%	14%
UNIGE	56%	12%	11%	7%	15%
UNINE	52%	7%	18%	9%	14%
UNIL	51%	7%	19%	11%	12%
UZH	45%	11%	20%	7%	16%
USI	45%	15%	21%	12%	7%
UNIBE	42%	4%	31%	9%	14%
UNIBAS	41%	8%	26%	9%	17%
UNILU	40%	7%	17%	12%	24%
UNIFR	35%	13%	25%	9%	17%
ETHZ	34%	25%	25%	7%	9%
EPFL	27%	29%	28%	9%	6%
UNISG	22%	8%	50%	12%	8%
andere UH-I	7%	18%	7%	18%	50%
Total FH/PH	42%	5%	17%	10%	25%
SUPSI	50%	3%	9%	12%	26%
HES-SO	49%	8%	17%	11%	15%
andere PH-I	49%	1%	9%	6%	35%
FHO	46%	5%	18%	12%	18%
ZFH	39%	6%	19%	10%	25%
FHNW	38%	3%	16%	12%	31%
FHZ	35%	6%	26%	10%	23%
BFH	31%	6%	29%	9%	27%
KAL	19%	3%	8%	29%	41%

Quelle: BFS – SSEE 2020

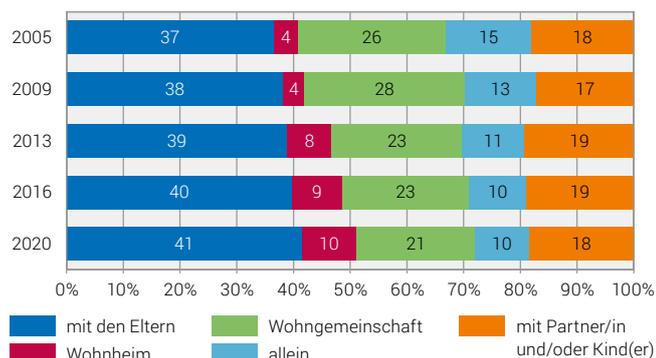
© BFS 2021

Die Anteile der Wohnformen fallen je nach Hochschultyp unterschiedlich aus. PH-Studierende wohnen häufiger bei den Eltern (46%) und auch häufiger mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern) zusammen (36%) als UH- und FH-Studierende. Hingegen leben sie seltener in Wohngemeinschaften (10%) und Wohnheimen (1%) als UH- und FH-Studierende. Diese Unterschiede hängen zu einem grossen Teil mit der unterschiedlichen Alterszusammensetzung nach Hochschultyp zusammen (siehe Kapitel 1.2).

Die Anteile der Wohnformen variieren nach besuchter Hochschule. An den Universitäten Genf (UNIGE; 56%), Neuenburg (UNINE; 52%) und Lausanne (UNIL; 51%) liegen die Anteile Studierender, die bei den Eltern wohnen, über dem UH-Durchschnitt von 41%. Anteile unter dem Durchschnitt weisen die Universitäten

Entwicklung der Wohnform, in %

G2.3



Quellen: BFS – SSEE 2005, 2009, 2013, 2016, 2020

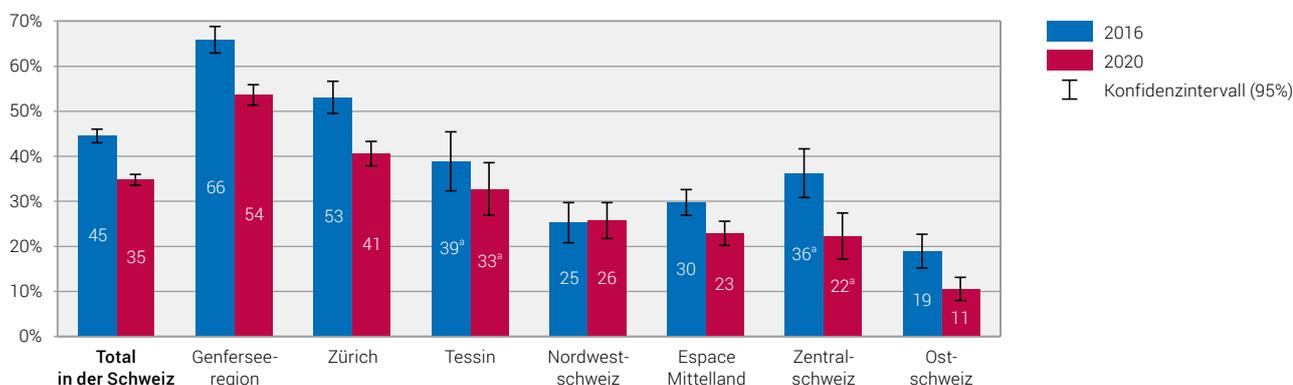
© BFS 2021

beispielsweise Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Lehrkräfteausbildung oder der Angewandten Psychologie in der Regel älter als Studierende in anderen Studienfächern. Weitere Gründe können der Wohnungsmarkt in den einzelnen Hochschulregionen sowie das Angebot an Studienwohnheimplätzen an den jeweiligen Hochschulstandorten sein.

Die Wohnform der Studierenden verändert sich im Zeitverlauf. Der Anteil Studierender, der bei den Eltern wohnt, ist zwischen 2005 und 2020 von 37% auf 41% gestiegen. Im Vergleich zu 2005 (4%) wohnen 2020 doppelt so viele Studierende in Wohnheimen (10%). In diesem Zeitraum hat das Wohnen in Wohngemeinschaften abgenommen (von 26% auf 21%). Der Anteil allein wohnender Studierender sank von 15% (2005) auf 10% (2020). In diesem Zeitraum hat sich das Zusammenwohnen mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern) nicht wesentlich verändert.

Schwierigkeiten bei der Suche einer Wohnung/eines Zimmers nach Wohnort der Studierenden (Grossregion), in % der Studierenden, die umgezogen sind

G2.4



95%-Konfidenzintervall < +/-5%

^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%

Bemerkungen: Die Grossregionen beziehen sich auf den Wohnort der Studierenden während der Woche im laufenden Semester.

Quellen: BFS – SSEE 2016, 2020

© BFS 2021

Freiburg (UNIFR), St.Gallen (UNISG), die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETHZ und EPFL) sowie die Gruppe der Anderen universitären Institutionen (Andere UH-I) auf.

Die restlichen universitären Hochschulen unterscheiden sich bezüglich der elterlichen Wohnform statistisch nicht vom Durchschnitt.

Die Anteile Studierender, die bei den Eltern wohnen, liegen an der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI), der Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO) sowie bei der Gruppe der Anderen PH-Institutionen (Andere PH-I) über dem FH/PH-Durchschnitt von 42%. Anteile unter dem Durchschnitt weisen die Zürcher Fachhochschule (ZFH), die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), die Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ), die Berner Fachhochschule (BFH) sowie die Kalaidos Fachhochschule (KAL) auf. Die restlichen FH/PH unterscheiden sich bezüglich der bei den Eltern wohnenden Studierenden nicht signifikant vom Durchschnitt.

Die Differenzen in den Anteilen erklären sich teilweise durch das unterschiedliche Fächerprofil der Hochschulen sowie durch die Unterschiede in der Altersstruktur der Studienfächer. So sind

2.2 Wohnungssuche

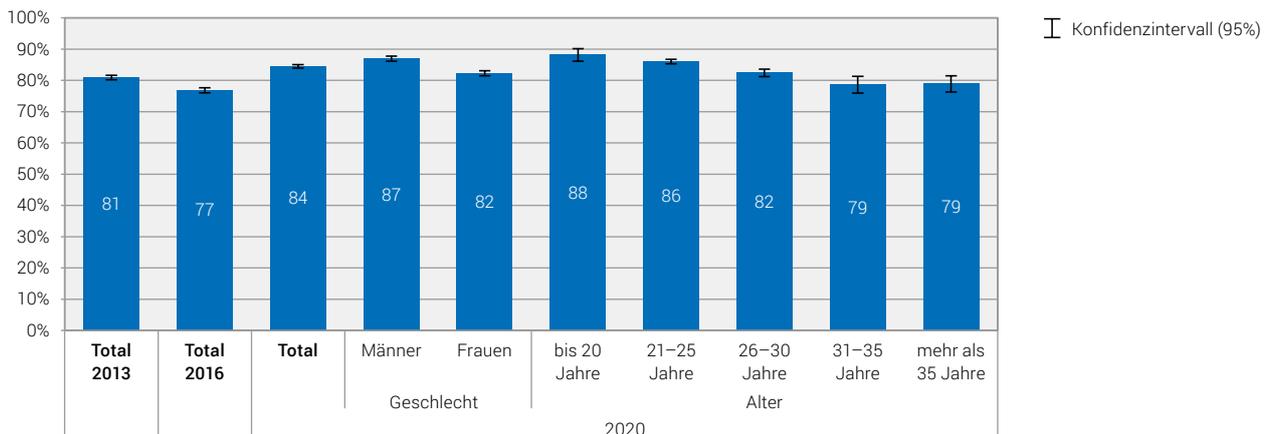
Studierende, die zum Zeitpunkt der Erhebung nicht (mehr) bei den Eltern wohnen, wurden gefragt, ob sie aufgrund des Studiums umgezogen sind und ob sie Schwierigkeiten hatten, eine Wohnung/ein Zimmer zu finden.

Insgesamt haben rund zwei Drittel (69%) der Studierenden im Zusammenhang mit dem Studium ihren Wohnstandort gewechselt. Von diesen Studierenden berichten 35% von Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Wohnung oder einem Zimmer. In der Erhebung 2016 erwähnten noch 45% der umgezogenen Studierenden solche Schwierigkeiten (Anteil Studierende mit Umzug: ebenfalls 69%).

Dieser Anteil variiert nach Region. Studierende, die in der Grossregion Zürich (41%) oder Genferseeregion (54%) wohnen, nennen überdurchschnittlich häufig Probleme bei der Wohnungssuche. In den Grossregionen Nordwestschweiz (26%), Espace

Guter bis sehr guter selbst wahrgenommener Gesundheitszustand nach Geschlecht und Alter, in %

G2.5



Quellen: BFS – SSEE 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

Mittelland (23%), Zentralschweiz (22%) und Ostschweiz (11%) liegen die Anteile unter dem Durchschnitt. Die Suche nach einer studentischen Unterkunft gestaltet sich in diesen Regionen einfacher. Die Grossregion Tessin (33%) unterscheidet sich statistisch nicht vom durchschnittlichen Anteil von 35%.

Verglichen mit 2016 sind in folgenden Grossregionen die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche geringer geworden: Zürich (-12 Prozentpunkte), Genferseeregion (-12 Prozentpunkte), Espace Mittelland (-7 Prozentpunkte), Zentralschweiz (-14% Prozentpunkte) und Ostschweiz (-8 Prozentpunkte). In den Grossregionen Tessin und Nordwestschweiz sind die Unterschiede zu 2016 statistisch nicht signifikant.

2.3 Gesundheit

Eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst die Gesundheit. Die Faktoren lassen sich in drei Gruppen unterteilen: personale Faktoren (beispielsweise Alter, Geschlecht, körperliche und psychische Konstitution), Verhaltensfaktoren (beispielsweise Risikoverhalten) und Verhältnisfaktoren (beispielsweise Umweltbedingungen, sozioökonomischer Status).⁴ Die Gesundheit der Studierenden wird im vorliegenden Bericht nach personalen Faktoren analysiert. Die Daten enthalten keine Angaben zum Gesundheitsverhalten (Verhaltensfaktoren).

2.3.1 Selbst wahrgenommener Gesundheitszustand

Der selbst wahrgenommene allgemeine Gesundheitszustand wurde mit der Frage «Wie ist Ihr Gesundheitszustand im Allgemeinen?» erhoben. Als Antwortmöglichkeiten standen den Studierenden «sehr gut», «gut», «mittelmässig», «schlecht» und «sehr schlecht» zur Verfügung. Für die Analyse werden die Antwortmöglichkeiten «gut» und «sehr gut» bzw. «mittelmässig», «schlecht» und «sehr schlecht» zusammengefasst.

84% der Studierenden stufen ihren allgemeinen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. 16% bezeichnen ihn als mittelmässig, schlecht oder sehr schlecht.⁵ Verglichen mit den Erhebungen 2013 (81%) und 2016 (77%) beurteilen die Studierenden ihren Gesundheitszustand 2020 besser. 2016 war verglichen mit 2013 eine Verschlechterung zu verzeichnen.

Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. So bewerten 82% der Frauen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut. Männer hingegen stufen ihren Gesundheitszustand häufiger als gut oder sehr gut ein (87%). Jüngere Studierende fühlen sich gesünder als die älteren Studierenden. Bei den jüngeren beiden Altersgruppen (bis 20 Jahre, 21–25 Jahre) beträgt der Anteil der als gut oder sehr gut bewerteter Gesundheit 88% bzw. 86%. Bei den drei älteren Altersgruppen (26–30 Jahre, 31–35 Jahre, über 35 Jahre) beläuft sich dieser Anteil auf 82% bzw. je 79%. Es zeigen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp. Studierende an den UH, den FH sowie den PH stufen ihren Gesundheitszustand demnach gleich ein.

⁴ siehe hierzu BFS (2017): *Gesundheit der Studierenden an den Schweizer Hochschulen. Themenbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seite 7

⁵ Die Auswertung des Gesundheitszustandes nach allen fünf Ausprägungen zeigt 2020 folgende Verteilung: sehr gut (39,7%), gut (44,8%), mittelmässig (13,1%), schlecht (2,2%) und sehr schlecht (0,3%). Verteilung 2016: sehr gut (31,1%), gut (45,7%), mittelmässig (19,5%), schlecht (3,4%) und sehr schlecht (0,4%). Verteilung: 2013: sehr gut (32,9%), gut (48,0%), mittelmässig (16,3%), schlecht (2,5%) und sehr schlecht (0,3%).

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget und Hochschultyp statistisch signifikant.

Im Jahr 2020 bewerteten in der ständigen Wohnbevölkerung 94% der 20- bis 35-Jährigen ihren Gesundheitszustand mit gut oder sehr gut. Bei den 20- bis 35-jährigen Studierenden beträgt dieser Anteil 85%. Die Studierenden stufen ihren Gesundheitszustand demnach schlechter ein als die ständige Wohnbevölkerung.⁶ Dieser Unterschied war auch im Jahr 2016 zu beobachten (ständige Wohnbevölkerung: 94%, Studierende: 77%).⁷

2.3.2 Dauerhafte Gesundheitsprobleme

Die dauerhaften Gesundheitsprobleme wurden mit der Frage «Haben Sie Krankheiten oder gesundheitliche Probleme, die chronisch oder andauernd sind?» erhoben. Die Frage wurde zur Präzisierung mit folgendem Zusatz ergänzt: «Damit gemeint sind Krankheiten oder gesundheitliche Probleme, die schon seit mindestens sechs Monaten andauern oder schätzungsweise noch während mindestens sechs Monaten andauern werden.». Als Antwortmöglichkeiten standen den Studierenden «ja» oder «nein» zur Verfügung.

18% aller Studierenden geben an, dauerhafte Gesundheitsprobleme zu haben, In der Erhebung 2016 wurden dauerhafte Gesundheitsprobleme gleich häufig wie 2020 genannt.⁸

Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. Mit einem Anteil von 21% äussern Frauen häufiger dauerhafte gesundheitliche Probleme als Männer (16%). Ebenso nennen ältere Studierende häufiger Gesundheitsprobleme als die jüngeren. So beträgt der Anteil Studierende mit Gesundheitsproblemen bei den drei Altersgruppen 26–30 Jahre, 31–35 Jahre sowie älter als 35 Jahre zwischen 20% und 27%. Bei den Altersgruppen bis 20 Jahre sowie 21–25 Jahre beläuft sich dieser Anteil auf 13% bzw. 17%.

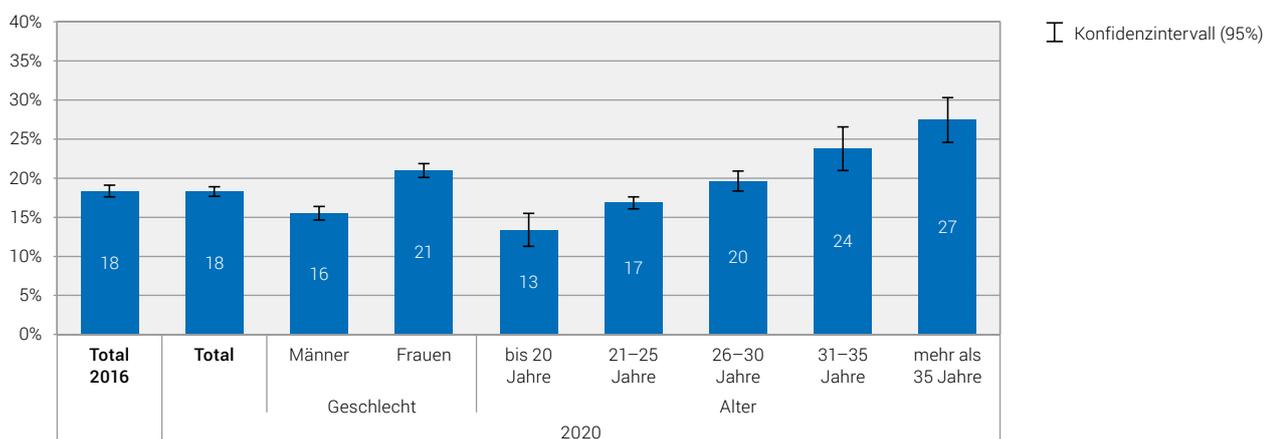
Es zeigen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp. Studierende an den UH, den FH sowie den PH stufen ihren Gesundheitszustand (dauerhafte Gesundheitsprobleme) demnach gleich ein.

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Hochschultyp, Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen, mit den sozialen Beziehungen und Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation statistisch signifikant.

Im Jahr 2020 gaben in der ständigen Wohnbevölkerung 17% der 20- bis 35-Jährigen an, dauerhafte Gesundheitsprobleme zu haben. Bei den 20- bis 35-jährigen Studierenden beträgt dieser Anteil 18%.⁹ Dieser Unterschied ist statistisch nicht signifikant, das heisst, die Studierenden berichten gleich häufig von dauerhaften Gesundheitsproblemen wie die ständige Wohnbevölkerung. Im Jahr 2016 berichteten Studierende (18%) öfters von

Dauerhafte Gesundheitsprobleme nach Geschlecht und Alter, in %

G2.6



Quellen: BFS – SSEE 2016, 2020

© BFS 2021

⁶ Für den Vergleich des Gesundheitszustandes der Studierenden mit demjenigen der ständigen Wohnbevölkerung werden Daten aus der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2020 des BFS verwendet. Weil der Gesundheitszustand mit dem Alter zusammenhängt, ist eine Kontrolle nach Alter nötig. Die Auswertungen beziehen sich deshalb auf die Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen.

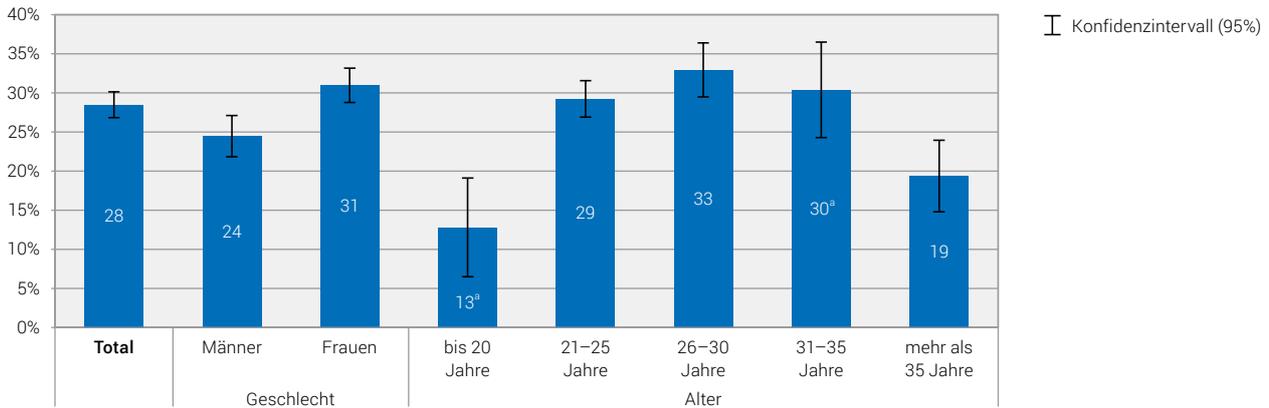
⁷ detailliertere Analysen dazu siehe BFS (2017): *Gesundheit der Studierenden an den Schweizer Hochschulen. Themenbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seite 11 und 12

⁸ Ein Vergleich mit der Erhebung 2013 ist nicht möglich, weil die dauerhaften Gesundheitsprobleme damals anders abgefragt wurden.

⁹ Für den Vergleich mit der ständigen Wohnbevölkerung werden Daten aus der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2020 des BFS verwendet. Weil die Gesundheit mit dem Alter zusammenhängt, ist eine Kontrolle nach Alter nötig. Die Auswertungen beziehen sich deshalb auf die Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen.

Erstmaliges Auftreten der dauerhaften Gesundheitsprobleme während dem Studium, in % der Studierenden mit dauerhaften Gesundheitsproblemen

G2.7



95%-Konfidenzintervall < +/-5%

^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

dauerhaften Gesundheitsproblemen als die ständige Wohnbevölkerung (15%).¹⁰ Wird nach Geschlecht aufgeschlüsselt, so zeigt sich, dass 2020 bei den Frauen die Studentinnen häufiger dauerhafte gesundheitliche Probleme nannten als die ständige Wohnbevölkerung (21% gegenüber 17%).

Studierende mit dauerhaften Gesundheitsproblemen wurden nach dem Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der Gesundheitsprobleme gefragt. Die Befragten konnten angeben, ob die Gesundheitsprobleme während des aktuellen Studiums oder vorher erstmalig aufgetreten sind. Mehrfachantworten waren möglich.

28% der Studierenden mit dauerhaften Gesundheitsproblemen berichten, dass ihre Gesundheitsprobleme zum ersten Mal während des Studiums aufgetreten sind. 23% geben an, ihre Gesundheitsprobleme seien in ihrer frühen Kindheit erstmalig in Erscheinung getreten und 58% sagen, ihre Gesundheitsprobleme hätten sich zum ersten Mal im Zeitraum zwischen der frühen Kindheit und Studienbeginn manifestiert.¹¹

Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. Frauen (31%) berichten häufiger von einem erstmaligen Auftreten der Gesundheitsprobleme während des Studiums als Männer (24%). Studierende der drei mittleren Altersgruppen 21–25 Jahre, 26–30 Jahre sowie 31–35 Jahre geben häufiger als die jüngsten (bis 20 Jahre) und die ältesten Studierenden (über 35 Jahre) an, dass sich ihre Gesundheitsprobleme erstmalig im Studium zeigten. Es lassen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp

beobachten. So berichten Studierende an den UH, den FH sowie den PH gleich häufig (28%), dass ihre Gesundheitsprobleme zum ersten Mal während des Studiums aufgetreten sind.

2.3.3 Einschränkung im Studium

Die gesundheitsbedingte Einschränkung im Studium wurde mit der Frage «Wie sehr sind Sie seit mindestens sechs Monaten durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten im Studium eingeschränkt?» erhoben. Die Frage wurde allen Studierenden gestellt. Als Antwortmöglichkeiten standen «stark eingeschränkt», «eingeschränkt, aber nicht stark» und «überhaupt nicht eingeschränkt» zur Verfügung. Für die Analyse werden die zwei Antwortmöglichkeiten «stark eingeschränkt» und «eingeschränkt, aber nicht stark» zu «eingeschränkt» zusammengefasst.

16% aller Studierenden geben an, dass sie im Studium aufgrund eines Gesundheitsproblems eingeschränkt sind. Verglichen mit den Erhebungen 2013 (22%) und 2016 (19%) äussern die Studierenden seltener Einschränkungen im Studium.

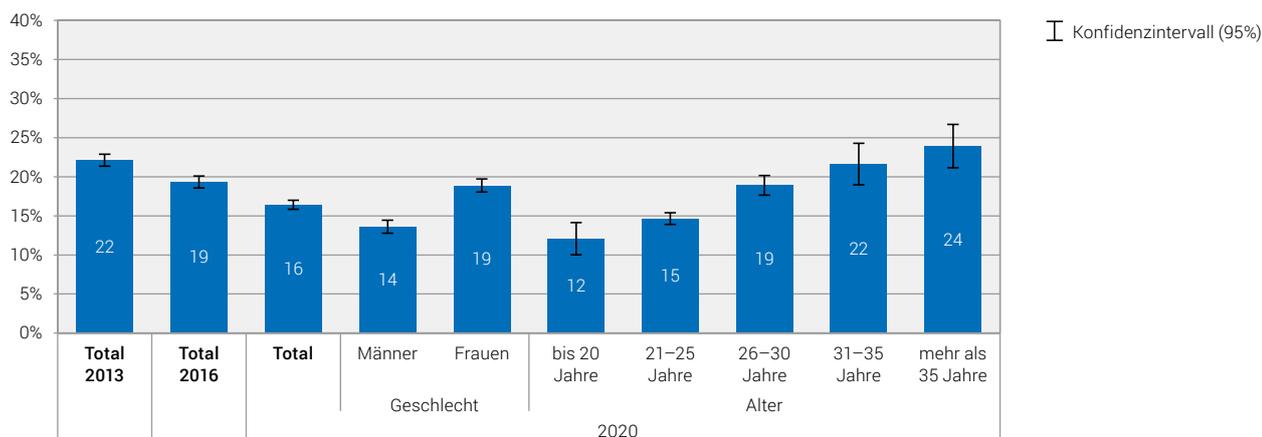
Frauen nennen mit einem Anteil von 19% häufiger gesundheitsbedingte Einschränkungen im Studium als Männer (14%). Ältere Studierende äussern häufiger Einschränkungen im Studium als die jüngeren. So liegt der Anteil Studierender mit gesundheitlich bedingten Einschränkungen im Studium bei den drei oberen Altersgruppen (26–30 Jahre, 31–35 Jahre, über 35 Jahre) zwischen 19% und 24%. Bei den zwei unteren Altersgruppen (bis 20 Jahre, 21–25 Jahre) beläuft sich dieser Anteil auf 12% bzw. 15%. Es zeigen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp. Studierende an den UH, den FH sowie den PH geben gleich häufig (16%) an, dass sie im Studium aufgrund eines Gesundheitsproblems eingeschränkt sind.

¹⁰ detailliertere Analysen dazu siehe BFS (2017): *Gesundheit der Studierenden an den Schweizer Hochschulen. Themenbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seiten 15 und 16

¹¹ Da es sich um Mehrfachantworten handelt, ergeben die aufsummierten Anteilswerte mehr als 100%.

Einschränkung im Studium durch Gesundheitsprobleme nach Geschlecht und Alter, in %

G2.8



Quellen: BFS – SSEE 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

Von denjenigen Studierenden, die über gesundheitlich bedingte Einschränkungen im Studium berichten, geben 24% an, dass sie von ihrer Hochschule in Bezug auf ihre Einschränkungen unterstützt werden (2016 waren es 17%). 21% dieser Studierenden wünschen sich zusätzliche Unterstützung von ihrer Hochschule. 79% der unterstützten Studierenden haben keinen weiteren Bedarf.

76% der Studierenden mit gesundheitlich bedingten Einschränkungen im Studium werden nicht von ihrer Hochschule unterstützt. Von diesen Studierenden äussern 22% Bedarf nach zusätzlicher Unterstützung. 78% derjenigen Studierenden ohne Unterstützung haben keinen Bedarf an zusätzlicher Hilfe.

20% der UH-Studierenden mit gesundheitlich bedingten Einschränkungen im Studium berichten, dass sie von ihrer Hochschule in Bezug auf ihre Einschränkungen unterstützt werden (2016: 13%). An den FH und den PH liegt dieser Anteil mit 29% bzw. 31% höher (2016: 20% bzw. 23%).

2.3.4 Psychische Gesundheit

Die psychische Gesundheit der Studierenden wird im vorliegenden Bericht mit dem Indikator Depression gemessen.

Das Vorhandensein einer Depression wurde mittels neun Fragen erhoben.¹³ Die Antworten auf diesen neuen Fragen wurden zu einem Index (Major Depression) verrechnet.¹⁴ Die Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB) des BFS verwendet denselben Index, der auf dem Messinstrument PHQ-9 (Patient Health Questionnaire) basiert. Die Indexwerte werden in fünf Ausprägungen eingeteilt: «keine oder minimale Depression», «leichte Depression», «mittlere Depression», «eher schwere Depression» sowie «schwere Depression». Für die Analyse in diesem Bericht werden die mittlere, eher schwere sowie schwere Depression zusammengefasst.

Zum Krankheitsbild einer Depression gehören unter anderem Stimmungseinengung (Verlust der Fähigkeit zu Freude oder Trauer, fehlende Resonanz auf Aufheiterungsversuche von aussen), Antriebshemmung, Unruhe, Denkhemmungen oder Schlafstörungen.¹² 2020 beschrieben 23% aller Studierenden ihre Situation derart, dass bei ihnen von einer mittleren bis schweren Depression (Major Depression) ausgegangen werden muss. Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen zeigt folgende Verteilung: keine oder minimale Depression (40%), leichte (37%), mittlere (15%), eher schwere (6%) und schwere (2%).

Frauen sind mit 27% häufiger von Depressionen betroffen als Männer (18%). Bei der jüngsten Altersgruppe (bis 20 Jahre) ist häufiger eine Depression festzustellen als bei den 21- bis 25-Jährigen und der Gruppe der über 35 Jahre alten Studierenden. Es zeigen sich auch Unterschiede nach Hochschultyp. Studierende an den UH (24%) und den FH (23%) äussern häufiger Depressionen als Studierende an den PH (18%).

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Hochschultyp, Zufriedenheit mit den Studienbedingungen, mit den sozialen Beziehungen und Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation statistisch signifikant.

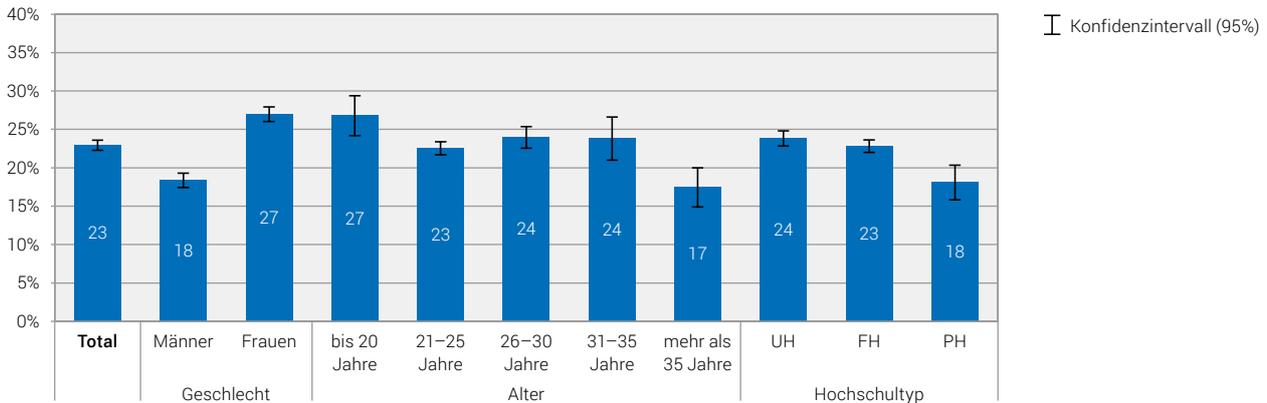
¹² BFS (2019): *Gesundheitsstatistik 2019*. Neuchâtel: BFS. Seite 38

¹³ Der Wortlaut sowie die Antwortkategorien der Fragen sind im Fragebogen der Erhebung 2020 auf Seite 16 und 17 einsehbar: siehe www.studierende-stat.admin.ch

¹⁴ Informationen zur Konstruktion des Index sind einsehbar unter: www.statistik.ch → Aktuell → Neue Veröffentlichungen

Major Depression – Studierende mit einer mittleren bis schweren Depression nach Geschlecht, Alter und Hochschultyp, in %

G2.9

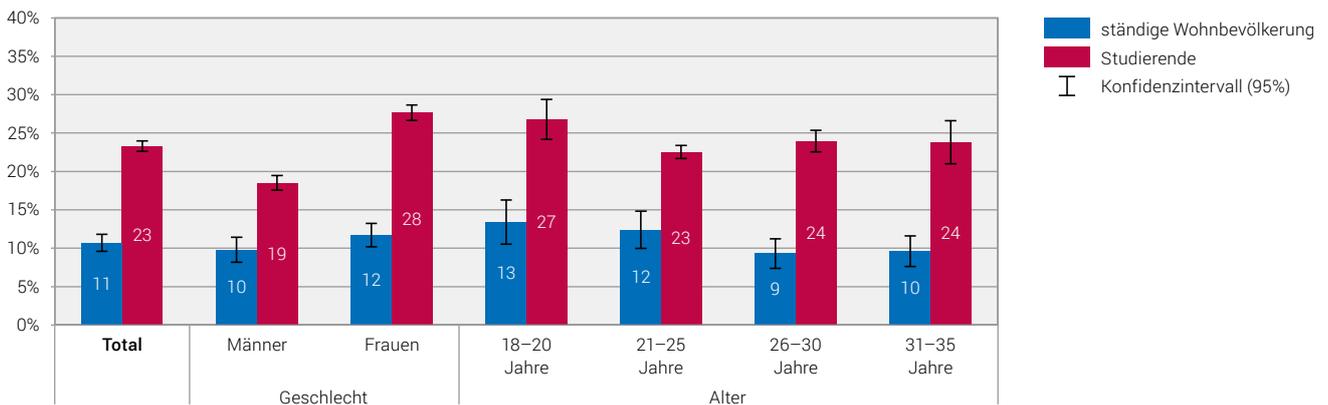


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Major Depression – Personen mit einer mittleren bis schweren Depression nach Geschlecht und Alter, in % der 18–35-jährigen Studierenden und der 18–35-jährigen ständigen Wohnbevölkerung

G2.10



Quellen: BFS – SGB 2017, SSEE 2020

© BFS 2021

Für den Vergleich der psychischen Gesundheit der Studierenden mit demjenigen der ständigen Wohnbevölkerung werden Daten aus der schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) 2017 verwendet.¹⁵ Depressionen werden in beiden Erhebungen mit den gleichen Fragen ermittelt. Die Altersverteilung in den Populationen ist unterschiedlich. Die Wohnbevölkerung enthält mehr ältere und weniger jüngere Personen als die Population der Studierenden. Deshalb ist eine Kontrolle nach Alter nötig. Die Auswertungen beziehen sich deshalb auf die Altersgruppe der 18- bis 35-Jährigen.

In der ständigen Wohnbevölkerung äussern 11% der 18- bis 35-Jährigen mittlere bis schwere Depressionen (Major Depression). Bei den 18- bis 35-jährigen Studierenden beträgt dieser Anteil 23%.¹⁶ Die Studierenden berichten demnach häufiger von Depressionen als die ständige Wohnbevölkerung.

Auch die Analyse nach Altersintervallen von fünf Jahren zeigt, dass die Studierenden häufiger von Depressionen betroffen sind als die ständige Wohnbevölkerung.

Studentinnen (28%) äussern mehr als doppelt so häufig mittlere bis schwere Depressionen als Frauen der ständigen Wohnbevölkerung (12%). Studenten (19%) sind knapp doppelt so häufig davon betroffen als Männer der ständigen Wohnbevölkerung (10%). Männer und Frauen der ständigen Wohnbevölkerung äussern gleich häufig Depressionen.

¹⁵ weitere Informationen unter www.statistik.ch → Statistiken finden → Erhebungen, Statistiken → Schweizerische Gesundheitsbefragung. Die aktuellsten Daten stammen aus der Gesundheitsbefragung 2017. Die nächste Gesundheitsbefragung findet 2022 statt.

¹⁶ Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen zeigt folgende Verteilung. Studierende: keine oder minimale Depression (40%), leichte (37%), mittlere (15%), eher schwere (6%) und schwere (2%). Ständige Wohnbevölkerung: keine oder minimale Depression (60%), leichte (30%), mittlere (7%), eher schwere (3%) und schwere (1%).

3 Erwerbstätigkeit und Zeitbudget

3.1 Erwerbstätigkeit

Das Ausmass der Erwerbstätigkeit wird durch die Erwerbstätigenquote und den Beschäftigungsgrad charakterisiert. Die Erwerbstätigenquote zeigt auf, wie viele der Studierenden neben dem Studium einer Beschäftigung nachgehen. Der Beschäftigungsgrad beschreibt den zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit.

In Betracht gezogen werden die in den letzten zwölf Monaten vor der Erhebung ausgeübten regelmässigen oder unregelmässigen Erwerbstätigkeiten, inklusive bezahlte Praktika und Assistenzen. Nicht enthalten sind Erwerbstätigkeiten, die vor dem Studienbeginn ausgeübt wurden. Der Beschäftigungsgrad bemisst sich anhand des durchschnittlichen Beschäftigungsgrades während der letzten zwölf Monate vor dem Erhebungszeitpunkt.

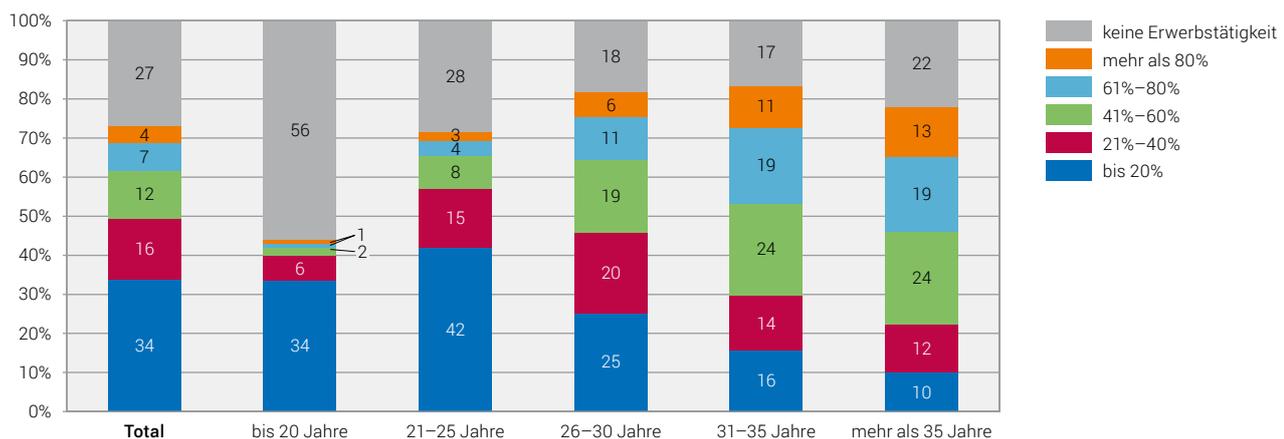
Insgesamt übt die Mehrheit der Befragten (73%) eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium aus. 27% der Studierenden sind nicht erwerbstätig.¹ Die Hälfte der Studierenden (49%) weist einen durchschnittlichen jährlichen Beschäftigungsgrad bis zu 40% auf. 12% üben eine Tätigkeit mit einem Pensum zwischen 41% und 60% aus. Gut ein Zehntel (11%) weist einen Beschäftigungsgrad von mehr als 60% auf. Verglichen mit anderen europäischen Ländern, liegt die Erwerbstätigenquote der Studierenden in der Schweiz unter dem europäischen Durchschnitt.²

3.1.1 Alter und Wohnform

Bis zu den 26- bis 30-Jährigen steigt die Erwerbstätigenquote mit zunehmendem Alter an (44%, 72%, 82%). Ab der nächsten Altersgruppe (31–35 Jahre) nimmt die Quote nicht mehr zu (83%, 78%). Auch der Beschäftigungsgrad steigt mit zunehmendem Alter tendenziell an. Die jüngsten Studierenden (bis 20 Jahre) sind nur in den seltensten Fällen zu einem Pensum von über 40% erwerbstätig. Je älter die Studierenden sind, desto häufiger weisen

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach Alter, in %

G 3.1



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

¹ Gründe gegen Erwerbstätigkeit, Motive für Erwerbstätigkeit sowie Auswirkungen der Erwerbstätigkeit siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seiten 46 und 50ff.

² German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent VII Synopsis of Indicators 2018–2021*. Bielefeld: WBV. Seite 150. www.eurostudent.eu → results → comparative and national reports

sie durchschnittliche jährliche Beschäftigungsgrade über 40% auf, während insbesondere Tätigkeiten mit zeitlichem Umfang bis 20% seltener werden. Dies ist zum einen dadurch bedingt, dass ältere Studierende öfter in Teilzeit- oder berufsbegleitenden Studiengängen eingeschrieben sind als jüngere. Zum anderen steigt der Einkommensbedarf mit dem Alter an (beispielsweise aufgrund des Auszuges aus dem Elternhaus oder Geburt von Kindern/Familiengründung).

Studierende, die ausserhalb des Elternhaushaltes wohnen, sind mit einem Anteil von 75% etwas häufiger erwerbstätig als jene Befragte, die noch bei ihren Eltern leben (71%).

3.1.2 Geschlecht und Elternschaft

Frauen (77%) sind häufiger erwerbstätig als Männer (69%). Die geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung hängt unter anderem damit zusammen, dass Frauen öfter Studiengänge absolvieren, in denen die Studierenden generell häufiger einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Bei den Frauen kommen die Beschäftigungsgrade bis 60% etwas häufiger vor als bei den Männern, allerdings sind Studenten öfter in einem Umfang über 80% erwerbstätig als Studentinnen.

Das Erwerbsleben von Studierenden mit Kinder unterscheidet sich deutlich von jenem der Studierenden ohne Kinder (Anteil Studierende mit Kindern siehe Kapitel 1.3). So üben bei Studierenden mit Kindern Frauen (70%) seltener eine Erwerbstätigkeit aus als Männer (83%). Bei den Studierenden ohne Kinder ist es umgekehrt: Frauen (77%) sind häufiger erwerbstätig als Männer (69%).

3.1.3 Soziale Herkunft und Migrationshintergrund

Verglichen mit allen Befragten (73%) sind Studierende, bei denen zumindest ein Elternteil über den Abschluss einer Hochschule verfügt, etwas seltener erwerbstätig (71%). Studierende, deren Eltern eine Berufsbildung auf Sekundarstufe II oder eine Höhere Berufsbildung abgeschlossen haben, weisen eine höhere Erwerbsbeteiligung neben dem Studium auf (80% bzw. 79%) als die Gesamtheit aller Studierenden (73%). Die restlichen Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Erwerbstätigkeit statistisch nicht vom Total aller Befragten.

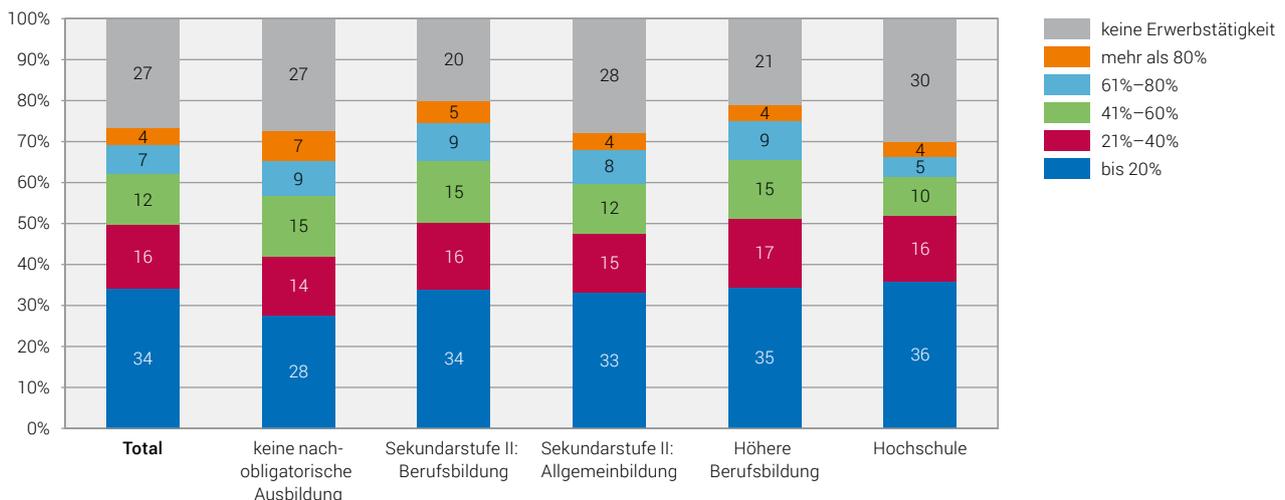
Auch der Umfang der Beschäftigung variiert nach sozialer Herkunft. Studierende, deren Eltern eine Hochschule absolviert haben, weisen verglichen mit allen Studierenden etwas seltener Beschäftigungsgrade von mehr als 40% auf. Eine andere Verteilung zeigt sich bei Studierenden, deren Eltern über eine Berufsbildung auf Sekundarstufe II verfügen. Sie weisen im Vergleich zum Total höhere Anteile bei Beschäftigungsgraden von 41% bis 80% auf.

Die herkunftsspezifischen Unterschiede bei der Erwerbsbeteiligung erklären sich zu einem gewissen Teil durch die Höhe der elterlichen Unterstützungsbeiträge (siehe Kapitel 4.1).

Studierende ohne Migrationshintergrund weisen die höchste Erwerbstätigenquote auf (78%). Demgegenüber fällt die Erwerbsbeteiligung bei der zweiten Generation (70%) sowie der ersten Migrationsgeneration, die das hiesige Bildungssystem durchlaufen hat kleiner aus (69%). Die geringste Erwerbstätigenquote haben Studierende der ersten Migrationsgeneration, die über einen ausländischen Zulassungsausweis verfügen (57%). Ausschlaggebend für diese vergleichsweise tiefe Quote sind unter anderem die arbeitsrechtlichen Bedingungen für ausländische Studierende, die

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in %

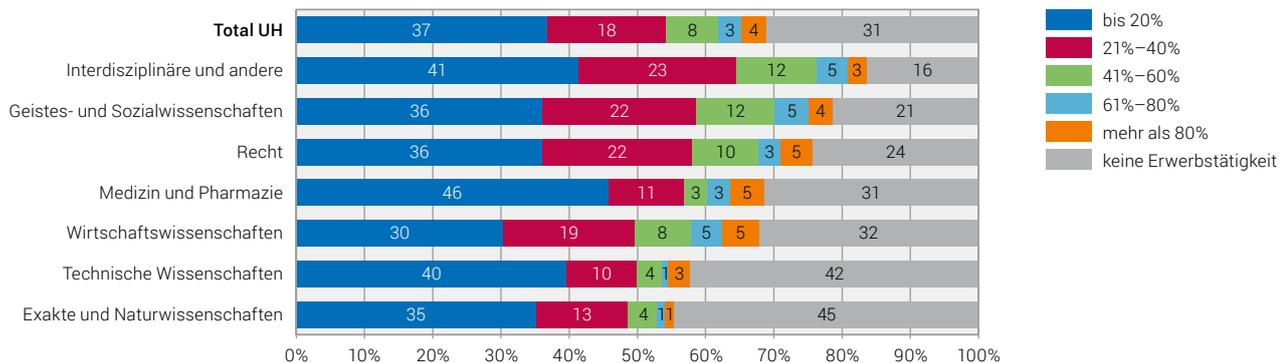
G3.2



Quelle: BFS – SSEE 2020

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G3.3

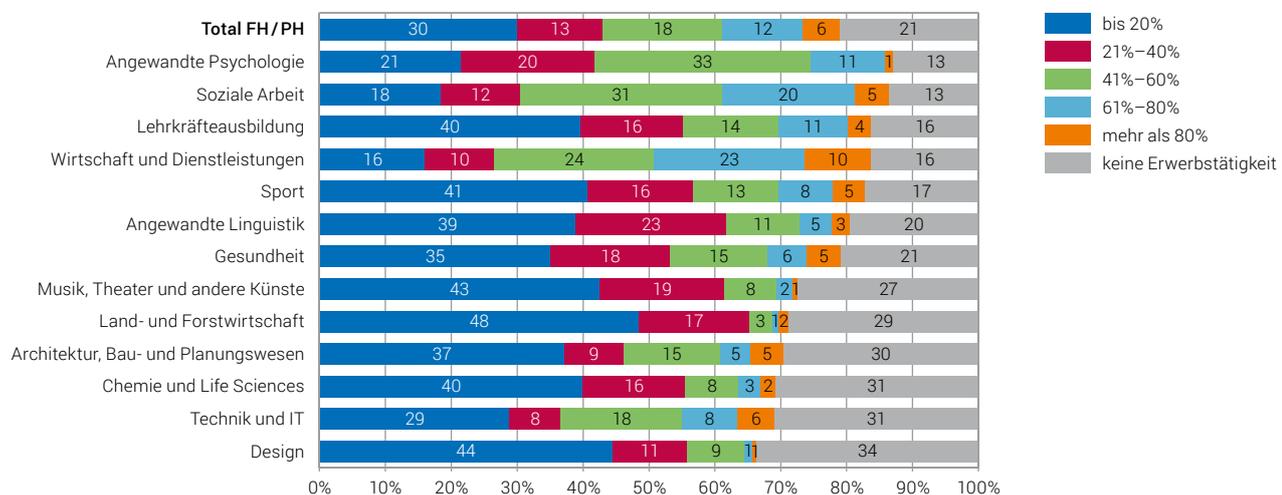


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach Fachbereich FH/PH, in % der FH/PH-Studierenden

G3.4



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

nicht aus der Europäischen Union stammen. Bei dieser Gruppe ist der Zugang zum Arbeitsmarkt demnach eingeschränkter als bei Studierenden ohne Migrationshintergrund.³ Zudem stammen rund zwei Drittel der Studierenden der ersten Migrationsgeneration, die einen ausländischen Zulassungsausweis haben, aus einem Elternhaus mit tertiärem Bildungsabschluss.

3.1.4 Hochschultyp und Fachbereichs(gruppe)

Studierende an den UH sind mit 69% seltener erwerbstätig als jene an den FH (78%) und an den PH (84%). Das erklärt sich zu einem gewissen Teil durch das Angebot berufsbegleitender Studiengänge an den PH als auch an den FH. Die Verteilung des Beschäftigungsgrades weist je nach Hochschultyp ein anderes Muster auf. Geringe Beschäftigungsgrade sind an den UH und den PH häufig der Fall. An beiden Hochschulen üben rund 55%

der Studierenden eine Erwerbstätigkeit mit einem Beschäftigungsgrad von bis zu 40% aus (FH: 40%). Studierende an den FH sind verglichen mit denen an den PH und insbesondere mit denen an den UH hingegen häufiger in Beschäftigungsverhältnissen mit einem Umfang von mehr als 40% tätig. Diese Unterschiede sind zum einen bedingt durch die berufsbegleitenden Studiengänge an den FH, zum anderen bringen viele FH-Studierende eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulbildung mit, die ihnen andere Beschäftigungsoportunitäten bietet.

Die Erwerbstätigenquote variiert bei den Studierenden an den UH stark nach Fachbereichsgruppe. Verglichen mit der Gesamtheit aller UH-Studierenden (69%) sind jene in den Fachbereichsgruppen Interdisziplinäre und andere (84%), Geistes- und Sozialwissenschaften (79%) sowie Recht (76%) häufiger erwerbstätig. Unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligungen verzeichnen Studierende in den Fachbereichsgruppen Technische Wissenschaften (58%) sowie Exakte und Naturwissenschaften (55%). Die restlichen Fachbereichsgruppen unterscheiden sich nicht signifikant vom UH-Durchschnitt. Die Befunde deuten darauf hin, dass die studentische Erwerbstätigenquote mit dem

³ Siehe hierzu BFS (2015): *Internationale Studierende an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. Seite 29 und folgende

Reglementierungsgrad des Studienfachs zusammenhängt. In weniger stark reglementierten bzw. strukturierten Studienfächern ist die Erwerbsbeteiligung höher, weil sich das Studium leichter mit einer Beschäftigung kombinieren lässt. Das studentische Erwerbsleben ist in allen Fachbereichsgruppen der UH überwiegend durch geringe Beschäftigungsgrade geprägt. Beschäftigungsgrade über 40% sind in der Minderzahl.

Auch an den FH/PH schwankt die Erwerbstätigenquote stark um den Durchschnitt aller Fachbereiche. Angewandte Psychologie (87%), Soziale Arbeit (87%), Lehrkräfteausbildung (84%), Wirtschaft und Dienstleistungen (84%) sowie Sport (83%) weisen Erwerbstätigenquoten über dem FH/PH-Durchschnitt von 79% auf. Hingegen sind Studierende in den Fachbereichen Musik, Theater und andere Künste (73%), Land- und Forstwirtschaft (71%), Architektur, Bau- und Planungswesen (70%), Chemie und Life Sciences (69%), Technik und IT (69%) sowie Design (66%) seltener erwerbstätig als die Gesamtheit aller FH/PH-Studierenden. Die restlichen Fachbereiche unterscheiden sich statistisch nicht vom Durchschnitt. Bei den Fachbereichen der FH/PH zeigt sich bezüglich der Beschäftigungsgrade folgendes Bild. Bereiche wie beispielsweise Angewandte Linguistik, Musik, Theater und andere Künste, Land und Forstwirtschaft sowie Design sind vorwiegend durch geringe Beschäftigungsgrade geprägt, während in Bereichen wie Soziale Arbeit sowie Wirtschaft- und Dienstleistungen Beschäftigungen über 40% dominieren. Das hängt unter anderem mit dem unterschiedlichen Angebot an berufsbegleitenden Studiengängen zusammen. Daneben gibt es noch Fachbereiche, bei denen die Verteilung der geringen und hohen Beschäftigungsgrade etwas ausgeglichener ist (beispielsweise Angewandte Psychologie oder Technik und IT).

3.1.5 Entwicklung der Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote der Studierenden ist seit 2005 von 78% auf 73% gesunken. Auch der Beschäftigungsgrad hat sich verändert. Waren 2005 insgesamt 42% der Studierenden in einem zeitlichen Umfang zwischen 1% und 20% erwerbstätig, beträgt dieser Anteil 2020 noch 34%. Ebenfalls abgenommen hat der Anteil mit einem Beschäftigungsgrad von 21%–40% (2005: 19%, 2020: 16%). Demgegenüber haben die Anteile der drei zeitintensiveren Beschäftigungsgrade (41–60%, 61–80%, mehr als 80%) zwischen 2005 und 2020 zugenommen (von 10% auf 12%, von 5% auf 7%, von 3% auf 4%).

Die Erwerbstätigenquoten der drei jüngeren Altersgruppen sind zwischen 2005 und 2020 gesunken. Die Veränderungen bei den restlichen Altersgruppen sind statistisch nicht aussagekräftig. Die grundsätzlich höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen zeigt sich in allen fünf Erhebungszeitpunkten. Sowohl die Erwerbstätigenquote der Frauen wie auch jene der Männer sinkt zwischen 2005 und 2020 (Frauen: –3 Prozentpunkte, Männer: –8 Prozentpunkte).

Bei den Hochschultypen sind im Zeitverlauf unterschiedliche Tendenzen der Erwerbsbeteiligung feststellbar. An den UH ist die Erwerbstätigenquote zwischen 2005 und 2020 um 9 Prozentpunkte auf den Wert von 69% gesunken. An den FH blieb die Quote stabil. An den PH ist eine Zunahme zwischen 2005 und 2020 von 78% auf 84% zu beobachten. Bezüglich

Entwicklung der Erwerbstätigenquote, in %

T 3.1

Merkmale	2005	2009	2013	2016	2020
Erwerbstätigenquote					
Erwerbstätigkeit, während der letzten 12 Monate	78	77	75	75	73
Alter					
bis 20 Jahre	59	51	51	46	45
21–25 Jahre	77	76	74	73	72
26–30 Jahre	85	85	84	84	82
31–35 Jahre	85	84	83	83	84
mehr als 35 Jahre	80	79	79	83	78
Geschlecht					
Männer	77	74	72	71	69
Frauen	80	79	78	78	77
Hochschultyp					
UH	78	75	72	71	69
FH	79	79	79	78	78
PH	78	79	84	83	84
Studienstufe					
Bachelor	71	74	74	72	71
Master	77	80	80	80	79

Quellen: BFS – SSEE 2005, 2009, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

der Studienstufe arbeiteten zu allen fünf Erhebungszeitpunkten Master-Studierende häufiger als Bachelor-Studierende. Die zeitlichen Veränderungen erweisen sich allerdings als statistisch nicht aussagekräftig.

3.1.6 Kontinuität der Erwerbstätigkeit

Neben dem Beschäftigungsgrad kann die studentische Erwerbstätigkeit auch hinsichtlich der Kontinuität beschrieben werden. Gemeint ist damit, ob die Studierenden nur in den Semesterferien oder auch während des Semesters einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Die allermeisten der erwerbstätigen Studierenden (78%) sind während des gesamten Studienjahres erwerbstätig. 13% der Studierenden sind ausschliesslich in den Semesterferien und 9% lediglich während des Semesters erwerbstätig.

Studierende an den UH sind mit 75% seltener als jene an den FH (81%) und den PH (86%) während des Semesters und in den Semesterferien erwerbstätig. Dafür arbeiten sie verglichen mit den FH- und PH-Studierenden häufiger ausschliesslich in den Semesterferien. Ebenso sind UH-Studierende (11%) öfter ausschliesslich während des Semesters erwerbstätig als Studierende an den FH (7%) und den PH (6%). Die Kontinuität der Erwerbstätigkeit hängt unter anderem auch mit dem Studienfach, dem Alter, dem Geschlecht sowie der sozialen Herkunft der Studierenden zusammen.⁴

⁴ Analysen dazu siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seiten 47 und 48. Die Zahlen 2020 zeigen ein ähnliches Bild wie jene aus der Erhebung 2016.

Kontinuität der Erwerbstätigkeit nach Hochschultyp, in % der erwerbstätigen Studierenden **T3.2**

	während Semester und Semesterferien erwerbstätig	nur während Semester erwerbstätig	nur während Semesterferien erwerbstätig
Total	78%	9%	13%
UH	75%	11%	14%
FH	81%	7%	12%
PH	86%	6%	8%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

3.1.7 Art der Erwerbstätigkeit

Die Angaben zur Art der Beschäftigung beziehen sich auf die **Haupterwerbstätigkeit**. Als **Haupterwerbstätigkeit** gilt jene Beschäftigung, die die meiste Zeit in Anspruch nimmt.

Die Studierenden üben neben dem Studium vielfältige berufliche Tätigkeiten aus. Zahlreiche Studierende arbeiten in Beschäftigungen, die keine besonderen Vorkenntnisse erfordern (36%). Mit einem Anteil von 38% sind ebenso viele in Bereichen tätig, für die spezielle Fachkenntnisse benötigt werden. 13% absolvieren ein Praktikum, wobei sich 6% in einem fakultativen und 7% in einem obligatorischen Praktikum befinden. Des Weiteren sind 8% der Studierenden als studentische Hilfskräfte oder Hilfsassistentinnen und Hilfsassistenten an den Hochschulen beschäftigt. Mit einem Anteil von 3% stellen selbstständigerwerbende Studierende

eher die Ausnahme dar. Im Vergleich zu den Erhebungen 2009, 2013 und 2016 hat sich 2020 die Verteilung der Beschäftigungsarten nicht wesentlich geändert.

Die Art der ausgeübten **Haupterwerbstätigkeit** unterscheidet sich nach Hochschultyp. Im Vergleich zu allen Studierenden sind freiwillige Praktika (7%), Anstellungen als studentische Hilfskraft/Hilfsassistent (13%) sowie Erwerbstätigkeiten, die keine vorgängige Ausbildung erfordern (43%) bei Studierenden an den UH häufiger.

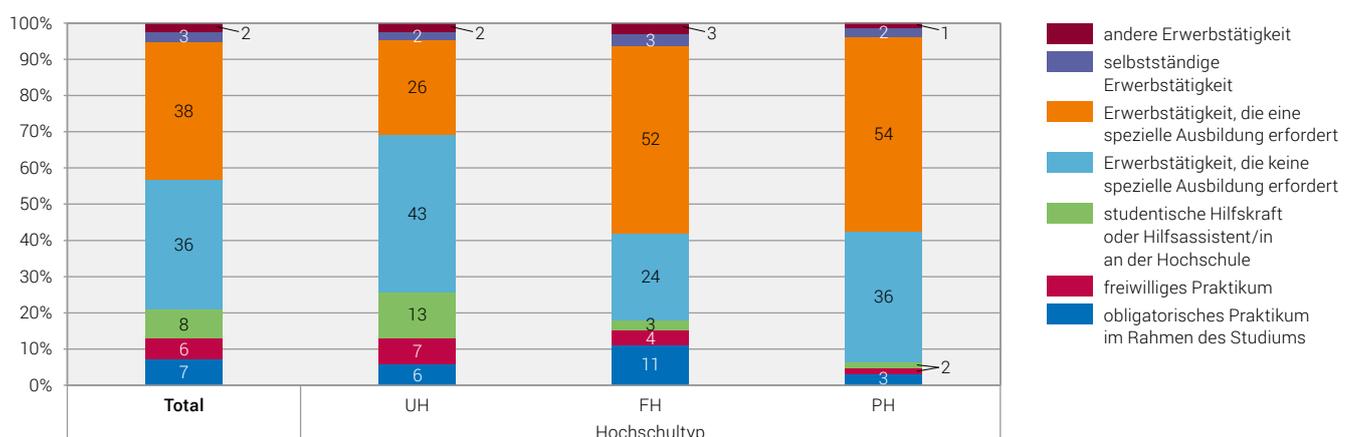
An den FH sieht das Bild anders aus. Überdurchschnittlich viele Studierende (52%) gehen einer Beschäftigung nach, die spezielle Fachkenntnisse erfordert. Dies hängt damit zusammen, dass ein grosser Teil der FH-Studierenden bei Studieneintritt bereits über eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulbildung verfügt und folglich eher Zugang zu solchen Tätigkeiten hat. Verglichen mit allen Studierenden, absolvieren jene an der FH öfter ein obligatorisches Praktikum (11%). Tätigkeiten als studentische Hilfskraft/Hilfsassistent nehmen an den FH eine marginale Rolle ein, weil verglichen mit den UH das entsprechende Beschäftigungsangebot an den FH institutionell eingeschränkt ist.

PH-Studierende arbeiten überdurchschnittlich häufig in Beschäftigungen, die eine besondere Ausbildung erfordern (54%). Hingegen absolvieren sie seltener freiwillige Praktika (2%) und sind seltener in Anstellungen als studentische Hilfskräfte/Hilfsassistenten tätig (2%).

Die Art der ausgeübten Erwerbstätigkeit hängt auch vom Alter der Studierenden ab.⁵

Art der Erwerbstätigkeit nach Hochschultyp, in % der erwerbstätigen Studierenden

G3.5



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

⁵ Analysen dazu siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seite 49. Die Zahlen 2020 zeigen ein ähnliches Bild wie jene aus der Erhebung 2016.

3.2 Zeitbudget

Die Studierenden wurden gebeten, den zeitlichen Aufwand für verschiedene Aktivitäten während einer für sie typischen Semesterwoche anzugeben. Dazu gehören neben dem Zeitaufwand für das Studium (Besuch von Lehrveranstaltungen, Vor- und Nachbereitung, Erstellen von Studien- und Abschlussarbeiten, Literaturrecherchen, usw.) auch die Zeiten für Erwerbstätigkeit, ehrenamtliche Tätigkeiten (freiwillige Arbeit für Hochschule, Vereine und Organisationen usw.) sowie Aufwand für den Haushalt und die Kinderbetreuung. Freizeitaktivitäten und Wegzeiten (z. B. zwischen Wohnort und Hochschule) werden nicht erfasst. Der zeitliche Aufwand wird in Stunden pro Woche gemessen. Für Aktivitäten, die nicht ausgeübt werden, ist der Wert Null erfasst. Die Angaben repräsentieren den durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand für die einzelnen Aktivitäten.

3.2.1 Zeitbudget im Überblick

Der wöchentliche Aufwand der Studierenden für Studium, Erwerbstätigkeit, Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeiten beträgt im Durchschnitt insgesamt 52,0 Stunden. Davon investieren die Studierenden im Mittel 35,4 Stunden für das Studium, 9,7 Stunden für die Erwerbstätigkeit, 5,6 Stunden für den Haushalt (einschliesslich Kinderbetreuung) und 1,3 Stunden für ehrenamtliche Tätigkeiten.

Mit zunehmendem Alter der Studierenden steigt die zeitliche Gesamtbelastung stetig an – von durchschnittlich 48,4 Stunden bei der jüngsten Altersgruppe bis 60,8 Stunden bei den ältesten Studierenden.

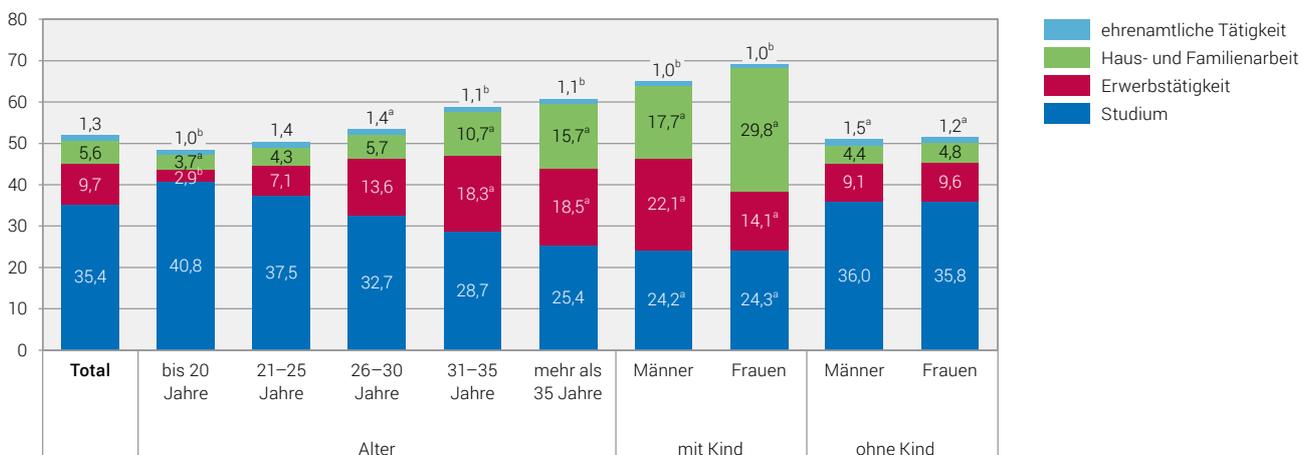
Der Zeitaufwand fürs Studium nimmt zwar mit dem Alter stetig ab (von 40,8 auf 25,4 Stunden), aber gleichzeitig steigt der Aufwand für die Erwerbstätigkeit von durchschnittlich 2,9 auf 18,5 Stunden an. Das trifft ebenso auf die für den Haushalt und die Kinderbetreuung aufgewendete Zeit zu. Während die jüngsten Studierenden 3,7 Stunden pro Woche in die Haus-/Familienarbeit investieren, sind es bei den Ältesten durchschnittlich 15,7 Stunden. Ausschlaggebend für diese altersbedingten Verschiebungen ist unter anderem, dass ältere Studierende öfter ausserhalb des Elternhaushalts wohnen und häufiger Kinder haben als jüngere Studierende, was sich im Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit niederschlägt. Auch steigt der Einkommensbedarf mit dem Alter an. Folglich wird zulasten des Studiums mehr Zeit in die Erwerbstätigkeit investiert.

Differenziert nach Elternschaft und Geschlecht zeigt sich, dass Mütter wie auch Väter deutlich mehr Zeit in Haus-/Familienarbeit investieren als Studierende ohne Kinder. Dabei wenden Mütter mit 29,8 Stunden mehr Zeit wie Väter für Hausarbeit und Kinderbetreuung auf (17,7 Stunden). Im Gegenzug ist der Zeitaufwand der Mütter für die Erwerbstätigkeit mit 14,1 Stunden geringer wie jener der Väter (22,1 Stunden). Insgesamt betrachtet ergibt sich für Mütter und Väter mit der Elternschaft eine deutlich höhere zeitliche Gesamtbelastung (69,1 Stunden, 65,0 Stunden), wodurch weniger in das Studium investiert wird (24,3 bzw. 24,2 Stunden), als dies bei Studierenden ohne Kinder der Fall ist (35,8 bzw. 36,0 Stunden bei einer Gesamtbelastung von je rund 51 Stunden).

Im Mittel ist der Gesamtaufwand bei erwerbstätigen Studierenden mit 52,8 Stunden für alle vier Aktivitäten etwas grösser als bei nichterwerbstätigen (50,0 Stunden), wobei erwerbstätige Studierende mit 33,0 Stunden deutlich weniger Zeit fürs Studium aufwenden als nichterwerbstätige (42,1 Stunden). Zu einem gewissen Teil geht die für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit

Zeitbudget nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen, Mittelwert in Stunden pro Woche

G3.6



Variationskoeffizient < 2,5%
^a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
^b Variationskoeffizient ≥ 5%

zulasten des Studiums, da sich die beiden Gruppen hinsichtlich der ehrenamtlichen Tätigkeit und der Haus-/Familienarbeit nicht wesentlich voneinander unterscheiden.

Studierende an den FH weisen im Durchschnitt mit 54,0 Stunden eine höhere zeitliche Gesamtbelastung auf als jene an den UH (51,0 Stunden) und an den PH (51,3 Stunden). Der wöchentliche Studienaufwand fällt im Mittel bei den PH-Studierenden mit 30,7 Stunden geringer aus als bei UH- und FH-Studierenden (36,5 resp. 34,7 Stunden). An den PH (11,6 Stunden) wie auch an den FH (12,7 Stunden) investieren Studierende mehr Zeit in die Erwerbstätigkeit als an den UH (7,6 Stunden). Dies geht mit dem Befund einher, dass Studierende an den PH und den FH häufiger erwerbstätig sind als Studierende an den UH (siehe Kapitel 3.1.4).

Der zeitliche Gesamtaufwand von Studierenden auf Stufe Bachelor liegt mit 51,5 Stunden tiefer als jener auf Stufe Master (53,3 Stunden). Unterschiede zeigen sich auch bei der Zeitverwendung. Im Durchschnitt liegt der Studienaufwand im Bachelorstudium mit 36,5 Wochenstunden über demjenigen des Masterstudiums (33,3 Stunden). Umgekehrt wird im Bachelorstudium mit 8,6 Stunden weniger Zeit für die Erwerbstätigkeit aufgewendet als im Masterstudium mit 11,8 Stunden. Auch unter Kontrolle des Hochschultyps bleiben die beschriebenen Unterschiede im Grossen und Ganzen bestehen. An den PH sind diese Unterschiede allerdings ausgeprägter als an den UH und den FH.

Gründe für ein Teilzeitstudium

Die Studierenden konnten im Fragebogen angeben, ob sie ein Vollzeit- oder ein Teilzeit- bzw. berufsbegleitendes Studium absolvieren. Studierende, die Teilzeit bzw. berufsbegleitend studieren, wurden anschliessend nach den Gründen gefragt. Sie konnten die Gründe auf einer Skala von 1=«trifft überhaupt nicht zu» bis 5=«trifft völlig zu» bewerten. Für die Analyse werden die Antwortmöglichkeiten 3 bis 5 zusammengefasst.

2020 studierten 23% aller Studierenden nach eigenen Angaben Teilzeit. 2016 waren es ebenfalls 23%. Die meisten der Teilzeitstudierenden sagen, dass ein Teilzeitstudium ihren Vorstellungen der Lebensgestaltung besser entspricht als ein Vollzeitstudium (74%). Gründe, die im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit stehen, werden ebenfalls sehr häufig genannt (praktische Tätigkeit und Studieninhalte verknüpfen: 72%; eine höhere Qualifikation erwerben ohne die berufliche Tätigkeit aufgeben müssen: 67%). Rund zwei Drittel der Teilzeitstudierenden haben nicht die finanziellen Mittel für ein Vollzeitstudium (67%). Seltener genannte Gründe sind: Kinderbetreuung (15%), freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement (14%), Arbeitgeber verlangt höhere Qualifikation (12%), Betreuung von Verwandten (11%), Gesundheitsprobleme (5%) sowie Spitzensport (5%).

3.2.2 Entwicklung des Zeitbudgets

Der wöchentliche zeitliche Gesamtaufwand der Studierenden betrug im Erhebungsjahr 2009 insgesamt 52,3 Stunden und im Erhebungsjahr 2013 50,4 Stunden. Im Vergleich zu 2013 ist die Gesamtbelastung 2016 und 2020 wieder gestiegen (auf 51,6 Stunden und 52,0 Stunden). Zwischen 2016 und 2020 ist keine statistisch signifikante Veränderung auszumachen.

Die Abnahme zwischen 2009 und 2013 ist an allen drei Hochschultypen zu verzeichnen: an den UH von 50,4 auf 48,6 Stunden, an den FH von 56,1 auf 53,8 Stunden und an den PH von 53,0 auf 50,6 Stunden. An den UH hat der zeitliche Gesamtaufwand der Studierenden zwischen 2013 und 2016 zugenommen (auf 50,3 Stunden). An den FH und den PH zeigt sich in diesem Zeitraum keine signifikante Veränderung der Gesamtbelastung. Zwischen 2016 und 2020 sind bei allen drei Hochschultypen keine statistisch aussagekräftigen Veränderungen auszumachen.

Bei den Bachelor-Studierenden ist der wöchentliche Gesamtaufwand zwischen 2013 und 2020 angestiegen (von 50,1 auf 51,5 Stunden). Auch bei den Master-Studierenden ist im selben Zeitraum ein Anstieg zu verzeichnen (von 51,1 auf 53,3 Stunden). Bezüglich der Zeitverwendung haben sich an den FH und den PH die Werte verglichen mit den Erhebungen 2013 und 2016 nicht verändert. An den UH ist der durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand fürs Studium von 34,6 Stunden (2013) auf 36,5 Stunden (2020) angestiegen. Der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit, Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeit ist stabil geblieben.

Entwicklung des Zeitbudgets

Mittelwert in Stunden pro Woche

T 3.3

	2009	2013	2016	2020
Total	52,3	50,4	51,6	52,0
UH	50,4	48,6	50,3	51,0
FH	56,1	53,8	54,2	54,0
PH	53,0	50,6	50,1	51,3
Bachelor	51,8	50,1	51,1	51,5
Master	52,4	51,1	52,7	53,3

Quellen: BFS – SSEE 2009, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

3.2.3 Zeitaufwand fürs Studium

Beim Zeitaufwand für das Studium kann unterschieden werden zwischen dem Besuch von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika und Übungen) und dem sonstigen studienbezogenen Aufwand (Vor- und Nachbereitung, Erstellen der Studien- und Abschlussarbeiten, Literaturrecherche, der Besuch von Sprechstunden etc.). Diese Unterscheidung ermöglicht einen detaillierten Einblick in die Zeitverwendung für das Studium. Die Wegzeiten (z. B. zwischen Wohnort und Hochschule) sind nicht enthalten.

Hochschultyp und Studienstufe

Der Zeitaufwand für das Studium während einer typischen Semesterwoche beträgt bei den UH-Studierenden durchschnittlich 36,5 Stunden. Davon entfallen 20,5 Stunden auf den Besuch von Lehrveranstaltungen und 16,0 Stunden auf die Vor- und Nachbereitung, das Erstellen von schriftlichen Arbeiten sowie die Literaturrecherche. An den FH wenden die Studierenden im Mittel 34,7 Stunden für das Studium auf. 21,9 Stunden entfallen auf Lehrveranstaltungen und 12,8 Stunden auf den sonstigen studienbezogenen Aufwand. Der grössere Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen an den FH kann dadurch erklärt werden, dass aufgrund des strukturierteren Lehrplanes die Anzahl der besuchten Lehrveranstaltungen im Vergleich zu den UH höher ist. An den PH beläuft sich der Studienaufwand auf durchschnittlich 30,7 Wochenstunden. Davon wenden die Studierenden 19,6 Stunden für Lehrveranstaltungen und 11,1 Stunden für übrige mit dem Studium verknüpften Tätigkeiten auf.

Die Aufteilung des Zeitbudgets verändert sich im Lauf des Studiums. Studierende auf Stufe Master wenden mit 17,3 Stunden durchschnittlich weniger Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf als jene auf Stufe Bachelor (22,5 Stunden). Hingegen beläuft sich bei den Master-Studierenden der sonstige

Studienaufwand auf 16,0 Stunden, während es bei den Bachelor-Studierenden 14,0 Wochenstunden sind. Die stufenspezifische Zeitverwendung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass im Verlauf des Masterstudiums das Erstellen der Masterarbeit sowie die Vorbereitungen auf die Abschlussprüfungen in den Mittelpunkt rücken. Ausserdem wenden Studierende auf Stufe Master mehr Zeit für die Erwerbsarbeit auf als jene auf Stufe Bachelor. Wird die Studienstufe nach Hochschultyp aufgeschlüsselt, bleiben die beschriebenen studienstufenspezifischen Unterschiede im Grossen und Ganzen bestehen.

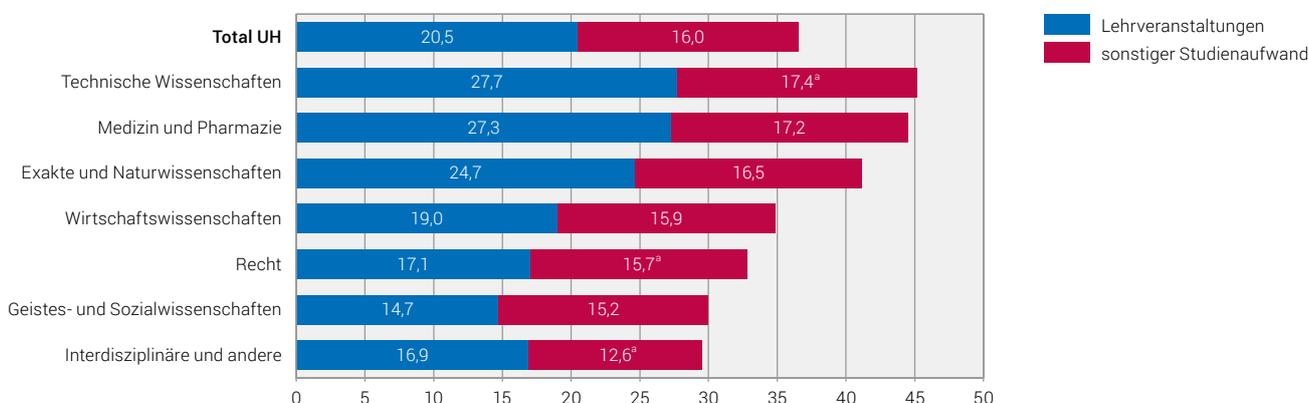
Fachbereich(sgruppe)

Innerhalb der Hochschultypen variiert der durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand für das Studium wie auch die Zeitverwendung für Lehrveranstaltungen stark nach Studienfach. So liegt er an den UH in den Fachbereichsgruppen Technische Wissenschaften (45,2), Medizin und Pharmazie (44,5) sowie Exakte und Naturwissenschaften (41,2) über dem UH-Durchschnitt von 36,5 Stunden. Unterdurchschnittliche Werte sind in den Fachbereichsgruppen Wirtschaftswissenschaften (34,8), Recht (32,8), Geistes- und Sozialwissenschaften (30,0) sowie Interdisziplinäre und andere (29,5) auszumachen. Studierende der Fachbereichsgruppen Recht sowie Geistes- und Sozialwissenschaften wenden in etwa gleich viel Stunden pro Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf wie für den sonstigen Studienaufwand. Mehr als die Hälfte der Stunden für den Besuch von Lehrveranstaltungen investieren hingegen Studierende der Technischen Wissenschaften, der Medizin und Pharmazie, der Exakten und Naturwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften sowie der Interdisziplinären und anderen in Lehrveranstaltungen.

An den FH/PH liegt der wöchentliche Studienaufwand in den Fachbereichen Architektur, Bau- und Planungswesen (46,5), Design (45,3), Chemie und Life Science (40,5), Gesundheit (39,9), Land- und Forstwirtschaft (39,3) sowie Technik und IT (38,0), über dem FH/PH-Durchschnitt von 33,8 Stunden.

Studienaufwand der UH-Studierenden nach Fachbereichsgruppe UH, Mittelwert in Stunden pro Woche

G3.7



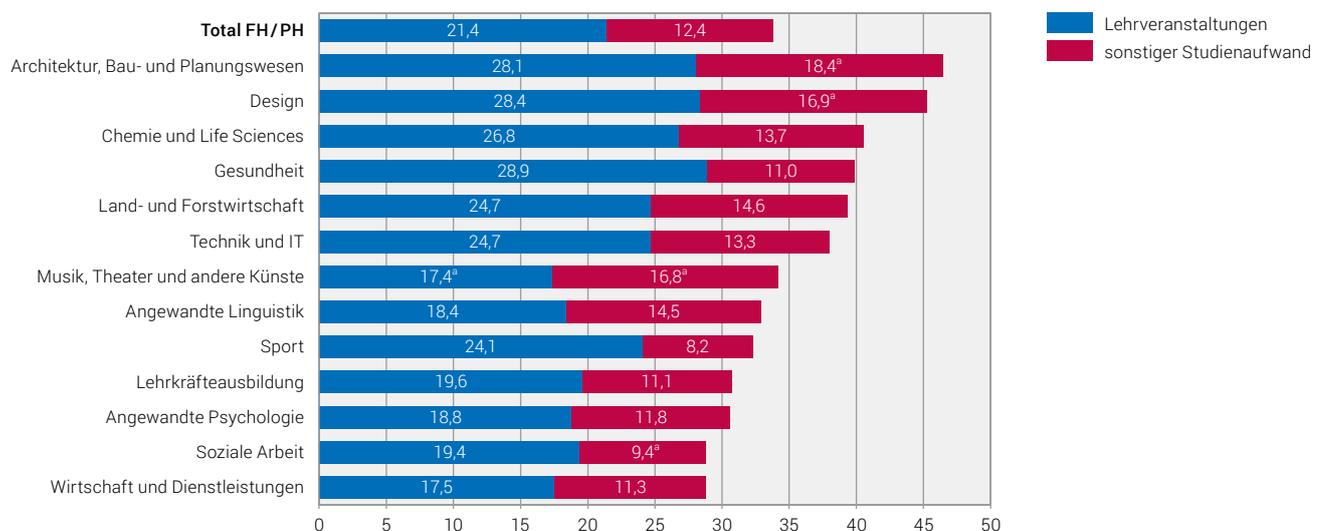
Variationskoeffizient < 2,5%
^a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%

Unterdurchschnittliche Werte sind in den Bereichen Angewandte Linguistik (32,8), Sport (32,3), Lehrkräfteausbildung (30,7), Angewandte Psychologie (30,6), Soziale Arbeit (28,8) sowie Wirtschaft und Dienstleistungen (28,8) auszumachen. Der Fachbereich Musik, Theater und andere Künste (34,2) unterscheidet sich statistisch nicht vom FH/PH-Durchschnitt. In der Mehrzahl der FH/PH-Fachbereiche macht der Besuch von Lehrveranstaltungen mehr als die Hälfte des Studienaufwandes aus. Einzig im Bereich Musik, Theater und andere Künste wenden die Studierenden etwa gleich viel Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen wie für den sonstigen Studienaufwand auf.

Die fachbereichsspezifischen Unterschiede im Studienaufwand und in der Zeitverwendung hängen mit mehreren Faktoren zusammen. Wesentliche Einflüsse gehen beispielsweise vom Strukturierungsgrad des Studiengangs, der Studienorganisation oder der Verteilung der Arbeitsbelastung auf Semester und Semesterferien aus.

Die Befunde deuten auf einen zeitlichen Aushandlungsprozess bei Erwerbstätigkeit und Studium hin. In Fachbereichen/Fachbereichsgruppen, in denen eher weniger Zeit für das Studium aufgewendet wird, fällt im Allgemeinen die Anzahl Stunden Erwerbstätigkeit höher aus.⁶

Studienaufwand der FH/PH-Studierenden nach Fachbereich FH/PH, Mittelwert in Stunden pro Woche

G3.8


Variationskoeffizient < 2,5%

^a Variationskoeffizient \geq 2,5% und < 5%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

⁶ 47 Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden. Neuchâtel: BFS. Seite 58ff.

4 Finanzielle Situation

4.1 Einnahmen

4.1.1 Gesamteinnahmen

Erhoben wurden die durchschnittlichen Einnahmen pro Monat während des Semesters. Weil die Einnahmenstruktur der Studierenden ausserhalb des Semesters deutlich von derjenigen während des Semesters abweichen kann, können diese Angaben nicht auf ein Jahr hochgerechnet werden.

Die Gesamteinnahmen ergeben sich aus folgenden vier Einnahmequellen: Beiträge der Familie, Einkommen aus Erwerbstätigkeit, Stipendien/Darlehen und andere Quellen (Details dazu siehe Kapitel 4.1.2).

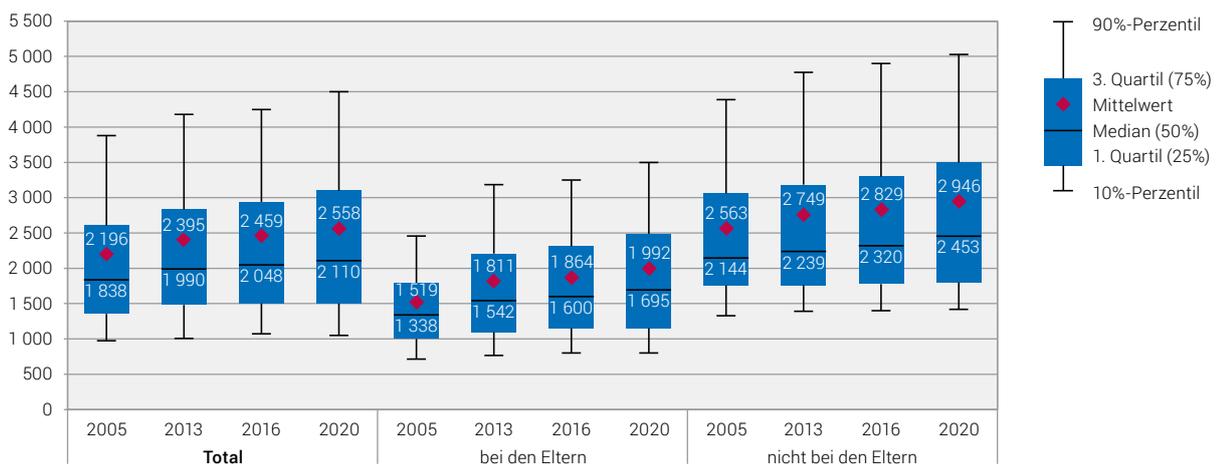
auskommen muss (1. Quartil), verfügt ein weiteres Viertel der Studierenden über mindestens 3100 Franken im Monat (3. Quartil). Studierende, die bei den Eltern leben, verfügen mit einem Medianeinkommen von 1695 Franken über geringere Gesamteinnahmen als Studierende ausserhalb des Elternhaushaltes mit 2453 Franken. Auch das Alter der Studierenden steht mit der Höhe der Einnahmen in einem Zusammenhang. Mit zunehmendem Alter steigt die Höhe der Einnahmen an. Dies lässt sich auch anhand der Höhe der Ausgaben und Struktur der Ausgaben nachvollziehen (siehe Kapitel 4.3).

Seit der Erhebung 2005 ist das Medianeinkommen der Studierenden unter Berücksichtigung der Teuerung laufend angestiegen: von 1838 Franken (2005) auf 1990 Franken (2013) und 2048 Franken (2016) bis auf 2110 Franken (2020).¹ Diese Entwicklung gilt für Studierende im Elternhaus ebenso wie für Studierende, die nicht bei den Eltern leben.

Das monatliche Medianeinkommen während des Frühjahrssemesters 2020 liegt bei 2110 Franken. Während ein Viertel der Studierenden mit einem Einkommen von höchstens 1500 Franken

Einnahmen der Studierenden nach Wohnform, in Franken pro Monat

G 4.1



Bemerkung: Beträge zu Preisen 2020

Quellen: BFS – SSEE 2005, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

¹ Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei dieser Erhebung jene Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Einnahmen befragt wurden.

4.1.2 Zusammensetzung der Einnahmen

Die Einnahmequellen wurden für die nachfolgenden Analysen wie folgt zusammengefasst:

- **Familie:** Unterstützung durch die Eltern, die Partnerin oder den Partner sowie durch andere Familienmitglieder
- **Erwerbstätigkeit:** Einnahmen aus aktueller Erwerbstätigkeit oder Mittel, die vor dem Studium im Rahmen einer Erwerbstätigkeit angespart wurden sowie finanzielle Unterstützung durch den (aktuellen oder ehemaligen) Arbeitgeber
- **Stipendien und Darlehen:** Stipendien und Darlehen der öffentlichen Hand (Schweiz oder Ausland), der Hochschulen oder privater Organisationen ohne Erwerbszweck
- **Andere:** Darlehen bei der Familie, Bankkredit oder Kapital, das nicht aus einer früheren Erwerbstätigkeit stammt sowie andere Einnahmen aus öffentlicher oder privater Quelle (z. B. Erbe, Rente)

Die Studierenden konnten mehrere Einnahmequellen angeben.

30% der Studierenden bestreiten ihren Lebensunterhalt mit den Einnahmen aus einer einzigen Quelle. Die Mehrheit (53%) der Studierenden verfügt über zwei Einnahmequellen. 16% beziehen Einnahmen aus mindestens drei verschiedenen Quellen.

83% der Studierenden geben als eine ihrer Einnahmequellen die Unterstützung von der Familie an. Für 17% der Studierenden ist die familiäre Unterstützung die einzige Einnahmequelle. Rund drei Viertel (73%) verfügen über Einkünfte aus eigener Erwerbstätigkeit. 12% der Studierenden finanzieren sich vollständig über

diese. 11% geben Beiträge aus Stipendien oder Darlehen als eine ihrer Einnahmequellen an. Für 1% der Studierenden handelt es sich dabei um ihre einzige Einnahmequelle.

Für die weiteren Analysen der Einnahmen wurde für jede Studentin und jeden Studenten der prozentuale Anteil der vier Einnahmequellen an seinen Gesamteinnahmen berechnet und anschliessend über alle Studierenden gemittelt.

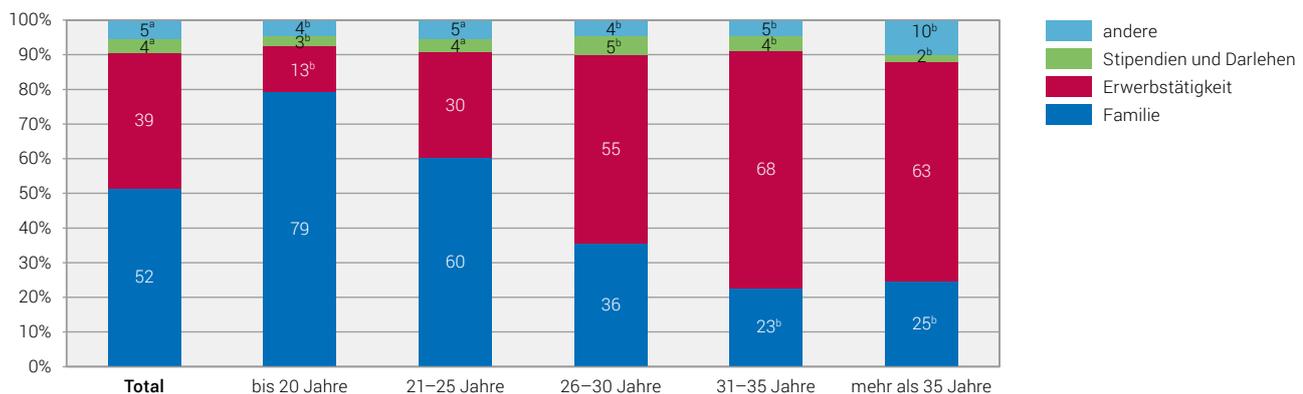
Im Durchschnitt macht die Unterstützung durch die Familie rund die Hälfte (52%) der Einnahmen der Studierenden aus. Aber auch der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit deckt mit 39% einen bedeutenden Anteil der Einnahmen ab. Stipendien und Darlehen entsprechen im Durchschnitt 4% der Einnahmen, sind jedoch von grosser Bedeutung für die Bezügerinnen und Bezüger. Weitere 5% werden durch Einnahmen aus anderen Quellen abgedeckt. Verglichen mit der Erhebung 2016 ist der Anteil Stipendien und Darlehen um 1 Prozentpunkt gesunken. Verglichen mit anderen europäischen Ländern liegt der Anteil der Einnahmen durch die eigene Erwerbstätigkeit in der Schweiz leicht über dem europäischen Durchschnitt, der Anteil Stipendien/Darlehen hingegen darunter. Die Unterstützung durch die Familie liegt über dem europäischen Durchschnitt.²

Die Haupteinnahmequelle hängt vom Alter der Studierenden ab: Während die Unterstützung durch die Familie bei jüngeren Studierenden (bis 25 Jahre) mehr als die Hälfte der Einnahmen ausmacht, decken ältere Studierende (ab 26 Jahren) ihre Ausgaben hauptsächlich mit Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit.

Die Zusammensetzung der Einnahmen hängt auch von der sozialen Herkunft ab. Bei Studierenden, die aus einem Elternhaus stammen, in dem mindestens ein Elternteil über einen

Einnahmequellen der Studierenden nach Alter, in %

G 4.2



Variationskoeffizient < 2,5%

^a Variationskoeffizient $\geq 2,5\%$ und < 5%

^b Variationskoeffizient $\geq 5\%$

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

² German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent VII Synopsis of Indicators 2018–2021*. Bielefeld: WBV. Seite 178. www.eurostudent.eu → results → comparative and national reports

Einnahmequellen der Studierenden nach Fachbereich(sgruppe), in %

T4.1

	Familie	Erwerbstätigkeit	Stipendien und Darlehen	andere
UH				
Total UH	60	31	4	5
Technische Wissenschaften	70	20	5	5
Medizin und Pharmazie	69	23	4	4
Exakte und Naturwissenschaften	67	23	5	6
Recht	57	36	3	5
Wirtschaftswissenschaften	56	34	4	5
Geistes- und Sozialwissenschaften	51	39	4	6
Interdisziplinäre und andere	50	41	4	5
FH/PH				
Total FH/PH	41	50	4	5
Design	60	25	7	8
Land- und Forstwirtschaft	53	33	7	7
Architektur, Bau- und Planungswesen	49	40	5	6
Chemie und Life Sciences	48	38	7	7
Musik, Theater und andere Künste	48	36	11	6
Gesundheit	47	38	7	8
Lehrkräfteausbildung	44	48	3	5
Sport	42	49	3	6
Angewandte Linguistik	41	45	7	8
Technik und IT	41	50	4	5
Soziale Arbeit	33	58	4	5
Wirtschaft und Dienstleistungen	31	64	2	3
Angewandte Psychologie	29	64	2	5

Variationskoeffizient < 2,5%

a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
 b Variationskoeffizient ≥ 5%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

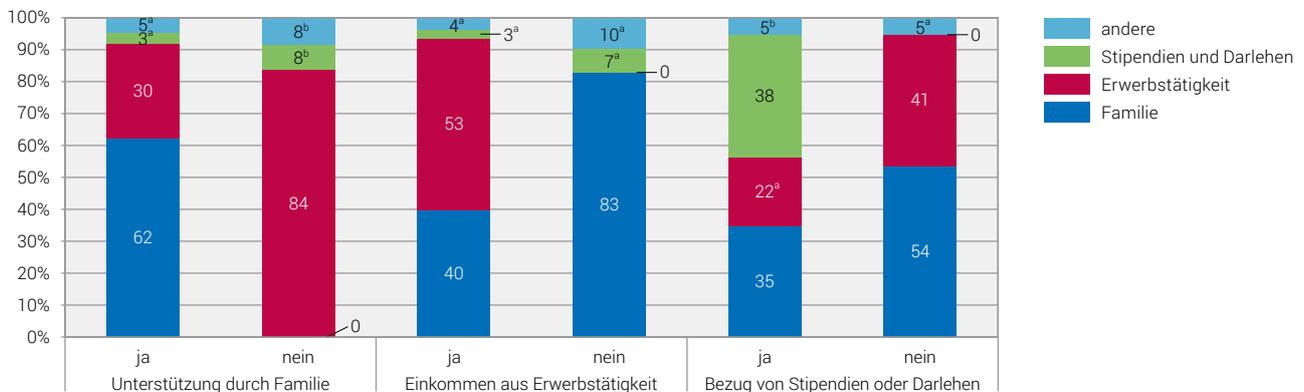
Hochschulabschluss verfügt, macht die Unterstützung durch die Familie rund zwei Drittel (60%) ihrer monatlichen Einnahmen aus. Der Anteil aus eigener Erwerbstätigkeit beträgt ein Drittel. Bei Studierenden, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss besitzen, deckt die Unterstützung durch die Familie hingegen weniger als die Hälfte der Einnahmen ab. Mit eigener Erwerbstätigkeit generieren diese Studierenden rund 40% oder mehr ihrer Einnahmen. Der Anteil Stipendien und Darlehen beträgt bei Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss aufweisen, zwischen 3% und 9% (keine nachobligatorische Ausbildung 9%; Sekundarstufe II 5% bzw. 7%; Höhere Berufsbildung 3%) gegenüber 3% bei jenen mit Hochschulabschluss). Die geringere finanzielle Unterstützung durch die Familie wird durch eigene Erwerbstätigkeit sowie durch Stipendien und Darlehen kompensiert.

Die wichtigste Einnahmequelle unterscheidet sich nach Hochschultyp. Während bei den UH-Studierenden die Mehrheit der Einnahmen von der Familie stammt (60%, Erwerbstätigkeit: 31%), verdienen FH-Studierende die Hälfte ihrer Einnahmen durch die eigene Erwerbstätigkeit (51%, Familie: 39%). An den PH halten sich diese beiden Einkommensquellen die Waage (44% von der Familie, 48% aus Erwerbstätigkeit). PH-Studierende beziehen zudem einen kleineren Anteil ihrer Einnahmen aus Stipendien und Darlehen (PH: 3%, UH: 4%, FH: 5%). Diese Unterschiede lassen sich nur teilweise auf unterschiedliche Altersstrukturen an den Hochschultypen zurückführen. Weitere Erklärungsfaktoren sind berufsbegleitende Studiengänge an den FH sowie die häufigere Berufserfahrung vor Studienbeginn der FH-Studierenden.

Es zeigen sich auch Unterschiede nach Fachbereich(sgruppe). So liegt an den UH der Anteil der Unterstützung durch die Familie in den Fachbereichsgruppen Technische Wissenschaften, Medizin und Pharmazie sowie Exakte und Naturwissenschaften über dem UH-Durchschnitt von 60%. Der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit ist in diesen Fachbereichsgruppen dagegen geringer als im UH-Durchschnitt (31%). Dieser Befund korrespondiert mit der Feststellung, dass in diesen drei Fachbereichsgruppen der Zeitaufwand für das Studium über dem UH-Durchschnitt liegt

Einnahmequellen der Studierenden nach Nutzung, in %

G4.3



Variationskoeffizient < 2,5%

a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
 b Variationskoeffizient ≥ 5%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

(siehe Kap. 3.2.3). In den Wirtschaftswissenschaften, den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere übersteigt der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit den UH-Durchschnitt, während die Unterstützung durch die Familie unter dem UH-Durchschnitt liegt.

Auch an den Fachhochschulen gibt es grössere Unterschiede nach Fachbereich: Während in den Fachbereichen Soziale Arbeit, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Angewandte Psychologie und rund 60% der Mittel aus eigener Erwerbstätigkeit stammen, liegt dieser Anteil in den Fachbereichen Design sowie Land- und Forstwirtschaft bei rund 30%. Dies ist tendenziell auf die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung in den Fachbereichen (siehe Kapitel 3.1.4) zurückzuführen. Im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste ist bei den Einnahmequellen ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Stipendien und Darlehen zu verzeichnen (11%).

Je nachdem, welche Einnahmequellen den Studierenden zur Verfügung stehen, variieren die Anteile an den Gesamteinnahmen. Studierende, die keine finanzielle Unterstützung der Familie erhalten, decken 84% ihrer Einnahmen über die eigene Erwerbstätigkeit. Aber auch die Anteile der Ausbildungsbeiträge und der anderen Einnahmen sind bei dieser Gruppe höher als bei den Studierenden, deren Familie sie finanziell unterstützt.

Bei den Studierenden ohne Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit macht die finanzielle Unterstützung der Familie 83% der Gesamteinnahmen aus. Auch die Anteile der Ausbildungsbeiträge und der anderen Einnahmen liegen bei dieser Gruppe höher als bei den erwerbstätigen Studierenden.

Während der Anteil der Ausbildungsbeiträge an den Gesamteinnahmen bei allen Studierenden 4% beträgt, ist diese Quelle für die Bezügerinnen und Bezüger sehr wichtig. Sie macht mit 38% den bedeutendsten Anteil der Gesamteinnahmen dieser Gruppe von Studierenden aus. Im Vergleich mit Studierenden, die keine Ausbildungsbeiträge erhalten, ist der Anteil der Unterstützung durch die Familie mit 35% kleiner (Studierende ohne Beiträge: 54%). Auch die eigene Erwerbstätigkeit deckt mit 22% einen geringeren Anteil der Gesamteinnahmen ab (Studierende ohne Beiträge: 41%).

4.2 Stipendien und Darlehen

Als Ausbildungsbeiträge gelten in diesem Kapitel alle Stipendien und Darlehen, die von der öffentlichen Hand (Bund, Kanton, Gemeinde oder ausländische Instanz), von Hochschulen sowie von privaten Organisationen ohne Erwerbszweck gewährt werden. Während Darlehen nach Abschluss des Studiums zurückbezahlt werden müssen, ist dies bei Stipendien nicht der Fall. Nicht berücksichtigt werden Mobilitätsstipendien (z. B. Erasmusstipendien) und private Bankkredite.

Die Vergabe der Ausbildungsbeiträge der öffentlichen Hand ist kantonal geregelt. Einen Überblick über die jährlich von den Kantonen gewährten Stipendien und Darlehen gibt die Publikation «Kantonale Stipendien und Darlehen» des BFS.³ Die im vorliegenden Hauptbericht ausgewiesenen Ausbildungsbeihilfen decken sich nicht mit der kantonalen Stipendienstatistik, da auch Ausbildungsbeihilfen der Hochschulen und privater Organisationen sowie anderer Akteure der öffentlichen Hand (Bund, Gemeinden, Beihilfen aus dem Ausland) zu den Einnahmen der Studierenden beitragen.

4.2.1 Antragsverhalten

Im Frühjahrssemester 2020 erhielten 11% der Studierenden einen Ausbildungsbeitrag. Weitere 2% hatten einen solchen für das Studienjahr 2018/2019 erhalten, der inzwischen ausgelaufen war, und 2% warteten noch auf den Entscheid über ihr Gesuch. 12% hatten ein Gesuch um Beiträge eingereicht, das jedoch abgelehnt wurde. Von den 27% der Studierenden, die ein Gesuch um Ausbildungsbeiträge eingereicht hatten, haben 43% einen Ausbildungsbeitrag erhalten. Knapp drei Viertel (73%) der Studierenden hatten kein Gesuch um Ausbildungsbeiträge gestellt.

Entwicklung Antragsstatus, in %

T4.2

	2005	2009	2013	2016	2020
Ausbildungsbeitrag erhalten	16%	15%	14%	12%	11%
Gesuch ausstehend	3%	2%	2%	2%	2%
Gesuch abgelehnt	16%	15%	13%	13%	12%
Ausbildungsbeitrag ausgelaufen	3%	3%	3%	3%	2%
kein Gesuch gestellt	63%	65%	68%	70%	73%

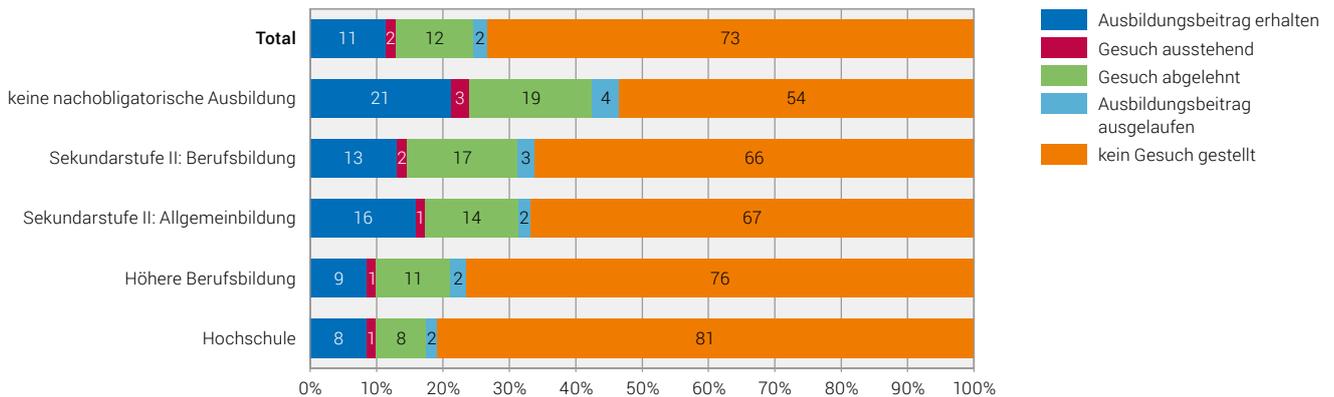
Quellen: BFS – 2005, 2009, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

³ BFS (2020): Kantonale Stipendien und Darlehen 2019. Neuchâtel: BFS

Antragsstatus nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in %

G4.4



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Der Anteil der Studierenden, die kein Gesuch gestellt hatten, ist seit 2005 von 63% auf 73% angestiegen. Entsprechend sind seit 2005 die Anteile der Studierenden, die Beiträge erhalten, deren Gesuch noch ausstehend ist oder abgelehnt wurde, rückläufig. Im Zeitverlauf praktisch unverändert ist jedoch das Verhältnis von Studierenden, deren Gesuch abgelehnt wurde, zu jenen, die einen Ausbildungsbeitrag erhalten haben.

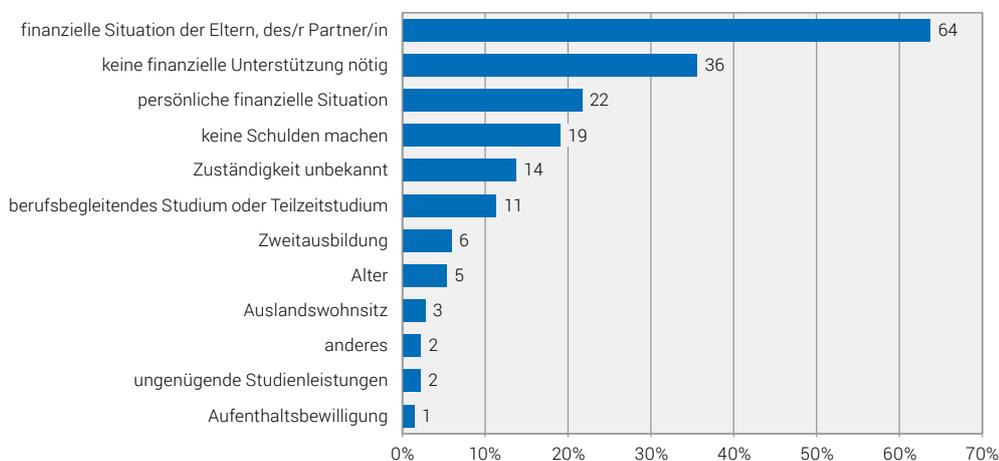
Das Antragsverhalten der Studierenden weist deutliche Unterschiede nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern auf. Während 19% der Studierenden, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, einen Antrag für einen Ausbildungsbeitrag stellten, taten dies zwischen 24% und 46% derjenigen Studierenden, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss besitzen. Studierende, die aus einem Elternhaus ohne Hochschulabschluss und ohne höhere Berufsbildung stammen, haben häufiger einen Ausbildungsbeitrag zugesprochen erhalten (zwischen 13% und 21%) als Studierende, deren Eltern über einen solchen Abschluss

verfügen. Das Verhältnis von Studierenden, die einen Beitrag erhalten haben, zu denjenigen Studierenden, deren Gesuch abgelehnt wurde, ist dabei in allen Gruppen ähnlich.

Studierende, die für das Studienjahr 2019/2020 kein Gesuch um einen Ausbildungsbeitrag gestellt hatten, wurden nach den Gründen für diese Entscheidung gefragt. Knapp zwei Drittel (64%) dieser Studierenden geben die finanzielle Situation der Eltern bzw. der Partnerin oder des Partners als Grund an. Verglichen mit der Erhebung 2016 (66%) wird dieser Grund seltener genannt. 36% der Studierenden erklären, keine finanzielle Unterstützung zu benötigen. Dieser Grund wird verglichen mit 2016 (29%) häufiger angegeben. 22% nennen die persönliche finanzielle Situation als Grund und 19% möchten keine Schulden machen. 14% wussten nicht, an wen sie sich für finanzielle Unterstützung wenden sollten und 11% gaben als Grund ein berufsbegleitendes Studium oder Teilzeitstudium an (2016: 9%). Zwischen der Erhebung 2013 und 2016 sind die Anteile der Gründe stabil geblieben.

Motive der Studierenden, die kein Gesuch um Ausbildungsbeiträge gestellt haben, in % (Mehrfachantworten möglich)

G4.5



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Art der bezogenen Beiträge, in % der Studierenden mit Ausbildungsbeitrag

T4.3

	2005	2009	2013	2016	2020
nur Stipendien	76%	81%	84%	86%	84%
Stipendien und Darlehen	16%	11%	9%	8%	8%
nur Darlehen	8%	8%	7%	7%	8%

Quellen: BFS – 2005, 2009, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

Drei Viertel der Studierenden (74%), deren Anträge für Ausbildungsbeiträge abgewiesen wurden, geben an, dass der Hauptgrund dafür die finanzielle Situation der Eltern bzw. der Partnerin oder des Partners war. Die eigene finanzielle Situation gab nur bei 7% den Ausschlag.

Studierende, deren Beitragsgesuche abgelehnt wurden, wurden zu den Konsequenzen dieser Ablehnung für ihre Studiensituation befragt. Zwei Drittel (61%) dieser Studierenden geben an, dass sie aufgrund der Ablehnung finanziell von den Eltern abhängig sind. Verglichen mit der Erhebung 2016 (66%) wird dieser Grund seltener genannt. Über die Hälfte (53%) erklärt, als Folge der Ablehnung mehr Zeit für die Erwerbstätigkeit aufwenden zu müssen. Ein Viertel (25%) hat sich bei den Eltern oder Freunden Geld geliehen. 18% rechnen mit einer Verlängerung der Studiendauer. 10% haben aufgrund der Ablehnung beschlossen, ein berufsbegleitendes Studium aufzunehmen. In der Erhebung 2016 wurde diese Konsequenz halb so oft genannt (5%). 9% geben als Folge die finanzielle Abhängigkeit von der Partnerin oder dem Partner an. Weitere 9% antworten, dass die Ablehnung ihres Antrags keine Konsequenzen für die Fortsetzung ihres Studiums hat. 5% spielen mit dem Gedanken, ihr Studium aufzugeben.

Herkunft des Beitrages nach Art des Beitrages, in % der Studierenden mit Ausbildungsbeitrag

(Mehrfachantworten möglich)

T4.4

	Stipendium	Darlehen
öffentliche Hand	69%	77%
Hochschule	15%	9%
private Organisation	16%	11%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

4.2.2 Merkmale der Ausbildungsbeiträge

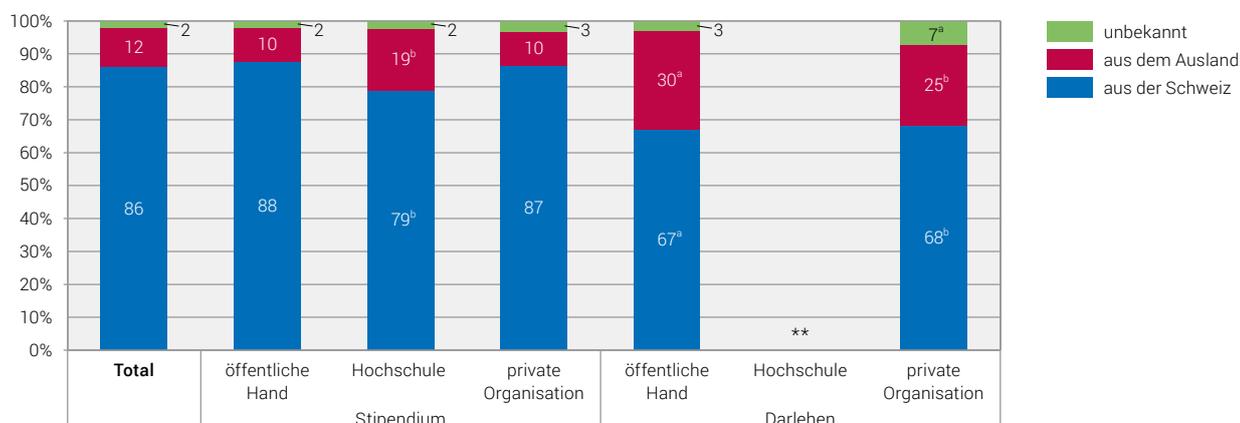
Die Ausbildungsbeiträge unterscheiden sich nach Art, Herkunft (öffentliche Hand, Hochschule, private Organisation), Vergabep Praxis und Umfang. 84% der Studierenden mit einem Beitrag beziehen ein Stipendium und 8% ein Darlehen. Die verbleibenden 8% erhalten sowohl ein Stipendium als auch ein Darlehen.

Im Vergleich mit den Erhebungen 2005 und 2009 ist der Anteil der Bezügerinnen und Bezüger, die ausschliesslich Stipendien erhalten gestiegen. Dies geht mit einem Rückgang der gemischten Beiträge von 16% auf 8% einher. Der Anteil der Bezügerinnen und Bezüger, die ausschliesslich ein Darlehen erhalten, ist über die Erhebungsjahre hinweg stabil geblieben.

An der Herkunft der Ausbildungsbeiträge hat sich seit der Erhebung 2005 wenig verändert: Sowohl bei den Stipendien als auch bei den Darlehen erhält die Mehrheit der Bezügerinnen und Bezüger 2020 einen Beitrag der öffentlichen Hand (69% bei den Stipendien bzw. 77% bei den Darlehen). Der Anteil der Beiträge von Seiten der Hochschulen und privater Organisationen liegt zwischen 9% und 16%.

Ausbildungsbeiträge aus der Schweiz und dem Ausland nach Art und Herkunft der Beiträge, in % der Studierenden mit Ausbildungsbeitrag

G4.6



95%-Konfidenzintervall < +/-5%

^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%^b 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-10%

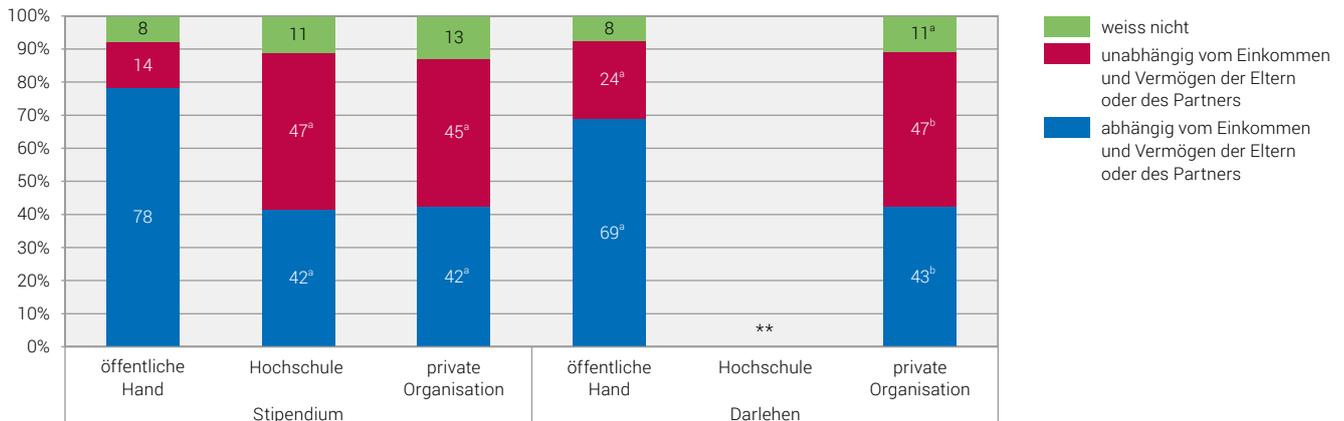
** Zelhäufigkeit < 25

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Vergabepaxis nach Art und Herkunft des Beitrages, in % der Studierenden mit Ausbildungsbeitrag

G4.7



95%-Konfidenzintervall < +/-5%
^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%
^b 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-10%
 ** Zellhäufigkeit < 25

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

86% der Bezügerinnen und Bezüger von Ausbildungsbeiträgen geben an, dass diese aus der Schweiz stammen. 12% beziehen Ausbildungsbeiträge aus dem Ausland. Für 2% ist das Herkunftsland der Beiträge unklar.

Stipendien der öffentlichen Hand stammen zu 88% aus der Schweiz und zu 10% aus dem Ausland. Bei Stipendien von privaten Organisationen verhält es sich ähnlich. Von Hochschulen ausgerichtete Stipendien stammen zu 79% aus der Schweiz und zu 19% aus dem Ausland. Darlehen der öffentlichen Hand stammen zu 67% aus der Schweiz und zu 30% aus dem Ausland. Bei Darlehen von privaten Organisationen zeigt sich ungefähr die selbe Verteilung: 68% stammen aus der Schweiz und 25% aus dem Ausland.

Die Vergabepaxis der Ausbildungsbeiträge ist je nach Art und Herkunft des Beitrages unterschiedlich: Sowohl Stipendien als auch Darlehen der öffentlichen Hand hängen mit 78% bzw. 69% meistens vom Einkommen der Familie (Eltern oder Partner/in) ab. Bei den Stipendien und Darlehen der Hochschulen oder der privaten Organisationen ist dies mit 42% bzw. 43% seltener der Fall.

Für Studierende mit Ausbildungsbeiträgen liegt der mittlere monatliche Betrag bei 610 Franken (Median).⁴ Vergleicht man die Beträge zu den Preisen 2020, so sind sie gegenüber den Erhebungen 2005, 2013 und 2016 stabil geblieben.⁵

Die Höhe der Ausbildungsbeiträge hängt unter anderem mit dem Alter und der Wohnform zusammen. Bezügerinnen und Bezüger bis 20 Jahre erhalten mit 500 Franken einen unterdurchschnittlichen Betrag, während Studierende der Altersgruppen 26–30 Jahre sowie 31–35 Jahre mit 838 bzw. 1000 Franken einen überdurchschnittlichen Betrag erhalten. Die restlichen

Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant vom Median aller Studierenden. Bei Bezügerinnen und Bezüger, die ausserhalb des Elternhaushalts wohnen, liegt der mittlere Betrag mit 800 Franken höher als bei Bezügerinnen und Bezüger im Elternhaus (500 Franken).

4.3 Ausgaben

Erhoben wurden die durchschnittlichen Ausgaben pro Monat während des Semesters.

4.3.1 Gesamtausgaben

Die Ausgaben der Studierenden variieren nach Alter und Wohnform, in geringerem Umfang auch nach Hochschule. In diesem Kapitel wird der Einfluss dieser drei Faktoren auf die Ausgaben untersucht.

Der Median der monatlichen Gesamtausgaben aller Studierenden liegt bei 1745 Franken. Ein Viertel der Studierenden gibt höchstens 1250 Franken aus (1. Quartil), während ein weiteres Viertel mindestens 2400 Franken ausgibt (3. Quartil).

Studierende, die ausserhalb des Elternhaushalts wohnen, geben 2061 Franken (Median) aus. Ein Viertel dieser Studierenden gibt höchstens 1623 Franken aus (1. Quartil), während ein weiteres Viertel mindestens 2744 Franken aufwendet (3. Quartil).

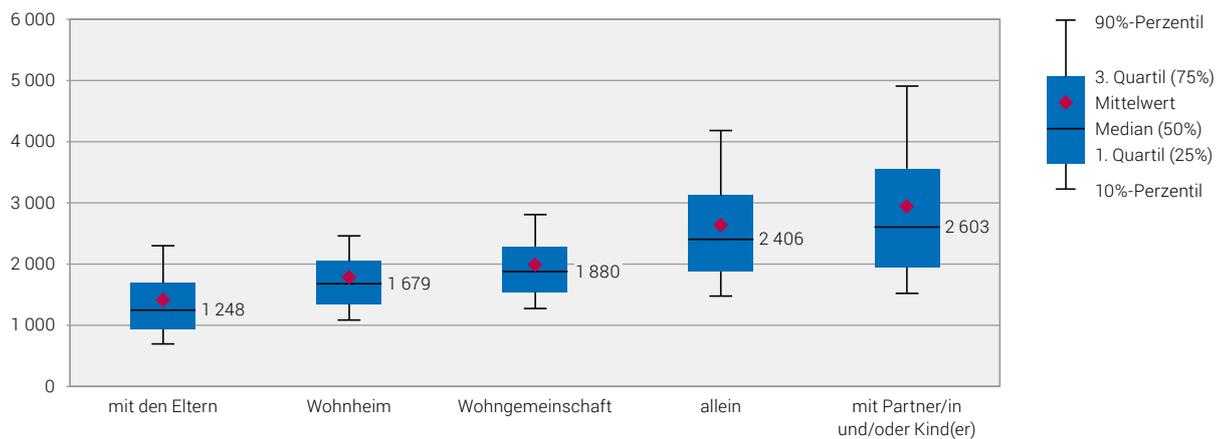
Für Studierende, die im Elternhaushalt wohnen, fallen meist keine Wohnkosten an. Die Medianausgaben dieser Studierenden liegen daher tiefer und belaufen sich auf 1248 Franken pro Monat. Von den im Elternhaus wohnenden Studierenden geben 25% monatlich höchstens 935 Franken aus (1. Quartil), und 25% mindestens 1691 Franken (3. Quartil).

⁴ Für die Höhe der Beiträge werden Stipendien und Darlehen zusammen betrachtet, weil die Fallzahlen der Darlehensbezügerinnen und -bezüger für eine detailliertere Analyse nicht ausreichen.

⁵ Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei dieser Erhebung Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Einnahmen befragt wurden.

Ausgaben der Studierenden nach Wohnform, in Franken pro Monat

G4.8

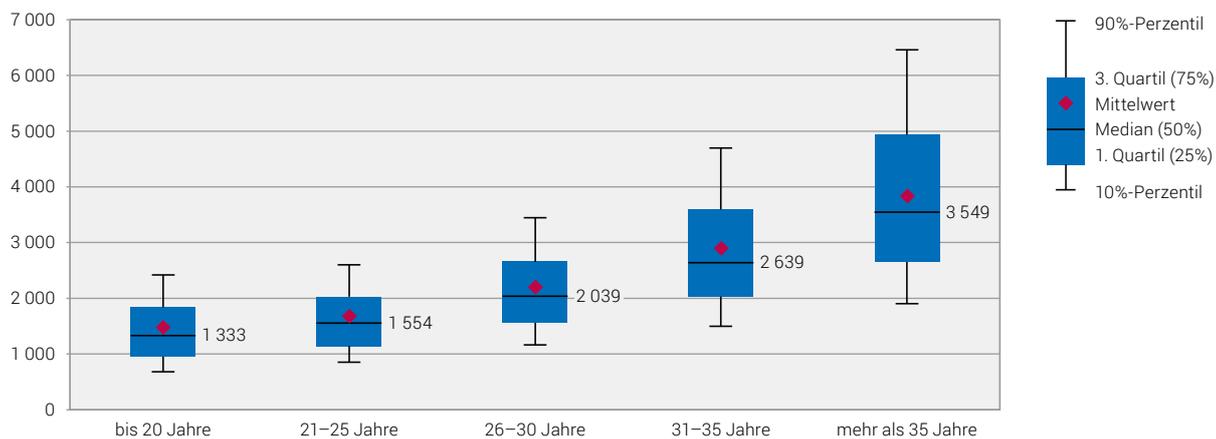


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Ausgaben der Studierenden nach Alter, in Franken pro Monat

G4.9



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Bei den Studierenden, die ausserhalb des Elternhauses wohnen, hat zudem der Haushaltstyp einen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben. So haben Studierende in Wohnheimen und Wohngemeinschaften durchschnittlich tiefere Ausgaben als alle Studierende ausserhalb des Elternhauses. Studierende, die allein oder mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern wohnen, geben dagegen mehr aus.

Neben der Wohnform hat das Alter der Studierenden einen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben. Mit zunehmendem Alter steigen auch die Ausgaben. Dies ist unter anderem auf den Auszug aus dem Elternhaus und auf steigende Kosten für einzelne Budgetposten ab gewissen Altersgrenzen (z. B. Krankenkasse, Abonnemente für öffentliche Verkehrsmittel, Telekommunikationsangebote mit Altersbeschränkung) zurückzuführen.

Die Medianausgaben der Studierenden an den UH liegen mit 1680 Franken unter jenen der Studierenden an den FH (1896 Franken) und den PH (1824 Franken). Zwischen den beiden letztgenannten Hochschultypen gibt es jedoch keine signifikanten Unterschiede. Ebenfalls keine Unterschiede sind bei den Ausgaben nach Geschlecht auszumachen.

Der leichte Anstieg der Medianausgaben (1924 Franken) im Masterstudium gegenüber dem Bachelorstudium (1660 Franken) lässt sich auf das höhere Alter der Studierenden zurückführen. Zudem wohnen Master-Studierende häufiger ausserhalb des Elternhauses und haben deshalb höhere Wohnkosten.

Zwischen den UH sind deutliche Unterschiede zu erkennen, die zum Teil durch die unterschiedlich hohen Studiengebühren bedingt sind. Der Median der Gesamtausgaben liegt bei den universitären Fernstudien Schweiz (FS-CH; 3915 Franken), am Hochschulinstitut für Internationale Studien und Entwicklung (IHEID; 2000 Franken) und an den Universitäten St. Gallen (UNISG; 2020 Franken), Luzern (UNILU; 1880 Franken), der Università della Svizzera italiana (USI; 1866 Franken) und Zürich (UZH; 1756 Franken) über dem Median aller UH zusammengekommen (1680 Franken). An den Universitäten Genf (UNIGE; 1428 Franken) und Neuenburg (UNINE; 1470 Franken), der EPFL (1517 Franken) und der Universität Lausanne (UNIL; 1527 Franken) liegt der Median der Gesamtausgaben unter dem Median aller UH zusammengekommen.

Bei den FH ist der Median der Gesamtausgaben an der privaten Kalaidos Fachhochschule (KAL; 4154 Franken) viel höher als an den öffentlichen FH. Dies ist zum Teil auf die ausserordentlich hohen Studiengebühren zurückzuführen (siehe Kapitel 4.3.3). Auch an der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ; 2079 Franken), der Zürcher Fachhochschule (ZFH; 2031 Franken), der SUPSI (2024 Franken) und an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW; 2002 Franken) liegt der Median der Gesamtausgaben über dem Median aller FH/PH-Studierenden (1883 Franken). An der HES-SO fällt der Median mit 1592 Franken dagegen deutlich tiefer aus.

Wenn die Ausgaben 2005, 2013 und 2016 zu den Preisen von 2020 berücksichtigt werden, sind die Medianausgaben der Studierenden 2020 gegenüber 2005, 2013 und 2016 stabil geblieben.⁶

4.3.2 Struktur der Ausgaben

Die Studierenden wurden gebeten, detaillierte Angaben zu ihren monatlichen Ausgaben während des Semesters zu machen. Dabei wurden sowohl die Ausgaben der Studierenden selbst als auch Beträge, die die Eltern oder die Familie der Studierenden übernehmen, erfasst. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden einige der Ausgabeposten wie folgt gruppiert: Nahrung und Bekleidung sind zusammen dargestellt, Studiengebühren und andere Studienkosten werden zu «Studienkosten» zusammengefasst und Beträge für Freizeit und andere Ausgaben als «übrige Ausgaben» aufgeführt.

Ausgabeposten der Studierenden nach Wohnform, Mittelwert in Franken pro Monat T4.5

	Total	nicht bei den Eltern	bei den Eltern
Unterkunft	509	818	44
Nahrung und Bekleidung	459	489	412
Studienkosten	210	220	193
Gesundheit	265	260	272
Transport	180	172	190
Telekommunikation	59	62	55
Kinder	20	33	1
übrige Ausgaben	287	307	252
Total der durchschnittlichen monatlichen Ausgaben	1 989	2 361	1 418

Variationskoeffizient < 2,5%

- a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
- b Variationskoeffizient ≥ 5%

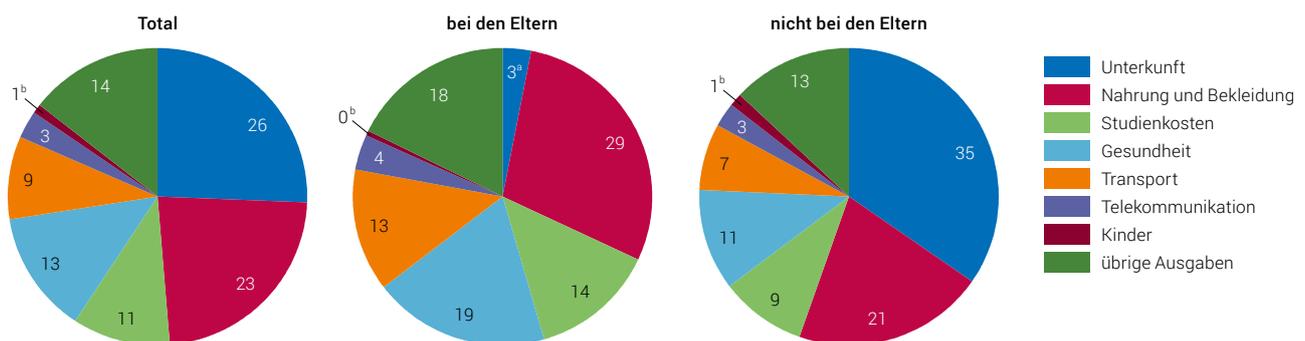
Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Die Analyse der Ausgabeposten gibt zunächst einen detaillierten Überblick über das Budget der Studierenden. Seit 2005 sind folgende Tendenzen zu beobachten: Die Gesundheits- und Transportkosten sind angestiegen, während die Ausgaben für Telekommunikation und die übrigen Ausgaben gesunken sind, und zwar sowohl für die Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, als auch jene, die ausserhalb des Elternhauses leben.⁷

Weiter hilft diese Betrachtung der Ausgabeposten zu verstehen, warum die im Elternhaushalt lebenden Studierenden deutlich tiefere Ausgaben haben als Studierende, die nicht bei den Eltern wohnen. Hauptgrund ist der hohe Anteil der Wohnkosten (35%) an

Anteil der Ausgabeposten an den monatlichen Gesamtausgaben der Studierenden nach Wohnform, in % G4.10



- Variationskoeffizient < 2,5%
- ^a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
- ^b Variationskoeffizient ≥ 5%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

⁶ Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei der Erhebung 2009 Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Ausgaben befragt wurden.

⁷ für eine Entwicklung der verschiedenen Ausgabeposten siehe BFS (2017): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS. Seite 73

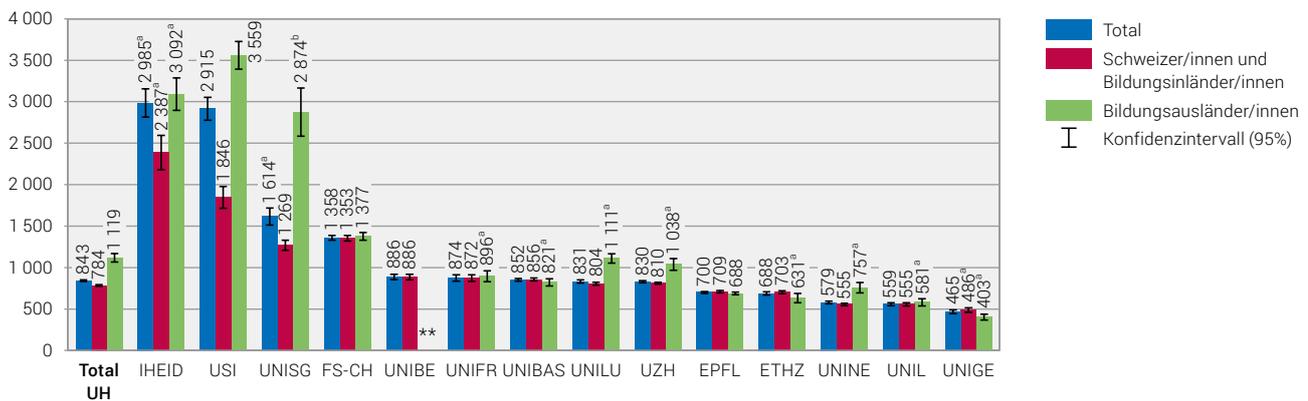
den Gesamtausgaben der Studierenden ausserhalb des Elternhauses⁸. Folglich fällt das relative Gewicht der übrigen Ausgabe-posten an den Gesamtausgaben tendenziell geringer aus als bei den Studierenden, die bei den Eltern wohnen. Absolut gesehen wenden die Studierenden ausserhalb des Elternhauses hingegen höhere Beträge für Nahrung und Bekleidung, Telekommunikation und für Kinder auf als Studierende im Elternhaushalt. Letztere verfügen in Bezug auf ihr Budget über etwas mehr Flexibilität, was sich am Anteil der übrigen Ausgaben von 18% (im Vergleich mit 13% bei den Studierenden ausserhalb des Elternhauses) zeigt.

4.3.3 Studiengebühren

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden nach der Höhe der Studiengebühren für das Frühjahrssemester 2020 gefragt. Sie wurden gebeten, neben den Immatrikulationsgebühren auch die Prüfungsgebühren, Gebühren für Diplome usw. zu berücksichtigen.

Studiengebühren nach Hochschule UH und Bildungsherkunft, Mittelwert in Franken pro Semester

G4.11



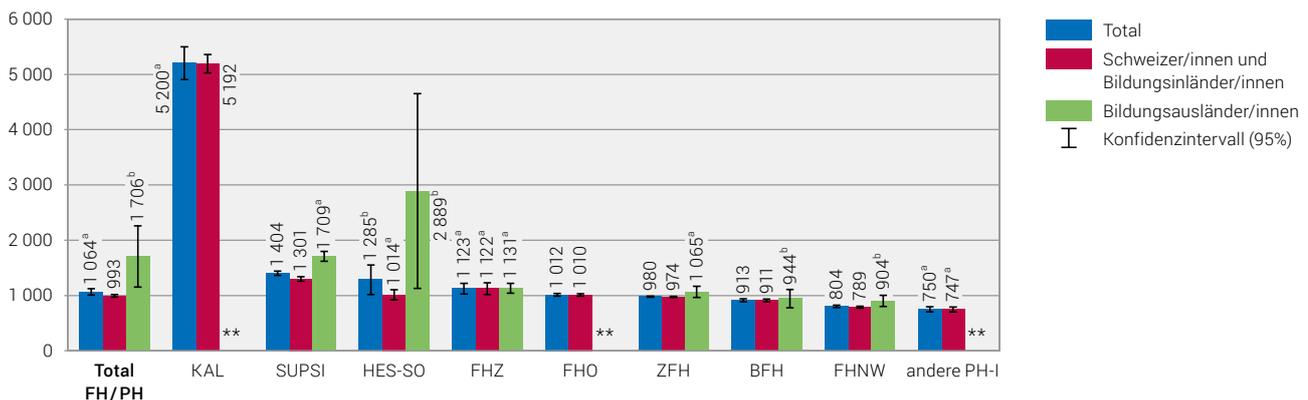
Variationskoeffizient < 2,5%
^a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
^b Variationskoeffizient ≥ 5%
 ** Zellhäufigkeit < 25

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Studiengebühren nach Hochschule FH/PH und Bildungsherkunft, Mittelwert in Franken pro Semester

G4.12



Variationskoeffizient < 2,5%
^a Variationskoeffizient ≥ 2,5% und < 5%
^b Variationskoeffizient ≥ 5%
 ** Zellhäufigkeit < 25

Quelle: BFS – SSEE 2020

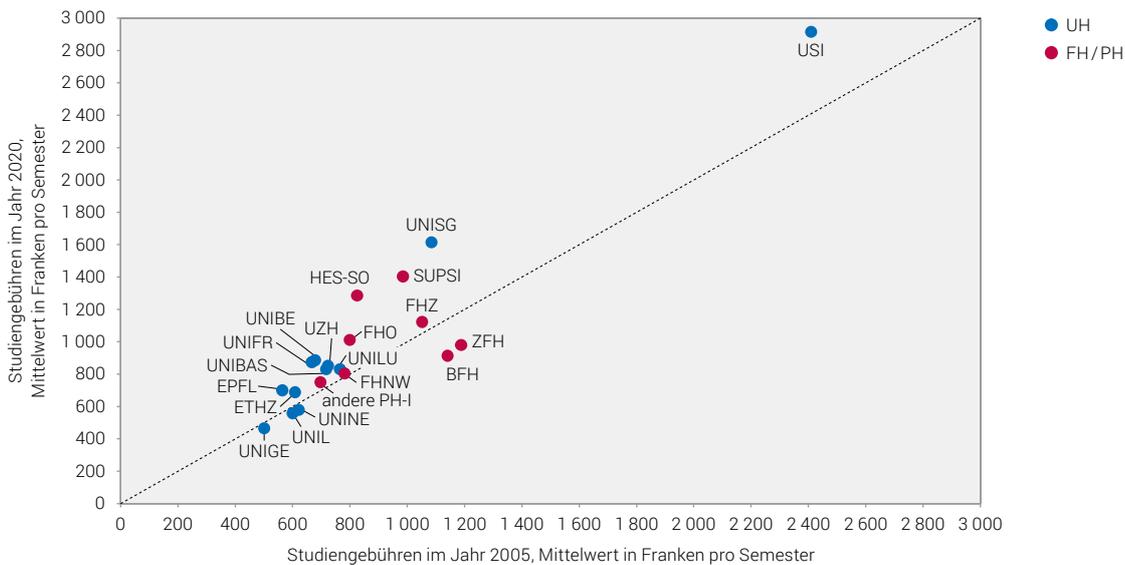
© BFS 2021

⁸ Ausserdem sind die Wohnkosten für Studierende ausserhalb des Elternhauses seit 2013 sowohl in absoluten Zahlen als auch als Anteil an den Gesamtausgaben gestiegen. Für eine detaillierte Analyse der Wohnkosten siehe BFS (2017): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS. Seiten 73–75

Im Frühjahrssemester 2020 bezahlen die Studierenden an den Schweizer Hochschulen im Durchschnitt 936 Franken Studiengebühren. Diese machen 9% der gesamten Ausgaben der Studierenden aus. Einige Hochschulen erheben je nach Nationalität und Bildungsherkunft unterschiedliche Gebühren: Teilweise bezahlen

Entwicklung der Studiengebühren nach Hochschule, Mittelwert in Franken pro Semester

G4.13



Quellen: BFS – SSEE 2005, 2020

© BFS 2021

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer deutlich höhere Gebühren als Studierende, die den Schweizer Pass besitzen oder ihren Hochschulzulassungsausweis in der Schweiz erworben haben (Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen). Entsprechend bezahlen Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer im Durchschnitt 1289 Franken Studiengebühren pro Semester, was 11% ihrer gesamten Ausgaben entspricht. Schweizerinnen und Schweizer oder Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer entrichten mit 877 Franken deutlich niedrigere Studiengebühren (8% ihrer Gesamtausgaben).

An den UH liegen die Gebühren an der IHEID (akkreditierte private Institution), der USI, der UNISG, den FS-CH (akkreditierte private Institution) sowie an der UNIBE über dem Durchschnitt aller UH. An den Universitäten in der Romandie und an den ETH betragen sie dagegen weniger als der UH-Durchschnitt. Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer bezahlen an der USI, der UNISG und der IHEID deutlich höhere Gebühren. Auch an der UNILU, UZH und UNINE liegen ihre Gebühren über denjenigen der Schweizerinnen und Schweizer oder Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer. An der UNIGE hingegen sind ihre Studiengebühren tiefer als die von Studierenden mit Schweizer Zulassungsausweis.⁹

An den FH und PH betragen die Gebühren an der KAL ein Vielfaches der durchschnittlichen Gebühren. Diese Hochschule ist ein Sonderfall: Sie ist eine seit 2005 vom Bund akkreditierte private Hochschule, an der die überwiegende Mehrheit der Studierenden berufsbegleitend Wirtschaft und Dienstleistungen studiert. Auch an der SUPSI liegen die Gebühren über dem Durchschnitt der FH und PH. An der BFH, der FHNW, der ZFH sowie den anderen PH-I fallen die Gebühren dagegen tiefer aus als dieser Durchschnitt.

⁹ Der Unterschied erklärt sich dadurch, dass Studierende mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis die Studiengebühren häufiger teilweise oder vollständig erlassen werden und sie daher weniger Studiengebühren zahlen.

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer bezahlen an der SUPSI und der HES-SO deutlich höhere Gebühren als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Im Vergleich mit der Erhebung 2005 fallen die durchschnittlichen Studiengebühren pro Semester 2020 mit 936 Franken deutlich höher aus als 2005 mit 770 Franken (konstante Preise, Referenzjahr: 2020). Dies ist auf einen Anstieg der Gebühren an verschiedenen Hochschulen, auf neue private Hochschulen mit tendenziell höheren Gebühren sowie auf die höheren Einschreibgebühren für Studierende mit ausländischem Zulassungsausweis zurückzuführen. Abbildung G4.13 zeigt die Entwicklung der Studiengebühren für jede Hochschule zwischen 2005 und 2020. An den Hochschulen unterhalb der Geraden sind die Studiengebühren im Jahr 2020 niedriger als 2005, an den Hochschulen oberhalb der Geraden höher. Bei den UH sind die Studiengebühren an der USI und der Universität St. Gallen UNISG sowie in geringerem Masse an der UNIBE, der UNIFR und der EPFL angestiegen. An den FH/PH zahlten die Studierenden an der HES-SO, der SUPSI und der FHO höhere Gebühren.

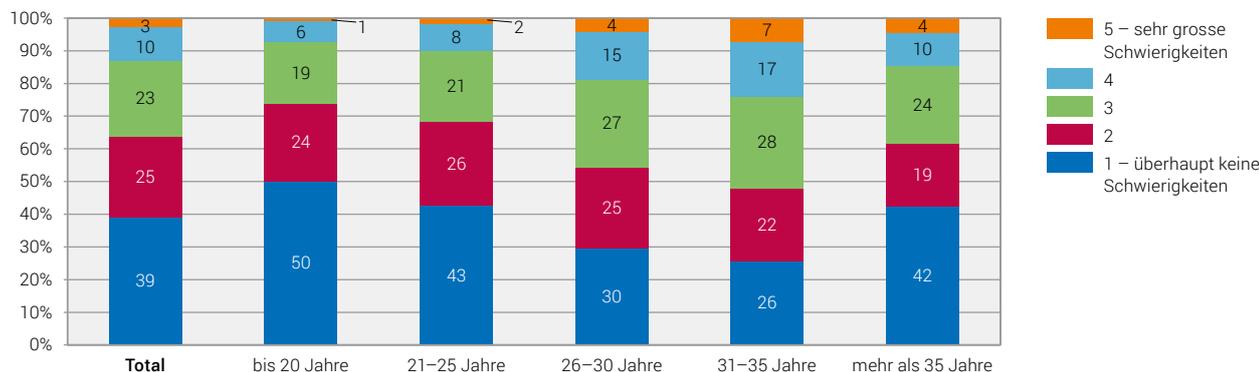
Die Studierenden wurden gefragt, ob ihnen die Gebühren vollständig oder teilweise erlassen werden und falls ja, aus welchem Grund. Die Studierenden konnten als Gründe für den Erlass soziale oder finanzielle Gründe, reduzierte Studienintensität oder andere Gründe angeben.

Die meisten Hochschulen kennen Möglichkeiten des Gebührenerlasses. Allerdings profitiert nur 1% der Studierenden von einem vollständigen Gebührenerlass. An den UH geben insgesamt 6% der Studierenden an, dass ihnen die Gebühren ganz oder teilweise erlassen wurden. Die IHEID (34%), die UNIGE (13%), die UNIL (12%), die USI (11%) und die UNISG (9%) erlassen häufiger

Finanzielle Schwierigkeiten nach Alter, in %

(Skala von 1 = überhaupt keine Schwierigkeiten bis 5 = sehr grosse Schwierigkeiten)

G4.14



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Gebühren. Die Gründe dafür variieren ebenfalls nach Hochschule. Während beispielsweise an den UNIL der Erlass mehrheitlich aus sozialen und finanziellen Gründen erfolgt, ist an der UNISG häufiger die reduzierte Studienintensität ausschlaggebend. An den FH und PH werden die Gebühren mit 4% insgesamt etwas seltener ganz oder teilweise erlassen als an den UH.

4.4 Finanzielle Schwierigkeiten

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden gefragt, ob sie zurzeit finanzielle Schwierigkeiten haben. Sie konnten ihre Situation auf einer Skala von 1 = «überhaupt keine Schwierigkeiten» bis 5 = «sehr grosse Schwierigkeiten» bewerten.

39% der Studierenden haben überhaupt keine finanziellen Schwierigkeiten. 48% geben kleine und mittlere finanzielle Schwierigkeiten an, während 13% grosse oder sehr grosse Schwierigkeiten erleben.

Die finanzielle Situation der Studierenden hat sich zwischen 2016 und 2020 signifikant verbessert. Im Jahr 2016 gaben beispielsweise 31% der Studierenden an, keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben, während 16% über grosse oder sehr grosse Schwierigkeiten berichteten. Diese positive Entwicklung der finanziellen Situation der Studierenden spiegelt sich auch in anderen Indikatoren wider. So ist der Anteil der verschuldeten Studierenden seit 2016 deutlich zurückgegangen (siehe Kapitel 4.5). Studierende, die keine Stipendien oder Darlehen beantragt haben, geben nun häufiger an, dass sie keinen Antrag gestellt haben, weil sie keine finanzielle Unterstützung benötigen (2020: 36%, 2016: 29%; siehe Kapitel 4.2.1).

Abhängig von der Altersgruppe treten finanzielle Schwierigkeiten unterschiedlich häufig auf: Während die Hälfte der Studierenden bis 20 Jahre keine finanziellen Schwierigkeiten hat,

nimmt dieser Anteil mit zunehmendem Alter ab und sinkt bei den 31- bis 35-Jährigen auf 26%. Bei den ältesten Studierenden (über 35 Jahre) steigt der Anteil jedoch wieder auf 42%.

FH-Studierende erleben mit 15% häufiger grosse oder sehr grosse finanzielle Schwierigkeiten und seltener (33%) keine Schwierigkeiten als UH-Studierende (12% bzw. 43%). PH-Studierende liegen zwischen den beiden Gruppen: 37% der Studierenden haben überhaupt keine finanziellen Schwierigkeiten. Dieser Anteil unterscheidet sich deutlich von jenem der FH- und UH-Studierenden.

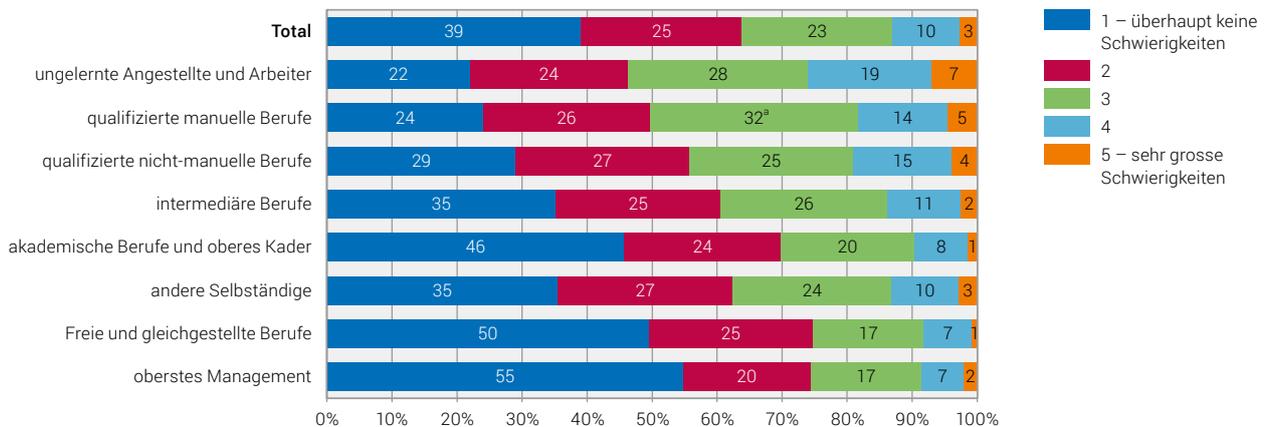
Betrachtet man die finanziellen Schwierigkeiten der Studierenden nach höchster sozioprofessioneller Kategorie der Eltern¹⁰, so zeigt sich, dass die Studierenden seltener von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, wenn mindestens ein Elternteil den Kategorien Oberstes Management, Freie und gleichgestellte Berufe sowie Akademische Berufe und oberes Kader angehört. Zwischen 46% und 55% von ihnen begegnen keinen finanziellen Schwierigkeiten, gegenüber 22% bis 29% der Studierenden, deren Eltern zu den Kategorien Ungelernte Angestellte und Arbeiterinnen und Arbeiter, Qualifizierte manuelle Berufe und Qualifizierte nicht-manuelle Berufe zählen. Letztere haben jedoch häufiger grosse oder sehr grosse finanzielle Schwierigkeiten (18% bis 26%) als Studierende mit Eltern aus den Kategorien Oberstes Management, Freie und gleichgestellte Berufe sowie Akademische Berufe und oberes Kader (zwischen 8% und 10%).

Studierende mit Migrationshintergrund haben häufiger finanzielle Schwierigkeiten als Schweizer Studierende. So liegt der Anteil der Studierenden ohne finanzielle Schwierigkeiten in allen drei Kategorien mit Migrationshintergrund (zweite Generation, erste Generation mit Schweizer Hochschulzulassungsausweis und erste Generation mit ausländischem Zulassungsausweis) zwischen 31% und 37% und damit unter demjenigen der Schweizer Studierenden (42%). Zudem treffen Studierende mit Migrationshintergrund häufiger auf grosse oder sehr grosse Schwierigkeiten (zwischen 18% und 20%) als Studierende ohne Migrationshintergrund (10%).

¹⁰ zur Konstruktion der sozioprofessionellen Kategorien siehe Kapitel 1.4.1

Finanzielle Schwierigkeiten nach höchster sozioprofessioneller Kategorie der Eltern, in %
(Skala von 1 = überhaupt keine Schwierigkeiten bis 5 = sehr grosse Schwierigkeiten)

G4.15



95%-Konfidenzintervall < +/-5%
^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Studierende, die im aktuellen Semester einen Teil ihres Einkommens aus Ausbildungsbeiträgen (Stipendium oder Darlehen) beziehen, geben häufiger an, finanzielle Schwierigkeiten zu erfahren: 25% haben grosse oder sehr grosse Schwierigkeiten. Bei den Studierenden ohne Ausbildungsbeiträge beträgt dieser Anteil 11%. Lediglich 22% der Studierenden mit Einkommen aus Ausbildungsbeiträgen haben keine Schwierigkeiten, während der Anteil bei den Studierenden ohne Einkommen aus Stipendien oder Darlehen bei 42% liegt. Die Ausbildungsbeiträge erlauben es ihren Bezügerinnen und Bezüger also nicht, ihre schlechtere ökonomische Startsituation vollständig auszugleichen. Ein Teil von ihnen studiert trotz Unterstützung unter finanziell schwierigen Bedingungen.

Auch die Partnerschaft der Eltern der Studierenden hat einen Einfluss auf deren finanzielle Situation. Studierende, deren Eltern in getrennten Haushalten leben, erfahren mit 16% deutlich

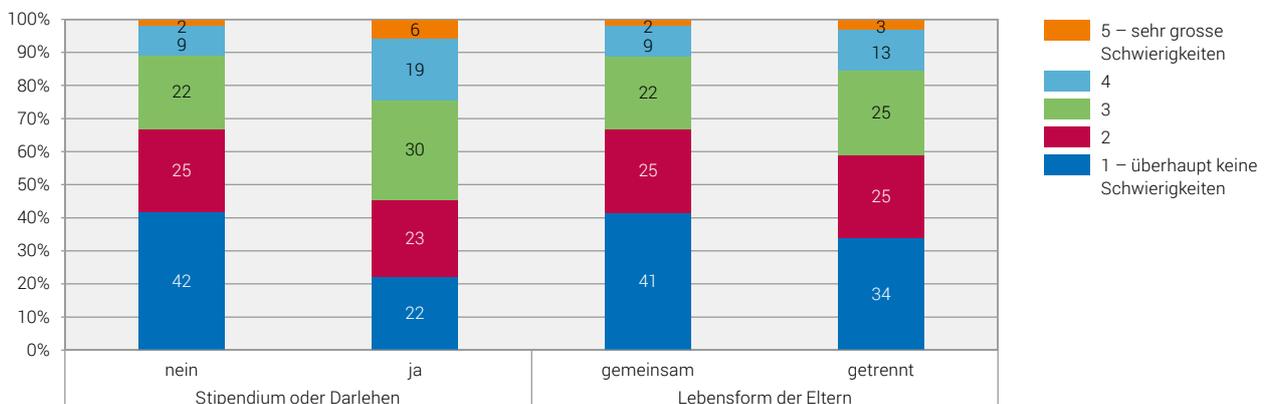
häufiger grosse oder sehr grosse Schwierigkeiten als Studierende, deren Eltern in einem gemeinsamen Haushalt wohnen (11%). Sie geben zudem mit 34% seltener an, keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen mit gemeinsamen Elternhaushalten (41%).

4.5 Verschuldung

Die Studierenden verfügen mehrheitlich über genügend Ressourcen, um ihre Ausgaben zu decken. 9% der Studierenden geben jedoch an, Schulden im Zusammenhang mit ihrer Situation als Studierende zu haben. Der Anteil der verschuldeten Studierenden ist seit 2016 (12%) deutlich zurückgegangen und bestätigt den seit 2009 beobachteten Abwärtstrend.

Finanzielle Schwierigkeiten nach Ausbildungsbeitrag und Lebensform der Eltern, in %
(Skala von 1 = überhaupt keine Schwierigkeiten bis 5 = sehr grosse Schwierigkeiten)

G4.16



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Während die Studierenden bis 25 Jahre seltener Schulden haben (bis 20 Jahre: 2%; 21–25 Jahre: 6%), berichten Studierende ab 26 Jahren häufiger über Schulden. Insbesondere in der Altersgruppe der 31- bis 35-Jährigen ist der Anteil mit 22% doppelt so hoch wie der Durchschnitt aller Studierenden.

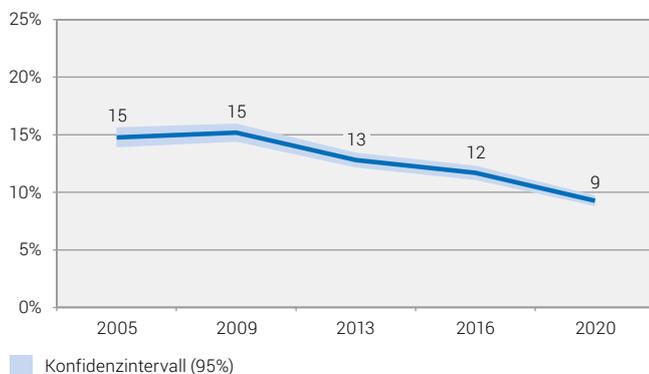
Neben dem Alter spielen die Wohnform und der Migrationshintergrund bei der Verschuldung eine Rolle. 5% der Studierenden, die bei den Eltern wohnen, geben an, im Zusammenhang mit ihrem Studium verschuldet zu sein. Bei den übrigen Wohnformen liegt dieser Anteil zwischen 10% und 15%. Studierende mit Migrationshintergrund, insbesondere jene der ersten Generation (13% mit Schweizer Zulassungsausweis und 14% mit ausländischem Zulassungsausweis) haben häufiger Schulden als Studierende ohne Migrationshintergrund (8%).¹¹

Die Hälfte der Studierenden mit Schulden hat bei der Familie Geld geliehen (49%), weniger als ein Drittel (28%) hat Rechnungen noch nicht bezahlt, ein Fünftel (19%) hat bei Freunden Geld geliehen und etwa ein Viertel (23%) hat ein Darlehen der öffentlichen Hand, der Hochschule oder einer Stiftung erhalten. 15% der verschuldeten Studierenden haben ein privates Bankdarlehen aufgenommen, was 1% aller befragten Studierenden entspricht.

Bei 43% der Studierenden beträgt die Verschuldung maximal 5000 Franken. Ein Fünftel (21%) hat Schulden in Höhe von 5001 bis 10 000 Franken, ein Sechstel (16%) in Höhe von 10 001 bis 20 000 Franken. Bei 19% der verschuldeten Studierenden belaufen sich die Schulden auf mehr als 20 000 Franken. Im Vergleich mit der Erhebung 2016 hat sich der Anteil der verschuldeten Studierenden mit mehr als 20 000 Franken Schulden nicht wesentlich verändert.

Entwicklung des Anteils Studierender mit Schulden, in %

G4.17

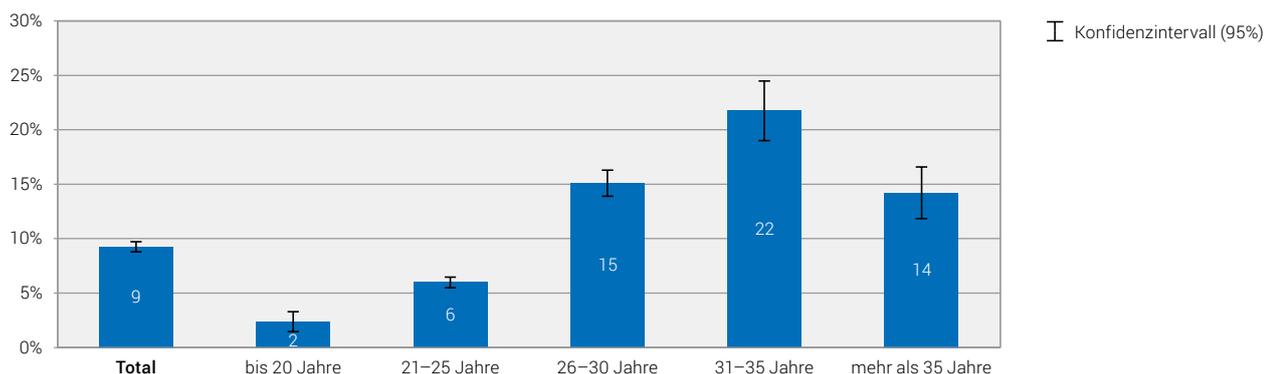


Quellen: BFS – SSEE 2005, 2009, 2013, 2016, 2020

© BFS 2021

Anteil Studierende mit Schulden nach Alter, in %

G4.18



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

¹¹ Die Ausbildungsbeiträge, die Studierende der ersten Migrationsgeneration mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis beziehen, stammen mehrheitlich aus dem Ausland. Insbesondere Darlehen der öffentlichen Hand kommen häufiger aus dem Ausland als Stipendien der öffentlichen Hand (siehe Kapitel 4.2.2).

5 Erfahrungen während des Studiums

In diesem Kapitel werden die Studienbedingungen unter dem Gesichtspunkt der sozialen Beziehungen der Studierenden, ihrer Mobilitätserfahrungen, ihrer Schwierigkeiten im Studium und der Studienabbrüche untersucht. Anhand dieser Indikatoren lassen sich die konkreten Rahmenbedingungen und Umfeld, in denen die Studierenden leben, analysieren sowie deren Einfluss auf den Studienverlauf untersuchen.

5.1 Soziale Beziehungen

Die sozialen Beziehungen werden aus zwei verschiedenen Perspektiven analysiert. Zum einen wird die konkrete soziale Einbindung der Studierenden anhand der Häufigkeit ihrer Kontakte zu Mitstudierenden betrachtet. Zum anderen wird untersucht, wie sie die Kontakte mit ihren Mitstudierenden und Lehrpersonen beurteilen. Diese Indikatoren vermitteln ein allgemeines Bild der sozialen Beziehungen der Studierenden nach Fachbereich¹.

5.1.1 Häufigkeit der sozialen Kontakte

Die Studierenden wurden gefragt, wie oft sie in der letzten Woche vor der Befragung ihre Mittagspause mit Mitstudierenden verbrachten. Die Antwortmöglichkeiten reichten von «5-mal oder mehr» bis «nie». Die Antworten «5-mal oder mehr», «4-mal» und «3-mal» wurden in der Kategorie «mindestens 3-mal pro Woche» zusammengefasst. Die Studierenden sollten ausserdem angeben, wie häufig sie in der letzten Woche vor der Befragung Nachrichten (E-Mail, SMS, WhatsApp usw.) an ihre Mitstudierenden schickten. Mögliche Antworten waren «mehrmals täglich», «einmal täglich», «mehrmals in der letzten Woche», «einmal in der letzten Woche» und «nie». Die Antworten «mehrmals täglich» und «einmal täglich» wurden in der Kategorie «mindestens einmal täglich» zusammengefasst.

Kontakte, ob persönlich oder virtuell, sind wichtig für die Studierenden, da sie die Möglichkeit zum Austausch bieten – sei es, um Informationen über die Hochschule oder den Unterrichtsinhalt weiterzugeben oder zu erhalten, um sich gegenseitig im Lernprozess zu unterstützen oder einfach nur, um gesellige Momente miteinander zu verbringen.

Die Analyse der Kontakte der Studierenden nach Fachbereich (sgruppe) zeigt, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem Verbringen der Mittagspause mit Mitstudierenden und dem Versenden von Nachrichten besteht. In den Fachbereichen, in denen die Studierenden häufig ihre Mittagspause mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen verbringen, schicken sie diesen auch oft Nachrichten. In den Technischen Wissenschaften an den UH beispielsweise, wo sich die Studierenden im Vergleich zum Mittelwert aller Studierenden überdurchschnittlich häufig kontaktieren, geben 76% an, mindestens dreimal pro Woche mit Mitstudierenden gegessen zu haben (48% aller Studierenden). 68% haben während der Woche täglich mindestens eine Nachricht verschickt (55% aller Studierenden). In den Geistes- und Sozialwissenschaften an den UH liegen hingegen sowohl die persönlichen Kontakte (29%) als auch die Kontakte via Nachrichten (44%) unter dem Durchschnitt. Diese Verteilung kann insofern mit der Analyse des Zeitbudgets der Studierenden in Verbindung gebracht werden, als die Fachbereiche mit häufigen (bzw. seltenen) Kontakten denjenigen entsprechen, in denen die Studierenden mehr (bzw. weniger) Zeit für das Studium aufwenden (siehe Kapitel 3.2.3).

Die Fachbereiche verteilen sich somit je nach Umfang der Kontakte der Studierenden, unabhängig von der Art des Kontakts, zwischen dem unteren linken Quadranten (weniger Mittagspausen, weniger gesendete Nachrichten) und dem oberen rechten Quadranten (mehr Mittagspausen, mehr gesendete Nachrichten). Es gibt keine Unterschiede zwischen allen Studierenden der UH und allen Studierenden der FH/PH.

¹ Die dargestellten Unterschiede wurden mithilfe einer multivariaten Analyse (logistische Regression) kontrolliert: Der Einfluss der Fachbereiche und Fachbereichsgruppen auf die verschiedenen Indikatoren der sozialen Beziehungen bleibt signifikant unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern, der Tatsache, dass ein Geschwister an einer Hochschule studiert, von Paarbeziehungen und dauerhaften Gesundheitsproblemen.

Häufigkeit der sozialen Kontakte nach Fachbereich(sgruppe), in %

G5.1



Bemerkungen: Der Schnittpunkt der Achsen ist definiert durch die Anteile «Mittagspause mit Mitstudierenden – mind. 3x/Woche (48%)» und «Nachrichten an Mitstudierende geschickt – mind. 1x/Tag (55%)» für alle Studierende.

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

5.1.2 Bewertung der sozialen Kontakte

Die Studierenden wurden gebeten, verschiedene Aussagen über ihre Beziehungen zu Mitstudierenden und Lehrpersonen auf einer Skala von 1 = «trifft überhaupt nicht zu» bis 5 = «trifft völlig zu» zu bewerten. Die Aussagen lauteten wie folgt:

- «Ich verstehe mich im Allgemeinen gut mit den Lehrpersonen.»
- «Mehrere meiner Mitstudierenden sind auch meine Freunde.»

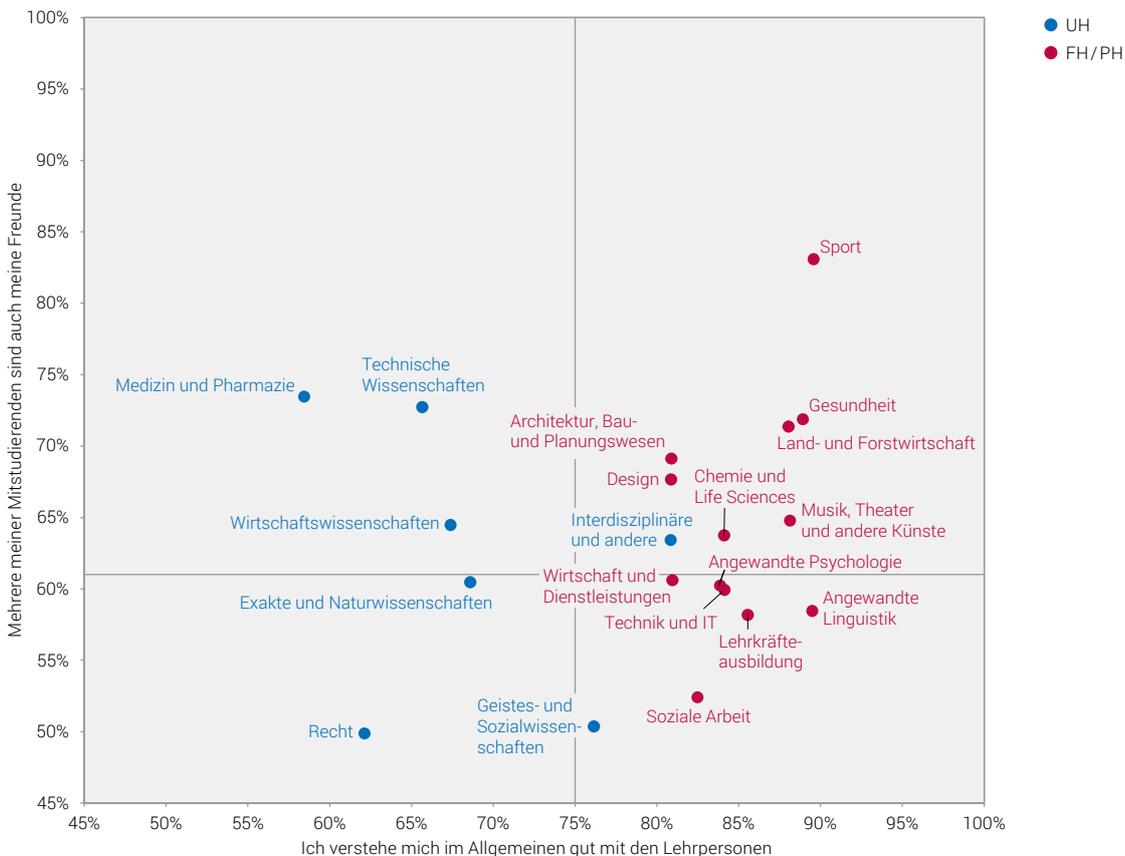
Die Antworten 4 und 5 wurden für jeden Indikator zusammengefasst.

Analysiert man die Bewertung der sozialen Kontakte der Studierenden, lassen sich Rückschlüsse über die Art dieser Kontakte ziehen, die über die einfache, mittels der Häufigkeit der Kontakte gemessenen sozialen Einbindung hinausgehen. Es wurde zwischen den Kontakten zu den Mitstudierenden und jenen zu den Lehrpersonen unterschieden (siehe Kasten).

Die Bewertung der sozialen Kontakte variiert nach Hochschul- und Fachbereich. An den UH zeigen sich bei der Kombination der Indikatoren «Ich verstehe mich im Allgemeinen gut mit den Lehrpersonen» und «Mehrere meiner Mitstudierenden sind auch meine Freunde» auffällige Unterschiede je nach Fachbereichsgruppe (Abbildung G5.2). In der Medizin und Pharmazie, den Technischen Wissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften geben die Studierenden viel seltener als der Durchschnitt an, dass sie sich gut mit den Lehrkräften verstehen, jedoch überdurchschnittlich häufig, dass sie Freunde unter ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen haben. Umgekehrt erklären Studierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften genauso häufig wie der Durchschnitt, dass sie sich gut mit Lehrpersonen verstehen, aber viel seltener, dass sie Freunde unter ihren Mitstudierenden haben. Bei den Interdisziplinären und anderen sowie den Exakten und Naturwissenschaften zeigt sich hinsichtlich der Bewertung der Beziehungen zu den Lehrpersonen ein gegensätzliches Bild: Während die Studierenden des erstgenannten Bereiches überdurchschnittlich oft angeben, sich gut mit den Lehrkräften zu verstehen, ist dies bei den Studierenden in den Exakten und Naturwissenschaften nicht der Fall. Die Studierenden dieser beiden Fachbereichsgruppen weichen beim Indikator «Mehrere meiner Mitstudierenden sind auch meine Freunde»

Einschätzung der sozialen Beziehungen nach Fachbereich(sgruppe), in %

G5.2



Bemerkungen: Der Schnittpunkt der Achsen ist definiert durch die Anteile «Ich verstehe mich im Allgemeinen gut mit den Lehrpersonen (75%)» und «Mehrere meiner Mitstudierenden sind auch meine Freunde (61%)» für alle Studierende.

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

nicht vom Durchschnitt ab. Studierende im Bereich Recht hingegen berichten seltener, sich gut mit den Lehrpersonen zu verstehen und Freunde unter ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu haben.

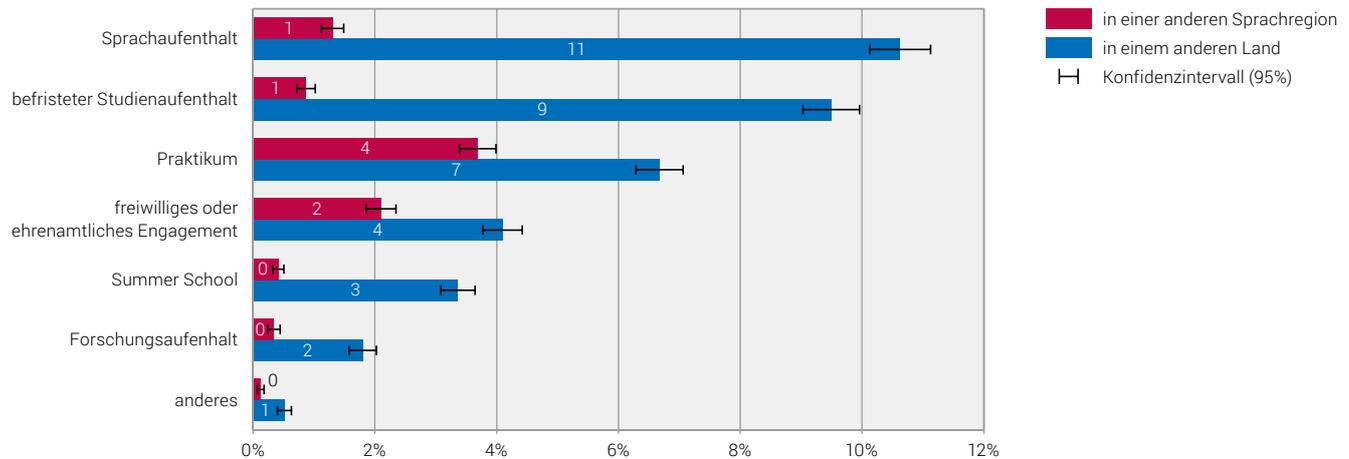
Die Ergebnisse in den Fachbereichen der FH/PH sind sehr unterschiedlich. Es lässt sich feststellen, dass die Studierenden unabhängig vom Fachbereich immer überdurchschnittlich häufig angeben, sich gut mit den Lehrkräften zu verstehen. Grosse Unterschiede zwischen den FH/PH-Fachbereichen gibt es hingegen beim Indikator «Mehrere meiner Mitstudierenden sind auch meine Freunde». Studierende in den Fachbereichen Sport, Gesundheit, Land- und Forstwirtschaft, Architektur, Bau und Planungswesen sowie Design geben viel häufiger als der Durchschnitt an, Freunde unter ihren Mitstudierenden zu haben. Bei den Studierenden der Sozialen Arbeit verhält es sich umgekehrt.

5.2 Nationale und internationale Mobilität

Die Mobilität der Studierenden wird zunächst anhand der verschiedenen Erfahrungen analysiert, die seit Studieneintritt an einer Schweizer Hochschule gesammelt wurden. Anschliessend wird der Schwerpunkt auf befristete Studienaufenthalte (z. B. Erasmus/SEMP), deren Finanzierung und deren Hindernisse gelegt. Schliesslich wird kurz der Anteil der Studierenden vorgestellt, die ein ganzes Studienprogramm in einem anderen Land absolviert haben (*Degree Mobility*). Mit diesem breit angelegten Ansatz zur Mobilität der Studierenden können die verschiedenen Bildungserfahrungen während des Studiums, die zu einem interkulturellen Austausch führen, umfassend beschrieben werden.

Mobilitätserfahrungen seit Studienbeginn, in % (Mehrfachantworten möglich)

G5.3



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

5.2.1 Mobilitätserfahrungen

Die Studierenden wurden zu den Mobilitätserfahrungen befragt, die sie seit Beginn ihres Studiums an einer Schweizer Hochschule gesammelt haben. Die folgenden Erfahrungen konnten ausgewählt werden:

- befristeter Studienaufenthalt (z. B. SEMP/Erasmus)
- Praktikum
- Sprachaufenthalt
- Summer School oder Winter School
- Forschungsaufenthalt
- freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement (z. B. für ein Projekt, einen Verband oder eine Organisation)
- anderes

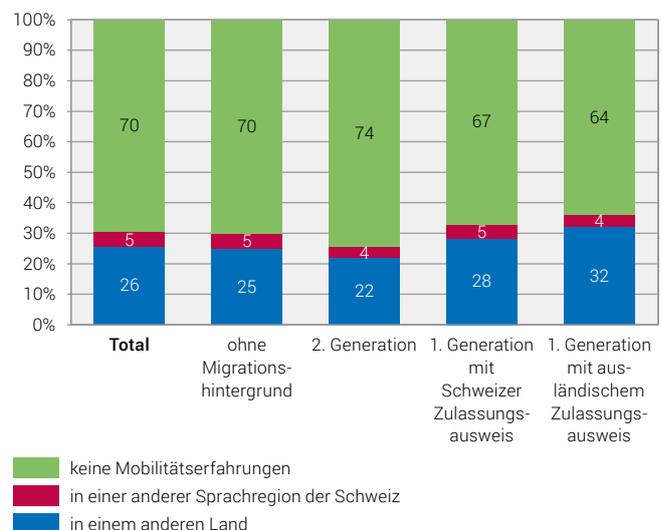
Für jede Art von Bildungserfahrung wurden die Studierenden gebeten anzugeben, ob diese Erfahrung in einer anderen Sprachregion der Schweiz, in einem anderen Land oder in derselben Sprachregion wie das Studium stattgefunden hat.

Wie häufig Mobilitätserfahrungen gemacht werden, variiert stark nach Art und Ort der Erfahrung. So geben etwa 10% der Studierenden an, einen Sprachaufenthalt in einem anderen Land (11%) oder einen befristeten Studienaufenthalt in einem anderen Land (9%) absolviert zu haben, während weniger als 1% eine Summer School besucht oder einen Forschungsaufenthalt in einer anderen Sprachregion der Schweiz gemacht haben. Generell finden Mobilitätserfahrungen deutlich häufiger in einem anderen Land als in einer anderen Sprachregion der Schweiz statt. Dies gilt insbesondere für Sprachaufenthalte, befristete Studienaufenthalte und Praktika.

Die verschiedenen Mobilitätserfahrungen während des Studiums wurden für die Analyse in drei Kategorien eingeteilt: «in einem anderen Land», «in einer anderen Sprachregion» und «keine Mobilitätserfahrung». Die letztgenannte Kategorie umfasst sowohl Studierende, die Bildungserfahrungen in derselben Sprachregion der Schweiz gesammelt haben, als auch solche, die keine Erfahrung besitzen.

Mobilitätserfahrungen seit Studienbeginn nach Migrationshintergrund, in %

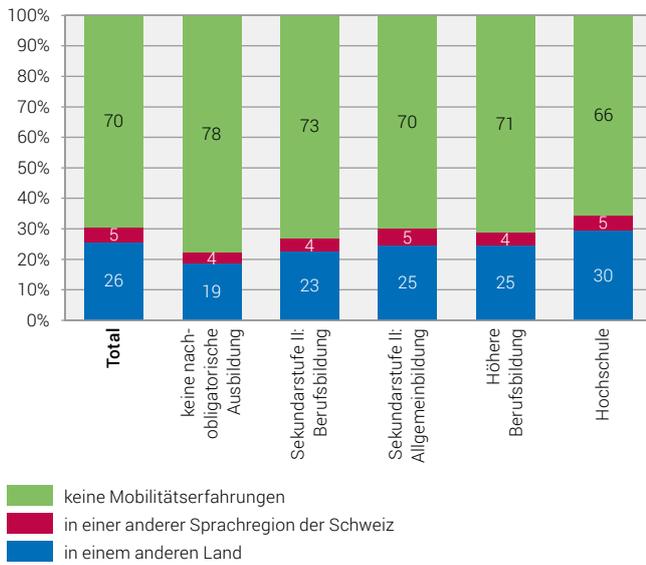
G5.4



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Mobilitätserfahrungen seit Studienbeginn nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in % G5.5



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

70% aller Studierenden waren seit ihrem Studieneintritt in der Schweiz nicht mobil. 26% haben eine Mobilitätserfahrung in einem anderen Land² und 5% in einer anderen Sprachregion der Schweiz gemacht. Dabei können soziale, wirtschaftliche und institutionelle Faktoren die Mobilität beeinflussen. Aus diesem Grund werden die Mobilitätserfahrungen hier nach Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern und Fachbereich(sgruppe) analysiert.

Bei den Studierenden mit Migrationshintergrund erklären jene der zweiten Generation überdurchschnittlich oft, keine Mobilitätserfahrung zu besitzen (74% gegenüber 70%). Demgegenüber geben Studierende der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis seltener an, seit Beginn ihres Studiums in der Schweiz nicht mobil gewesen zu sein (64%).

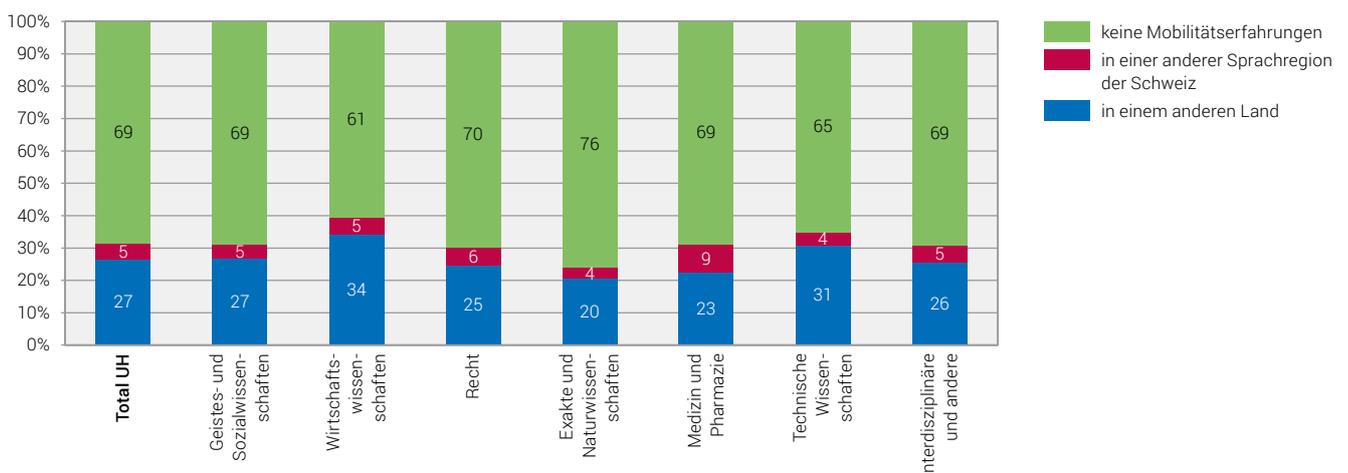
Der höchste Bildungsabschluss der Eltern spielt eine wesentliche Rolle dabei, ob eine Mobilitätserfahrung gemacht wird oder nicht. So nimmt der Anteil der Studierenden ohne Mobilitätserfahrung mit steigendem Bildungsabschluss der Eltern kontinuierlich ab, und zwar von 78% bei Studierenden mit Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung auf 66% bei Studierenden, deren Eltern einen Hochschulabschluss besitzen. Egal, ob es sich um einen Sprachaufenthalt, einen Studienaufenthalt oder ein Praktikum handelt, erfordern Mobilitätserfahrungen Ressourcen, um damit verbundene Hindernisse zu überwinden (siehe Kapitel 5.2.2). Studierende, deren Eltern über einen hohen Bildungsabschluss verfügen, profitieren von einer stärkeren familiären Unterstützung und haben daher bessere Chancen, Mobilitätserfahrungen zu machen.

Die Mobilitätserfahrungen unterscheiden sich je nach Hochschultyp. Mit 42% verfügen die PH-Studierenden über die meisten Erfahrungen (in einem anderen Land: 34%; in einer anderen Sprachregion: 8%). Es folgen die Studierenden der UH mit 32% (27% bzw. 5%) und jene der FH mit 25% (22% bzw. 3%).

Die Mobilitätserfahrungen variieren stark nach Fachbereich(sgruppe). Im Vergleich zum UH-Durchschnitt (32%) sind Studierende der Wirtschaftswissenschaften am häufigsten mobil (39%), Studierende der Exakten und Naturwissenschaften am seltensten (24%). Bei Mobilitätsaufenthalten insbesondere in einer anderen Sprachregion heben sich die Studierenden im Bereich Medizin und Pharmazie mit einem Anteil von 9% vom Durchschnitt (5%) ab.

Mobilitätserfahrungen seit Studienbeginn nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G5.6



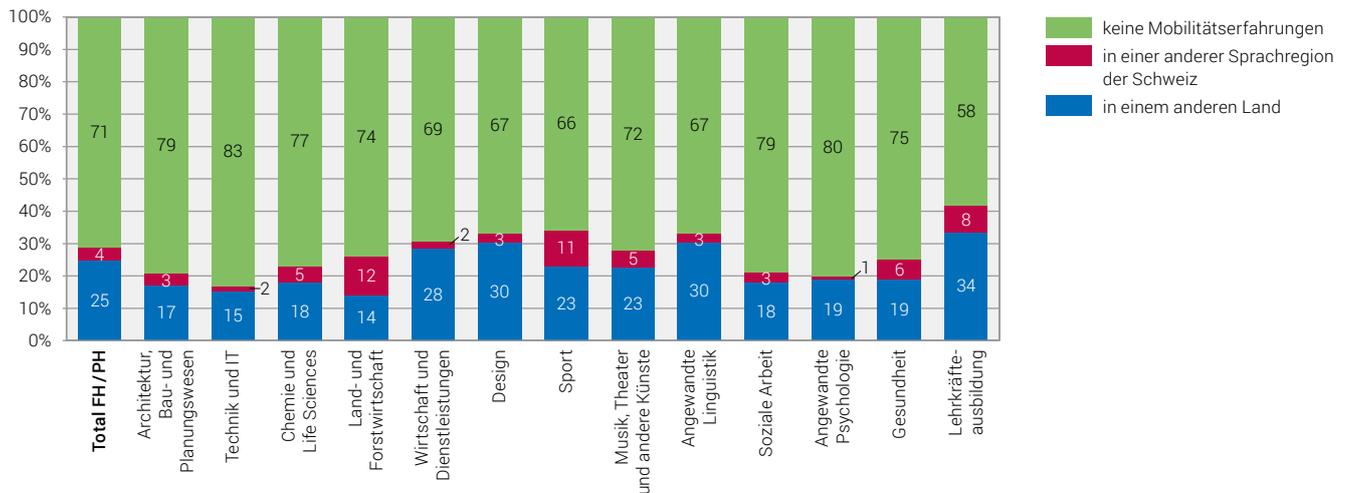
Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

² Nur wenige Studierende verfügen über Mobilitätserfahrungen sowohl im Ausland als auch in einer anderen Sprachregion der Schweiz (weniger als 1% aller Studierenden). Sie wurden daher in die Kategorie «in einem anderen Land» aufgenommen.

Mobilitätserfahrungen seit Studienbeginn nach Fachbereich FH/PH, in % der FH/PH-Studierenden

G 5.7



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

An den FH/PH sind die Unterschiede nach Fachbereich grösser: Der Anteil der Studierenden ohne Mobilitätserfahrung schwankt zwischen 83% im Bereich Technik und IT und 58% im Bereich der Lehrkräfteausbildung. Die Studierenden in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft (12%) und Sport (11%) sind überdurchschnittlich oft (Durchschnitt: 4%) innerhalb der Schweiz, in einer anderen Sprachregion, mobil. Interessant ist, dass künftige Lehrkräfte unter den Studierenden der FH/PH am mobilsten sind, wenn alle Mobilitätserfahrungen und nicht nur die befristeten Studienaufenthalte (z. B. Erasmus/SEMP)³ analysiert werden, da sie überdurchschnittlich häufig einen Sprachaufenthalt in einem anderen Land absolvieren. Diese Mobilitätserfahrung ist häufig obligatorisch und in die Lehrkräfteausbildung integriert.

Studierende ohne Mobilitätserfahrung

70% der Studierenden besitzen keine Mobilitätserfahrung. Dieser Anteil setzt sich zusammen aus Studierenden, die überhaupt keine Bildungserfahrungen wie Aufenthalte oder Praktika gemacht haben (42%), sowie aus Studierenden, die solche Erfahrungen in derselben Sprachregion wie ihr Studium gesammelt haben (27%). Mit anderen Worten: Knapp ein Viertel der Studierenden ist nicht mobil im eigentlichen Sinne, sondern bereichert sein Studium durch verschiedene Erfahrungen. So geben 72% von ihnen an, ein Praktikum in derselben Sprachregion absolviert zu haben, und 35%, sich freiwillig engagiert zu haben. 6% bzw. 5% haben einen Sprachaufenthalt bzw. eine Summer School in derselben Sprachregion absolviert.

5.2.2 Befristeter Studienaufenthalt

10% der Studierenden geben zum Befragungszeitpunkt an, einen befristeten Studienaufenthalt (z. B. SEMP/Erasmus) in einer anderen Sprachregion oder einem anderen Land absolviert zu haben oder gerade zu absolvieren. Weitere 5% bereiten sich auf einen Aufenthalt vor, 17% interessieren sich dafür und 17% sind noch unentschieden. Für rund die Hälfte (51%) der befragten Studierenden kommt ein Studienaufenthalt (eher) nicht in Frage. Im Zeitverlauf zeigen sich nur geringfügige Verschiebungen bei den Mobilitätsabsichten. Seit 2013 liegt der Anteil der Studierenden, die einen Aufenthalt absolviert haben, bei etwa 10%, während rund 50% nicht in Betracht ziehen, vorübergehend in eine andere Sprachregion oder ein anderes Land zu gehen.

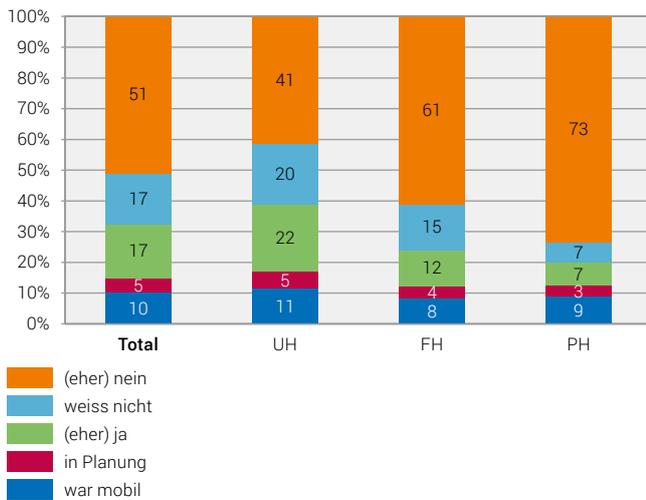
Zwischen den Hochschultypen zeigen sich deutliche Unterschiede. Während an den UH eine Minderheit (41%) einen Mobilitätsaufenthalt (eher) ausschliesst, kommt ein solcher Aufenthalt für die Mehrheit der PH-Studierenden (73%) und der FH-Studierenden (61%) (eher) nicht in Frage.

Studierende, die einen befristeten Studienaufenthalt in einem anderen Land absolviert hatten, wurden gebeten, zusätzliche Fragen zur Finanzierung dieses Aufenthalts zu beantworten.

Studienaufenthalte in einem anderen Land werden aus einer Vielzahl unterschiedlicher Quellen finanziert. Zwei Quellen werden jedoch deutlich häufiger als Hauptfinanzierungsquellen für den

³ siehe Kapitel 5.2.2

Mobilitätsabsichten nach Hochschultyp, in % G5.8



Quelle: BFS – SSEE 2020

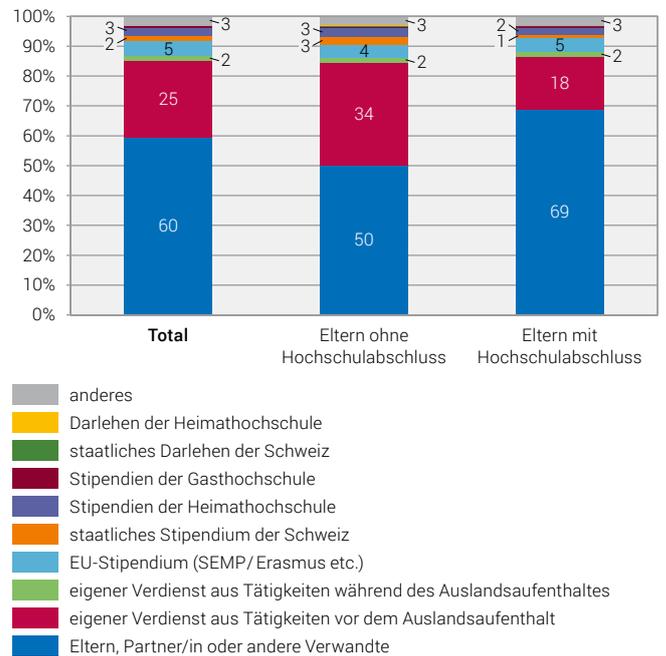
© BFS 2021

Aufenthalt genannt: die Unterstützung durch die Familie (60%) und das Einkommen aus der Erwerbstätigkeit vor dem Aufenthalt (25%). Die Bedeutung dieser beiden Quellen ist je nach sozialer Herkunft sehr unterschiedlich: Studierende, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben, erhalten von der Familie deutlich weniger Unterstützung als Studierende, deren Eltern eine Hochschule abgeschlossen haben.

Studierende, die keinen Auslandsaufenthalt absolviert haben, wurden gefragt, inwiefern verschiedene Aspekte für sie Hindernisse für einen möglichen Auslandsaufenthalt darstellen. Sie wurden gebeten, die Hindernisse auf einer Skala von 1 = «gar nicht» bis 5 = «sehr stark» zu bewerten. Die Kategorien 3 bis 5 wurden für die Analyse zusammengefasst.

Betrachtet man nur die befristeten Studienaufenthalte in einem anderen Land und die damit verbundenen Hindernisse, so stellt die finanzielle Mehrbelastung das grösste Hindernis dar. Andere häufig genannte Hindernisse sind der Zeitaufwand für die Organisation eines Studienaufenthalts in einem anderen Land, das mangelnde Interesse an einer solchen Erfahrung, die Verlängerung der Studiendauer und die Unvereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit. Wirtschaftliche Hindernisse sind bei Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss besitzen, viel häufiger anzutreffen: 47% nennen die finanzielle Mehrbelastung und 27% die Unvereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit. Bei den Studierenden mit Eltern, die über einen Hochschulabschluss verfügen, geben 33% bzw. 17% diese Hindernisse an.

Hauptfinanzierungsquelle des Studienaufenthalts im Ausland nach Hochschulabschluss der Eltern, in % der auslandsmobilen Studierenden G5.9



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

5.2.3 Degree Mobility

Die Studierenden wurden gefragt, ob sie vor Aufnahme ihres derzeitigen Studiums einen Hochschulabschluss in einem anderen Land als der Schweiz erworben hatten, um so die Mobilität in Zusammenhang mit der Absolvierung eines ganzen Studienprogrammes im Ausland zu ermitteln (Degree Mobility).

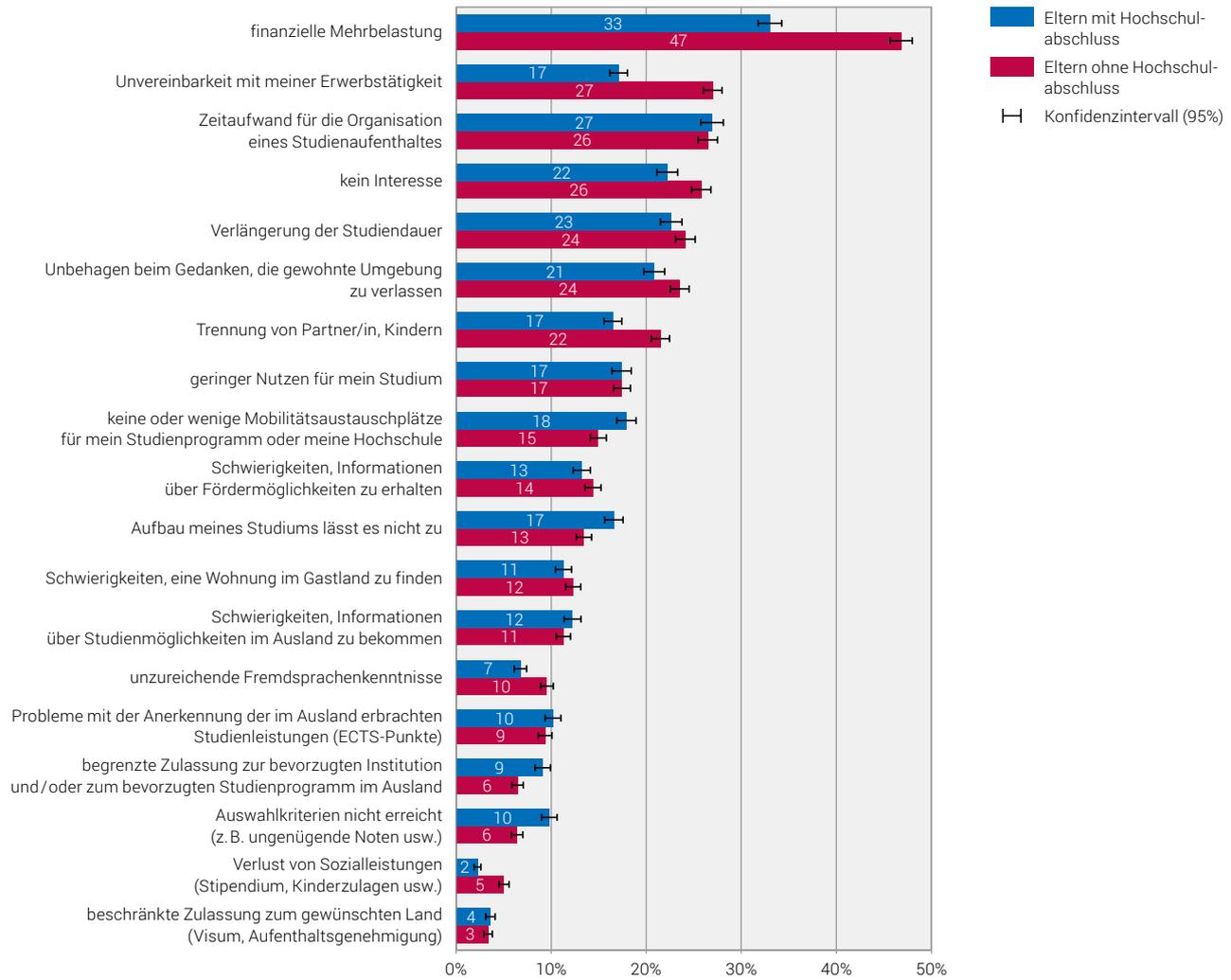
Im Gegensatz zu Mobilitätserfahrungen während eines Studienprogramms wird in diesem Kapitel unter Mobilität die Absolvierung eines ganzen Studienprogramms in einem anderen Land verstanden (*Degree Mobility*). 9% aller Studierenden geben an, vor ihrem jetzigen Studium in der Schweiz einen Hochschulabschluss in einem anderen Land erworben zu haben. Von ihnen haben 83% einen Migrationshintergrund (71% von ihnen gehören zur ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis). Das bedeutet, dass die Mobilitätserfahrung für die sogenannten internationalen Studierenden⁴ auch darin besteht, nach Erwerb eines Abschlusses in ihrem Herkunftsland zum Studieren in die Schweiz kommen.

Der Anteil der Studierenden, die ein komplettes Studienprogramm in einem anderen Land absolviert haben, variiert je nach Fachbereich(sgruppe). An den UH schwankt dieser Anteil zwischen

⁴ BFS (2015): Internationale Studierende an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS

Hindernisse der Auslandsmobilität nach Hochschulabschluss der Eltern, in % der nicht auslandsmobilen Studierenden

G5.10

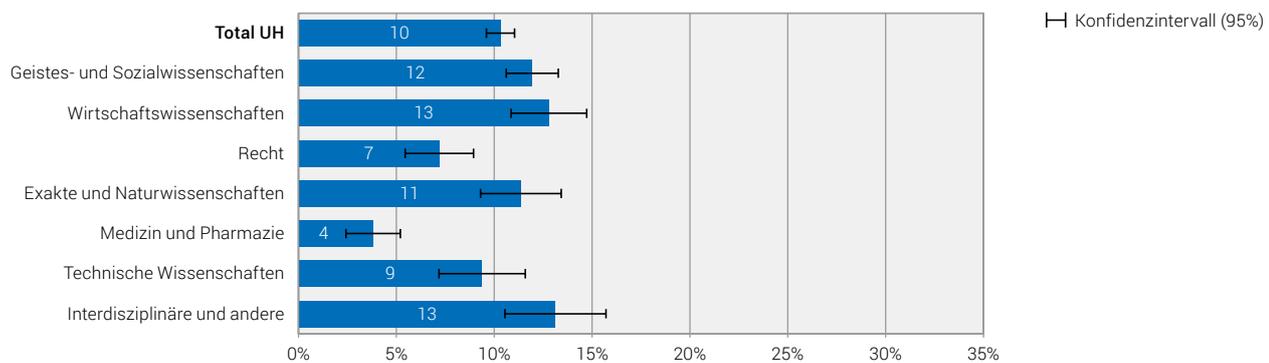


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Ganzer Studiengang im Ausland abgeschlossen (Degree Mobility) nach Fachbereichsgruppe UH, in % der UH-Studierenden

G5.11

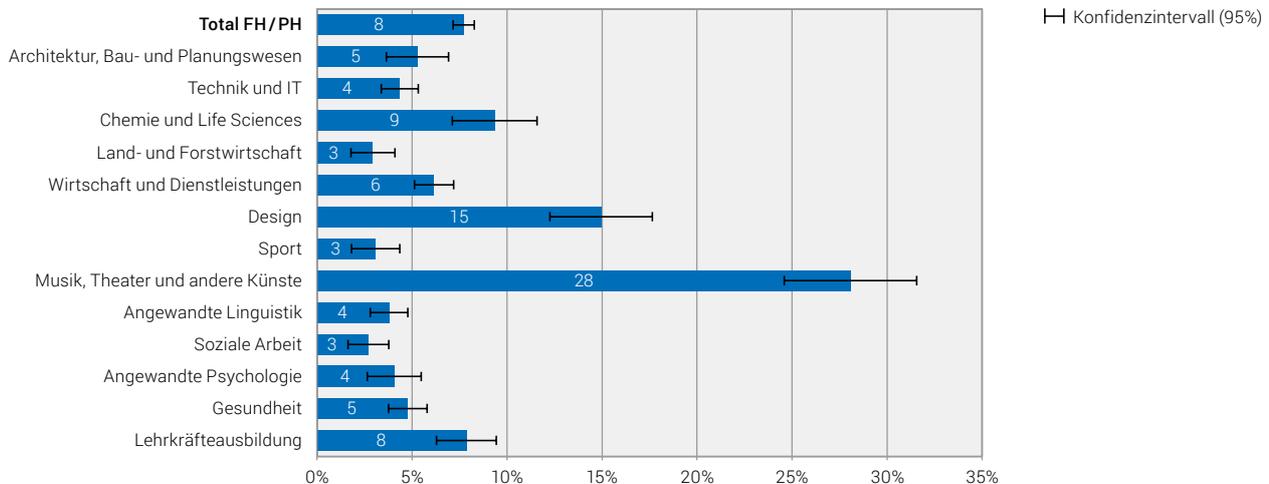


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Gezander Studiengang im Ausland abgeschlossen (Degree Mobility) nach Fachbereich FH/PH, in % der FH/PH-Studierenden

G5.12



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

13% in der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere sowie den Wirtschaftswissenschaften einerseits und 4% in Medizin und Pharmazie andererseits. An den FH/PH ist dieser Anteil in den Bereichen Musik, Theater und andere Künste am höchsten und im Fachbereich Soziale Arbeit, Land- und Forstwirtschaft sowie Sport am niedrigsten. Diese Unterschiede zwischen den Fachbereichen hängen mit dem Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund, insbesondere jener der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis, in den einzelnen Fachbereichen zusammen (siehe Kapitel 1.5).

5.3 Schwierigkeiten im Studium

Ein Drittel der Studierenden berichtet über Schwierigkeiten, die mit dem Inhalt des Studiums zusammenhängen, wie beispielsweise dem Schwierigkeitsgrad des Studienfachs (anspruchsvolle Prüfungen und Arbeiten). Dabei handelt es sich um die am häufigsten genannte Ursache für Schwierigkeiten. Mangelnde Motivation, die etwa von jedem vierten Studierenden (24%) erwähnt wird, ist die zweithäufigste Art von Schwierigkeiten während des Studiums. Es folgen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit finanziellen Aspekten (17%) oder persönlichen Aspekten (17%; 5% der Studierenden verweisen auf gesundheitliche Probleme und 2% auf Probleme im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft oder der Kinderbetreuung). Administrative oder organisatorische Probleme an der Hochschule werden von etwa jedem siebten Studierenden (14%) genannt. 43% der Studierenden geben an, in ihrem Studium auf keine Schwierigkeiten gestossen zu sein.

Diese Anteile variieren je nach Alter der Studierenden. Ältere Studierende (über 30) haben weniger oft Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Inhalt des Studiums (30%) und Motivationsprobleme (18%) als Studierende unter 25 Jahren (35%)⁵

⁵ 46% der Studierenden bis 20 Jahre geben an, Probleme mit dem Inhalt ihres Studiums zu haben. Bei den 21- bis 25-Jährigen sinkt dieser Anteil auf 33%.

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden nach Schwierigkeiten im Studium gefragt. Die Frage enthielt elf Ja/Nein-Antwortmöglichkeiten (Multiple Choice), die nach einer thematischen Logik in Kategorien der Studienschwierigkeiten eingeteilt wurden. Jede Antwortmöglichkeit wurde einer Kategorie zugeordnet.

1 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Inhalt des Studiums:

- «Aufgrund des Schwierigkeitsgrades meines Studienfachs (zahlreiche und anspruchsvolle Prüfungen und Arbeiten)»
- «Aufgrund anderer studienbezogener Aspekte»

2 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit finanziellen Aspekten:

- «Aufgrund von Verpflichtungen seitens meiner Erwerbstätigkeit»
- «Weil ich finanzielle Schwierigkeiten habe»

3 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit persönlichen Aspekten:

- «Aufgrund gesundheitlicher Probleme, einer Behinderung oder eines Unfalls»
- «Weil ich schwanger bin/weil ich mich um mein/e Kind/er kümmere»
- «Aufgrund anderer persönlicher Gründe (z. B. familiäre Probleme)»

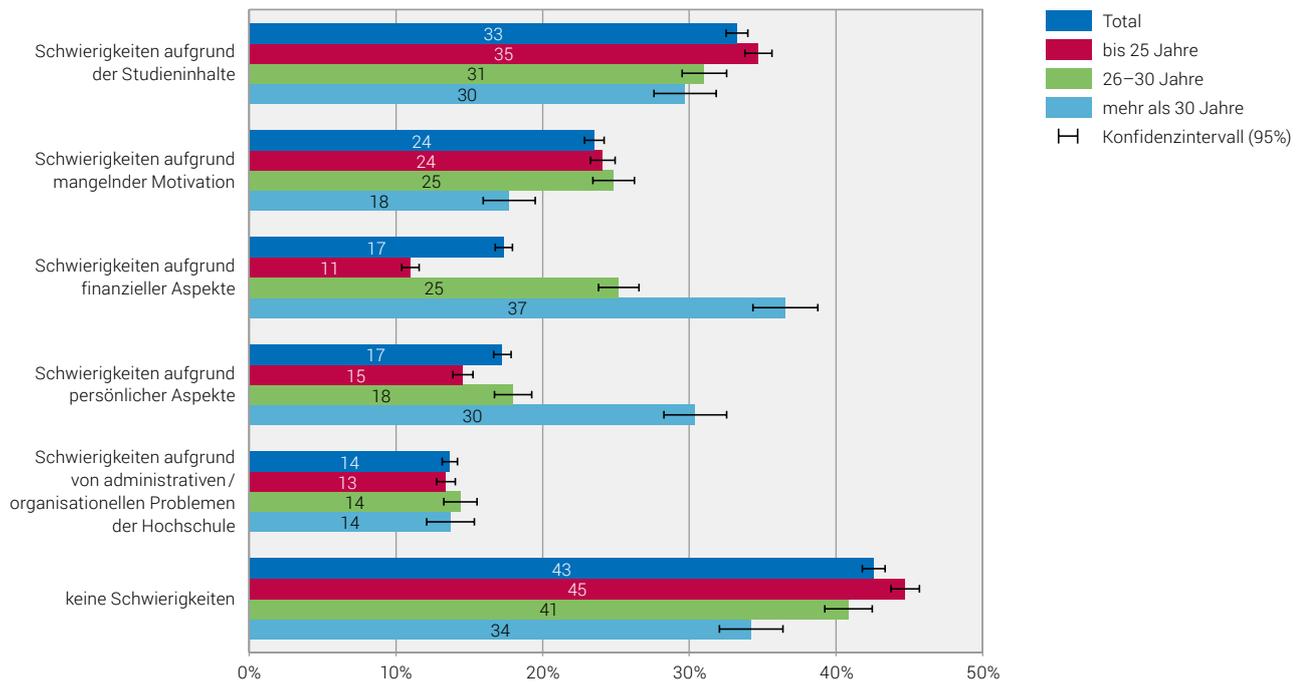
4 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den administrativen/organisatorischen Problemen der Hochschule:

- «Aufgrund von Organisationsproblemen an meiner Hochschule»
- «Aufgrund administrativer Probleme an meiner Hochschule»

Die Kategorien **5 Schwierigkeiten aufgrund mangelnder Motivation** und **6 Keine Schwierigkeiten** beziehen sich direkt auf die entsprechenden Antwortmöglichkeiten.

Art der Schwierigkeiten im Studium nach Alter, in %

G5.13

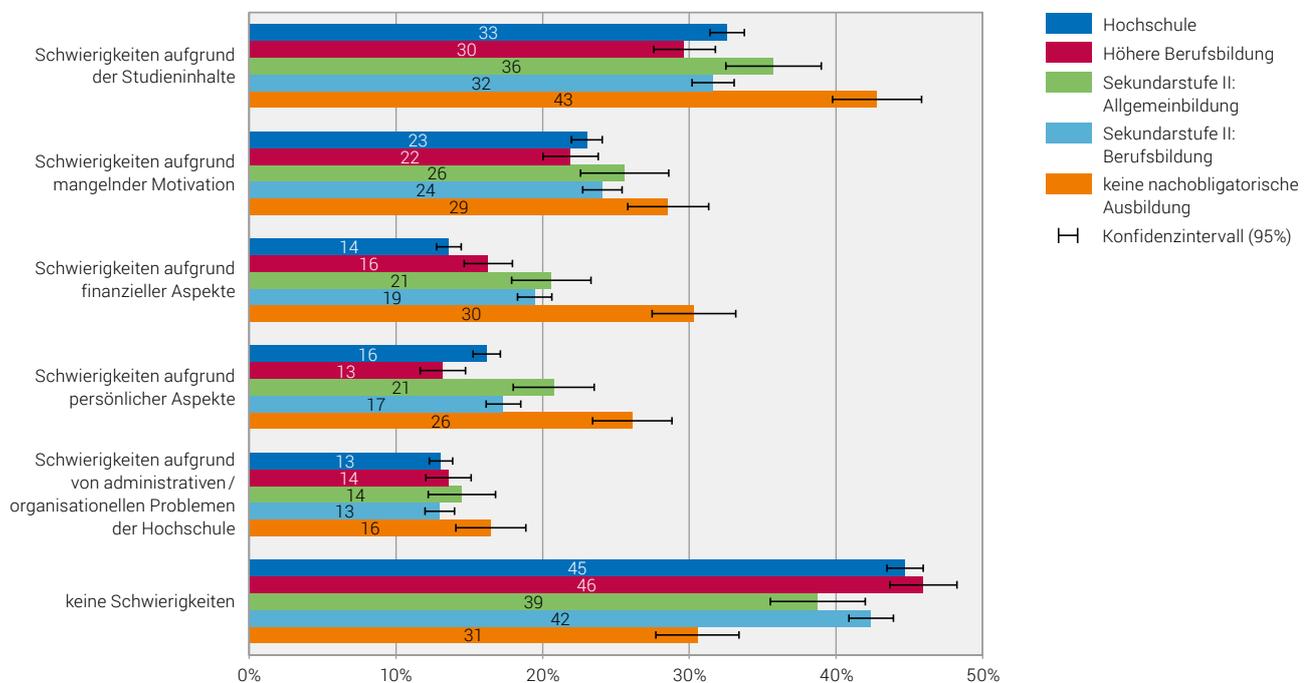


Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Art der Schwierigkeiten im Studium nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in %

G5.14



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

bzw. 24%). Sie berichten hingegen häufiger über Schwierigkeiten, die mit finanziellen (37%) oder persönlichen Aspekten (30%) zusammenhängen, als Studierende in jüngeren Altersgruppen. Der Anteil der Studierenden, die keine Schwierigkeiten angeben, nimmt mit dem Alter ab. Dies zeigt, dass andere Aspekte des Lebens wie Arbeit, Gesundheitsprobleme oder Kinderbetreuung für ältere Studierende mit dem Studium in Konkurrenz treten.

Eine Analyse nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern zeigt ebenfalls grosse Unterschiede. So stossen Studierende, deren Eltern keine nachobligatorische Ausbildung haben, insgesamt auf mehr Schwierigkeiten während ihres Studiums. Sie geben häufiger an, mit Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Inhalt ihres Studiums konfrontiert zu sein (43%) als Studierende, deren Eltern einen Abschluss der Sekundarstufe II (zwischen 32% und 36%) oder der Tertiärstufe (zwischen 30% und 33%) erworben haben. Ausserdem sind sie stärker von finanziellen und persönlichen Schwierigkeiten während ihres Studiums betroffen. Bei der letztgenannten Kategorie sind die Unterschiede zwischen den Studierenden mit Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung und denjenigen, deren Eltern eine Allgemeinbildung auf der Sekundarstufe II besitzen, statistisch nicht signifikant.

Unterschiede sind auch in Bezug auf den Migrationshintergrund der Studierenden zu beobachten. Generell scheint es, dass Studierende mit Migrationshintergrund (zweite Generation, erste Generation mit Schweizer Hochschulzulassungsausweis und erste Generation mit ausländischem Zulassungsausweis) eher von Schwierigkeiten während des Studiums betroffen sind als Studierende ohne Migrationshintergrund. Während 45% der Studierenden ohne Migrationshintergrund angeben, keine Schwierigkeiten zu haben, sind die Anteile bei den Studierenden mit Migrationshintergrund deutlich geringer (34%, 35% bzw. 39%). Letztere bekunden im Allgemeinen mehr Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Inhalt des Studiums, mit mangelnder Motivation⁶ sowie mit finanziellen und persönlichen Aspekten.

Betrachtet man die Schwierigkeiten, die in Zusammenhang mit dem Inhalt des Studiums stehen, so zeigen sich Unterschiede je nach Hochschultyp. Entsprechende Schwierigkeiten werden von den Studierenden der UH (36%) häufiger genannt als von den Studierenden der FH (31%) und der PH (26%). Unter den UH-Studierenden berichten die Studierenden der Exakten und Naturwissenschaften (42%) sowie der Medizin und Pharmazie (39%) am häufigsten über diese Art von Schwierigkeiten, im Gegensatz zu den Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften (30%) sowie der interdisziplinären und anderen Studienfächer (26%). Bei den Studierenden der FH/PH bestehen ebenfalls Unterschiede je nach Fachbereich. Studierende in den Bereichen Technik und IT (37%), Design (36%) sowie Chemie und Life Sciences (35%) geben häufiger Schwierigkeiten in Zusammenhang mit dem Inhalt ihres Studiums an als jene in den Fächern Sport (19%), Musik, Theater und andere Künste (21%) sowie Angewandte Psychologie (23%).

⁶ mit Ausnahme der Studierenden der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis

5.4 Aufgabe und Abbruch des Studiums

In diesem Kapitel sollen zum einen die Gruppen von Studierenden mit dem grössten Risiko eines Studienabbruchs identifiziert werden. Zum anderen werden jene Studierenden analysiert, die ihr Studium dann auch tatsächlich abgebrochen haben, sowie die von ihnen genannten Gründe. Damit sollen zum einen die Faktoren ermittelt werden, die Studierende dazu bringen, einen Studienabbruch ins Auge zu fassen. Zum anderen geht es darum, die Gründe für den tatsächlich erfolgten Studienabbruch zu verstehen.

5.4.1 Absicht zur Aufgabe des Studiums

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden gebeten, die Aussage «Ich denke ernsthaft darüber nach, das Studium an einer Hochschule komplett aufzugeben» auf einer Skala von 1 = «trifft überhaupt nicht zu» bis 5 = «trifft völlig zu» zu bewerten. Die Werte 3 bis 5 wurden zu einer Kategorie zusammengefasst, die als «Absicht, das Studium aufzugeben» definiert wurde.

Zahlreiche Faktoren können mit der Absicht, das Studium aufzugeben, in Verbindung gebracht werden. Im Folgenden werden verschiedene Faktoren beschrieben, die relevant sein können.

In soziodemografischer Hinsicht kann das Alter ein Hindernis für einen erfolgreichen Studienabschluss darstellen, da bei Studierenden über 25 Jahren verschiedene Schwierigkeiten zu beobachten sind. Kinder können bei der Doppelbelastung durch Familie und Studium ebenfalls eine Rolle spielen. Auch die soziale Herkunft kann mit der Absicht, das Studium aufzugeben, in Zusammenhang stehen, da ein tiefer Bildungsabschluss der Eltern einen Nachteil für die Studierenden darstellt. Ausserdem sollte berücksichtigt werden, dass Studierende mit Migrationshintergrund mit besonderen Schwierigkeiten in ihrem Studium konfrontiert sind. Den Studienerfolg ebenfalls beeinträchtigen können familiäre Schwierigkeiten, die hier annäherungsweise daran gemessen werden, ob die Eltern in getrennten Haushalten leben.

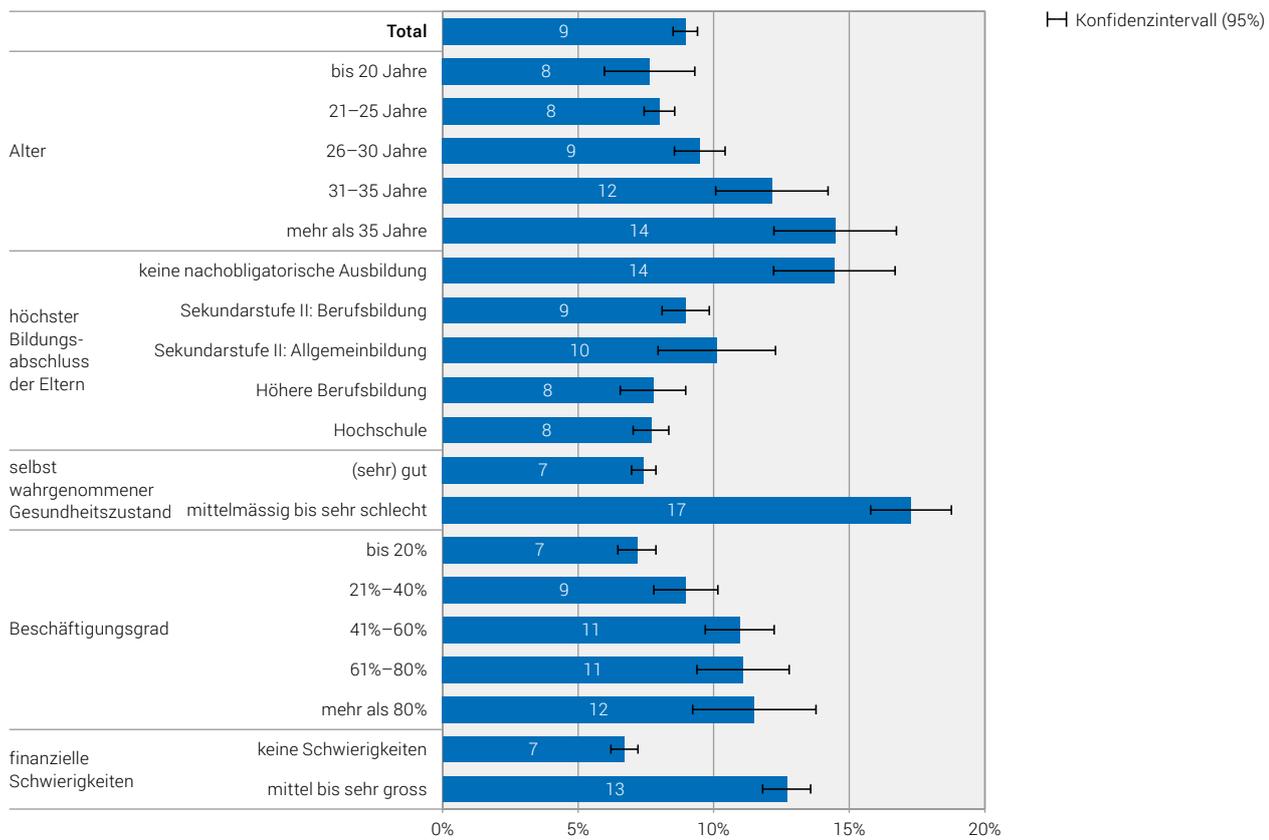
Bei den studienbezogenen Faktoren kommen bei Studierenden, die über einen Studienabbruch nachdenken, möglicherweise auch die Studienstufe und der Fachbereich beispielsweise aufgrund des Anforderungsniveaus der Ausbildung zum Tragen.

Weitere relevante Faktoren sind die Lebensbedingungen der Studierenden wie die Wohnform, der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand und dauerhafte gesundheitliche Probleme. Diese Aspekte sind zwar studiumsunabhängig, wirken sich aber dennoch auf den Studienverlauf aus, da schlechte Wohnverhältnisse oder gesundheitliche Beeinträchtigungen den erfolgreichen Abschluss des Studiums gefährden können.

In Bezug auf die Erwerbstätigkeit und die Einnahmen der Studierenden spielt es für die Studiumsaufgabe eine Rolle, wie viel die Studierenden neben dem Studium in eine Erwerbstätigkeit investieren und wie gross die finanziellen Schwierigkeiten sind.

Absicht das Studium abzubrechen nach verschiedenen Merkmalen, in %

G5.15



Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Je mehr Platz diese Aspekte im Leben der Studierenden einnehmen, desto weniger steht das Studium im Mittelpunkt und desto grösser ist das Risiko, das Studium aufzugeben.

Diese verschiedenen Faktoren wurden in einer multivariaten Analyse berücksichtigt (logistische Regression für die Absicht, das Studium aufzugeben). Abbildung G5.15 zeigt die Faktoren, die die Absicht einer Studienaufgabe im Verhältnis zum Gesamtergebnis signifikant erhöhen.⁷

9% aller Studierenden geben an, ernsthaft darüber nachdenken, das Studium an einer Hochschule komplett aufzugeben. Umgekehrt hegen 91% der Studierenden keine solche Absicht. Im Vergleich zum Durchschnitt (9%) ist bei den älteren Studierenden das Risiko einer Aufgabe des Studiums grösser (31 bis 35 Jahre: 12%; über 35 Jahre: 14%), ebenso bei Studierenden mit Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung (14%). Studierende, die ihre Gesundheit als mittelmässig bis sehr schlecht bezeichnen, beabsichtigten häufiger (17%), das Studium aufzugeben, als der Durchschnitt (9%). Es handelt sich dabei um den einflussreichsten Faktor. Studierende, die einer Erwerbstätigkeit mit einem Beschäftigungsgrad von über 40% nachgehen, ziehen eher als

der Durchschnitt (9%) in Erwägung, das Studium aufzugeben (11% bis 12%). Finanzielle Schwierigkeiten haben ebenfalls einen Einfluss. So denken 13% der betroffenen Studierenden darüber nach, das Studium komplett aufzugeben.

⁷ Die Abbildung G5.15 zeigt bivariate Analysen, wobei nur Faktoren berücksichtigt wurden, die in der multivariaten Analyse statistisch signifikant waren. Die folgenden Faktoren haben sich als nicht signifikant erwiesen: Kinder, Migrationshintergrund, Lebensform der Eltern, Studienstufe, Fachbereich und Wohnform.

5.4.2 Gründe für den Studienabbruch

Die Erhebung liefert nicht nur Informationen über die Absicht der Studierenden, ihr Studium aufzugeben, sondern auch über den Anteil der Studierenden, die ihr Studium tatsächlich abgebrochen haben. Im Frühjahrssemester 2020 erklären 95% der Personen, die im Herbstsemester 2019 an einer Schweizer Hochschule eingeschrieben waren, dass sie im Frühjahrssemester 2020 weiterstudieren. 2% haben ein oder zwei Semester freigenommen (mit oder ohne offizielle Beurlaubung durch die Hochschule). Weitere 2% unterbrechen ihr Studium, möchten es jedoch zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen. 1% gibt an, das Studium definitiv abgebrochen zu haben. Diese Anteile sind seit 2005 stabil.

Die Befragten, die während des Erhebungssemesters ihr Studium unterbrochen (temporärer Studienabbruch) oder abgebrochen haben (definitiver Studienabbruch), wurden nach den Gründen für diese Entscheidung gefragt. Dabei konnten sie maximal fünf Gründe angeben.

Die Hälfte der Befragten, die ihr Studium definitiv abgebrochen haben, nennt als Grund Zweifel am Sinn des Studiums (53%). Auch Stress und Überlastung (31%), die Notwendigkeit, eine Erwerbstätigkeit auszuüben (23%), unsichere berufliche Perspektiven (20%) und der Wunsch nach anderen Erfahrungen (20%)

(20%) werden als Gründe für den endgültigen Studienabbruch angeführt. Seltener werden als Grund nicht bestandene Prüfungen genannt (18%).

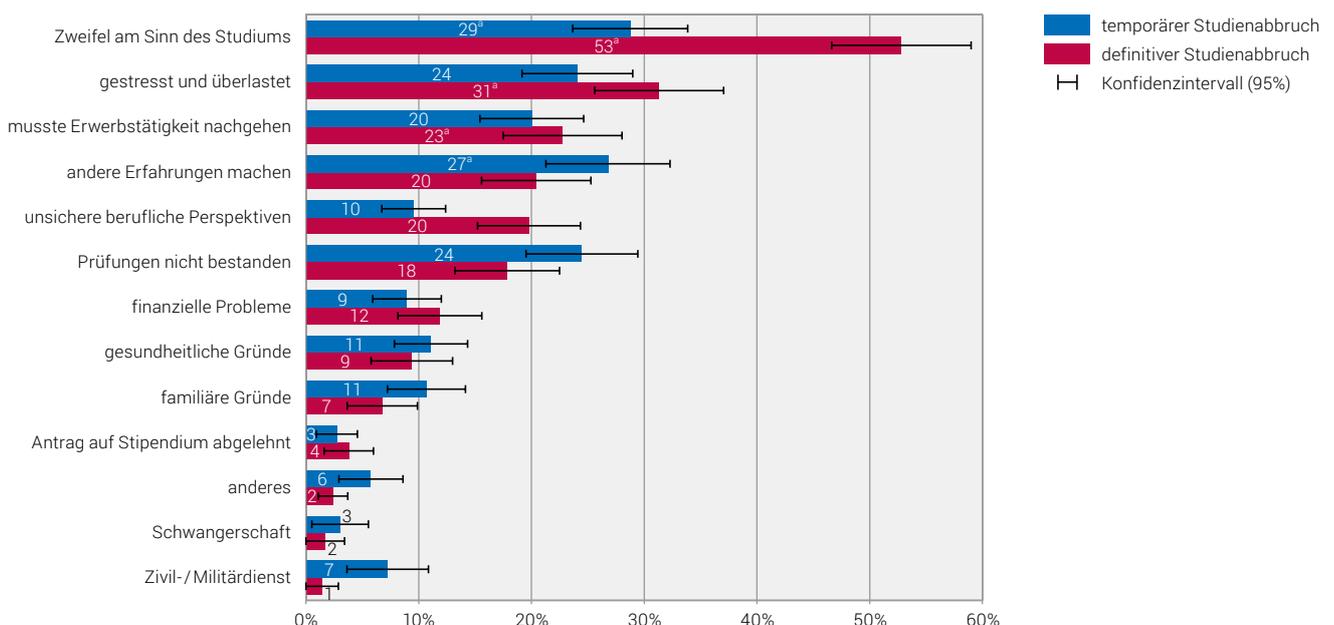
Befragte, die ihr Studium temporär unterbrochen haben und eine Wiederaufnahme planen, begründen ihren Entscheid vornehmlich mit Zweifeln am Sinn des Studiums (29%), dem Wunsch nach anderen Erfahrungen (27%), Stress und Überlastung (24%) und nicht bestandenen Prüfungen (24%). Ebenfalls von Bedeutung ist die Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit (20%).

Beide Gruppen nennen weniger häufig finanzielle Probleme und gesundheitliche oder familiäre Gründe. Noch seltener werden Mutterschaft, abgelehnte Stipendienanträge und Militär- oder Zivildienst angegeben.

Besonders grosse Bedeutung haben für die Studierenden die Gründe, die mit einer Neuorientierung zusammenhängen (Zweifel am Sinn des Studiums; Wunsch nach anderen Erfahrungen). Abgesehen von den objektiven Faktoren, die die Absicht einer Studiumsaufgabe verstärken (siehe 5.4.1), entscheidet sich ein Teil der Studierenden offenbar bewusst für den Studienabbruch und ist nicht nur dazu gezwungen.

Gründe für den Studienabbruch, in % der Studierenden, die ihr Studium temporär oder definitiv abgebrochen haben (Mehrfachantworten möglich)

G5.16



95%-Konfidenzintervall < +/-5%
^a 95%-Konfidenzintervall ≥ +/-5% und < +/-10%

Anhang

A.1 Anmerkungen zur Methode

Grundgesamtheit und Stichprobe

Der Stichprobenrahmen besteht aus allen an einer Schweizer Hochschule immatrikulierten Studierenden, die im Herbstsemester 2019/20 für ein Studium auf den Stufen Bachelor und Master oder mit einem anderen Studienziel (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master, Lizentiatsstudium) eingeschrieben waren. Nicht einbezogen wurden Personen in Weiterbildungs- oder Doktoratsstudien.

Zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung umfasste diese Population 216 780 Personen, davon 123 077 Studierende an einer Universität oder Eidgenössischen Technischen Hochschule (UH), 72 429 Studierende an einer Fachhochschule (FH) und 21 274 an einer Pädagogischen Hochschule (PH).

Die Stichprobe wurde nach Hochschulen und Fachbereichen (FH/PH) bzw. Fachbereichsgruppen (UH) geschichtet. Grundlage waren die Informationen aus dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem (SHIS). Die Schichten mit weniger als 100 Studierenden wurden vollständig in die Stichprobe aufgenommen. Schichten mit weniger als 50 Studierenden, wurden mit anderen Schichten zusammengelegt. Die Stichprobe umfasste schliesslich 37 153 Personen, 17 548 UH-Studierende, 18 879 FH-Studierende (inklusive der in die FH integrierten PH) und 726 Studierende der Anderen Pädagogischen Hochschulen und Institutionen der Lehrkräfteausbildung.

Erhebungsablauf und Antwortquote

Die Erhebung fand im Frühjahrssemester vom 25. März bis zum 31. Mai 2020 mittels Online-Fragebogen (Internet) statt. Die ausgewählten Studierenden wurden per Post und Email kontaktiert und erhielten dabei einen individuellen Fragebogen-Zugangscode. Es wurden zwei Erinnerungsschreiben verschickt.

1444 Personen wurden als neutrale Ausfälle verzeichnet. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Personen, die vor dem Beginn der Erhebung ihr Studium abgeschlossen hatten. 26 685 Studierende nahmen an der Erhebung teil, was einer Nettoantwortquote von 75% entspricht. Die Beteiligung nach Hochschule findet sich in der nachfolgenden Tabelle.

Anmerkung zur Covid-19-Pandemie

Die Erhebung wurde vom 25. März bis zum 31. Mai 2020 durchgeführt, d. h. während des «Lockdowns» im Frühjahr 2020. Allerdings wurden die Befragten zu Beginn des Fragebogens gebeten, den Fragebogen in Bezug auf eine typische Studienwoche auszufüllen und nicht hinsichtlich der Ausnahmesituation infolge der Pandemie. Folgender Text wurde eingeblendet: «Bitte beziehen Sie sich bei der Beantwortung der Fragen auf eine typische Woche Ihres Studiums und nicht auf die aktuelle aussergewöhnliche Situation (Covid-19)». Die Daten repräsentieren also die Situation der Studierenden vor dem «Lockdown» im Frühjahr 2020. Dennoch können die Pandemie und die Pandemie-Massnahmen einen punktuellen Einfluss auf die Antworten der Studierenden gehabt haben.

Beteiligung nach Hochschule

TA 1

	Ausgangs-adressen	Neutrale Ausfälle	Bereinigte Ausgangs-population	Realisierte Interviews	Nettoantwort-quote
Universitäre Hochschulen (UH)					
UNIBAS	787	31	756	615	81%
UNIBE	675	30	645	511	79%
UNIFR	670	24	646	477	74%
UNIGE	868	13	855	589	69%
UNIL	1 757	46	1 711	1 297	76%
UNILU	593	41	552	425	77%
UNINE	2 133	72	2 061	1 562	76%
UNISG	822	42	780	523	67%
UZH	3 839	156	3 683	2 793	76%
USI	656	17	639	473	74%
EPFL	2 726	62	2 664	1 834	69%
ETHZ	881	48	833	657	79%
andere UH-I	1 141	13	1 128	763	68%
Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen (FH/PH)					
BFH	1 251	44	1 207	970	80%
HES-SO	5 054	205	4 849	3 581	74%
FHNW	1 876	85	1 791	1 378	77%
FHZ	879	21	858	671	78%
SUPSI	2 153	164	1 989	1 568	79%
FHO	692	14	678	563	83%
ZFH	6 258	219	6 039	4 449	74%
KAL	716	60	656	418	64%
andere PH-I	726	37	689	568	82%
Total	37 153	1 444	35 709	26 685	75%

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Fragebogen

Der Fragebogen steht im Internet auf der Projektseite zur Verfügung (www.studierende-stat.admin.ch)

Datenaufbereitung und Gewichtung der Daten

Im Rahmen des statistischen Datenaufbereitungsprozesses wurden die Antworten der Studierenden auf ihre Gültigkeit und Konsistenz geprüft. Beobachtungen mit fehlenden Angaben zu den drei Schlüsselfragen der Erhebung wurden nicht weiter berücksichtigt.

Es erfolgte eine Gewichtung der Daten auf der Basis der Stichprobenraten (Schichtung nach Hochschulen und Fachbereichsgruppen) und einer Korrektur der Antwortausfälle. Zudem wurde anhand von bekannten Populationsmerkmalen (Geschlecht, Altersgruppen, Wohnort vor Studienbeginn sowie Studienstufe) eine Kalibrierung vorgenommen. Anhand dieser Gewichtung lassen sich die Ergebnisse für die Grundgesamtheit schätzen.

Präsentation der Ergebnisse

Bei Analysen nach Gruppen (bivariate Analysen) werden die Gruppenvariablen gezeigt, die in einem relevanten Zusammenhang zur Analysevariable stehen. Die Relevanz der Gruppenvariablen zeigt sich auch anhand multivariater Modellschätzungen.

Sämtliche Analysen dieses Berichtes basieren auf gewichteten Daten. Die Summe relativer Häufigkeiten kann geringfügig von 100% abweichen. Dies ist auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen.

Genauigkeit der relativen Häufigkeiten

Da Stichprobenerhebungen nur einen Teil der interessierenden Population (Grundgesamtheit) einschliessen, sind ihre Ergebnisse immer mit einer Unsicherheit behaftet. Sie kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird. Je weiter die Grenzen des Vertrauensintervalls auseinanderliegen, desto grösser ist das Vertrauensintervall und desto ungenauer sind die Resultate. Ein Vertrauensintervall hängt von seinem «Konfidenz-Niveau» (oder Vertrauensniveau) ab, das meistens bei 95% festgelegt wird. Wenn wir annehmen, dass sich der Parameter, der zu schätzen ist, innerhalb des Vertrauensintervalls befindet, dann ist das Fehlerrisiko auf 5% beschränkt. Die Definition des Vertrauensintervalls bedeutet also, dass es zwar unwahrscheinlich, aber nicht völlig ausgeschlossen ist, dass der Parameter nicht im berechneten Vertrauensintervall liegt. Die Berechnung der Genauigkeit von relativen Häufigkeiten erfolgte mit einem Vertrauensintervall mit einem Konfidenz-Niveau von 95%.

Die Schätzwerte werden wie folgt klassifiziert:

Ohne Angabe: Gut, 95%-Konfidenzintervall $< \pm 5\%$

a: Ausreichend, 95%-Konfidenzintervall $\geq \pm 5\%$
und $< \pm 10\%$

b: Schlecht, 95%-Konfidenzintervall $\geq \pm 10\%$

Genauigkeit der Mittelwerte

Die Angabe der Genauigkeit von Mittelwerten beruht auf dem Variationskoeffizienten. Schätzungen, die auf Zufallsstichproben beruhen, sind einer stochastischen Streuung unterworfen. Diese Streuung kann beträchtlich sein, falls es sich um seltene Ereignisse oder um stark variierende Beträge handelt. Die Streuung kann mit dem Variationskoeffizienten gemessen werden. Dieser wird in Prozenten ausgedrückt und ist als Verhältnis zwischen Standardabweichung und dem Mittelwert definiert.

Der Variationskoeffizient ist ein relatives Mass für die Streuung. Im Gegensatz zur Standardabweichung hängt er nicht vom Mittelwert der untersuchten Variablen ab.

Die Schätzwerte werden wie folgt klassifiziert:

Ohne Angabe: Gut, Variationskoeffizient $< 2,5\%$

a: Ausreichend, Variationskoeffizient $\geq 2,5\%$
und $< 5\%$

b: Schlecht, Variationskoeffizient $\geq 5\%$

Fallzahlen

Liegen die Fallzahlen bei einer Kategorie unter 25, werden im Bericht keine Ergebnisse ausgewiesen. Stattdessen wird die Kategorie mit zwei Sternen (**) markiert.

Statistische Signifikanz

Nicht alle in den Grafiken und Tabellen erkennbaren Unterschiede zwischen Gruppen sind statistisch signifikant. Werden im Text Unterschiede beschrieben, so sind diese auch statistisch signifikant. Umgekehrt können jedoch nicht alle statistisch signifikanten Unterschiede im Text kommentiert werden.

A.2 Definitionen

A) Nomenklaturen

Dieser Bericht stützt sich auf die Nomenklaturen und Definitionen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) sowie der Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE).

Fachbereiche FH/PH

Seit dem 1. Januar 2015 ist für die Fachhochschulen – analog zu den universitären Hochschulen – die Nomenklatur des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) relevant. Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden:

- Architektur, Bau- und Planungswesen
- Technik und IT
- Chemie und Life Sciences
- Land- und Forstwirtschaft
- Wirtschaft und Dienstleistungen
- Design
- Sport
- Musik, Theater und andere Künste
- Angewandte Linguistik
- Soziale Arbeit
- Angewandte Psychologie
- Gesundheit
- Lehrkräfteausbildung

Der Fachbereich Lehrkräfteausbildung entspricht dem Hochschultyp PH.

Fachbereichsgruppen UH

Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS von rund 90 Fachrichtungen aus, die zu zwanzig gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen und zu sieben Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden:

- Geistes- und Sozialwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Recht
- Exakte und Naturwissenschaften
- Medizin und Pharmazie
- Technische Wissenschaften
- Interdisziplinäre und andere

Schichten mit weniger als 50 Studierenden sind mit anderen Schichten zusammengelegt worden:

- USI: Medizin und Pharmazie mit Technische Wissenschaften
- UNILU: Medizin und Pharmazie mit Recht
- FS-CH: Exakte und Naturwissenschaften mit Geistes- und Sozialwissenschaften

Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen (FH/PH)

Im Rahmen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) sind die untenstehenden Fachhochschulen, die Pädagogischen Hochschulen inbegriffen, berücksichtigt (Stand: Herbstsemester 2019).

- BFH Berner Fachhochschule
- HES-SO Haute école Spécialisée de la Suisse Occidentale
- FHNW Fachhochschule Nordwestschweiz
- FHZ Fachhochschule Zentralschweiz
- SUPSI Scuola Universitaria Professionale della Svizzera italiana
- FHO Fachhochschule Ostschweiz
- ZFH Zürcher Fachhochschule
- KAL FH Kalaidos Fachhochschule
- Andere
- PH-I Andere Pädagogische Hochschulen (nicht integriert) und Institutionen der Lehrkräfteausbildung

Die Rubrik «Andere PH-I» umfasst die folgenden Hochschulen und Institutionen:

- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
- Haute école pédagogique BEJUNE
- Haute école pédagogique du Canton de Vaud
- Haute école pédagogique du Valais
- Pädagogische Hochschule Freiburg
- Pädagogische Hochschule Bern
- Pädagogische Hochschule Luzern
- Pädagogische Hochschule Schwyz
- Pädagogische Hochschule Zug
- Schweizer Hochschule für Logopädie Rorschach
- Pädagogische Hochschule Thurgau
- Pädagogische Hochschule Schaffhausen
- Pädagogische Hochschule Graubünden
- Pädagogische Hochschule St. Gallen

- Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung Zollikofen EHB
- Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle Lausanne EHB-IFFP
- Istituto Universitario Federale per la Formazione Professionale Lugano EHB-IUFFP

Universitäre Hochschule (UH)

Im Rahmen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) sind die untenstehenden universitären Hochschulen berücksichtigt (Stand: Herbstsemester 2019).

Die zehn kantonalen Universitäten:

- UNIBAS Universität Basel
- UNIBE Universität Bern
- UNIFR Universität Freiburg
- UNIGE Universität Genf
- UNIL Universität Lausanne
- UNILU Universität Luzern
- UNINE Universität Neuchâtel
- UNISG Universität St. Gallen
- UZH Universität Zürich
- USI Università della Svizzera italiana

Die beiden eidgenössischen technischen Hochschulen:

- EPFL École Polytechnique Fédérale de Lausanne
- ETHZ Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Andere universitäre Institutionen (Andere UH-I):

- IHEID Institut de hautes études internationales et du développement
- FS-CH Universitäre Fernstudien Schweiz

B) Definitionen

Berufe der Eltern

Die Berufe der Eltern werden nach der Schweizer Berufsnomenklatur CH-ISCO-19 klassifiziert. Die Schweizer Berufsnomenklatur CH-ISCO-19 übernimmt die vier ersten Ebenen der Internationalen Standardklassifikation der Berufe ISCO-08 (ISCO = International Standard Classification of Occupations) und enthält zusätzlich eine fünfte Ebene, um den Besonderheiten des Schweizer Arbeitsmarkts Rechnung zu tragen. Diese Nomenklatur ersetzt die Schweizer Berufsnomenklatur von 2000 (SBN 2000).

Bildungsabschluss der Eltern

Der höchste Bildungsabschluss der Eltern wird anhand von fünf Kategorien dargestellt.

- *Keine nachobligatorische Ausbildung* entspricht der obligatorischen Schulzeit.
- *Sekundarstufe II: Berufsbildung* umfasst die berufliche Grundbildung (Berufslehre oder berufsbildende Schule).
- *Sekundarstufe II: Allgemeinbildung* beinhaltet neben dem Gymnasium auch weitere allgemeinbildende Schulen mit einer Dauer von mindestens zwei Jahren.

- *Höhere Berufsbildung* entspricht Ausbildungen von mindestens zwei Jahren nach Abschluss der beruflichen Grundbildung.
- *Hochschule* fasst alle Studienabschlüsse der universitären Hochschulen, der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen zusammen.

European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS)

ECTS ist ein europaweit anerkanntes System zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen. Es ist auf die Studierenden ausgerichtet und basiert auf dem Arbeitspensum, das diese absolvieren müssen, um die Ziele eines Studiengangs zu erreichen. Diese Ziele werden vorzugsweise in Form von Lernergebnissen und zu erwerbenden Fähigkeiten festgelegt. Das Arbeitspensum der Studierenden wird in Kreditpunkten oder Credits ausgedrückt.

- 1 Kreditpunkt entspricht einem studentischen Arbeitsaufwand von 25–30 Stunden,
- 60 Kreditpunkte werden für ein Studienjahr vergeben,
- 180 Kreditpunkte sind für den Erwerb des Bachelordiploms und
- 90–120 Kreditpunkte sind für den Erwerb des Masterdiploms nötig.

Median

Zur Ermittlung des Medians werden die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt. Der Median wird, im Gegensatz zum arithmetischen Mittel, durch extreme Werte nicht beeinflusst.

Migrationshintergrund

Für die Klassifikation der Studierenden nach Migrationshintergrund wurde die im BFS verwendete Typologie des Migrationsstatus angepasst.¹ Diese beruht auf vier Kriterien: dem Geburtsort der Eltern, dem Geburtsort der Person, der aktuellen Staatsangehörigkeit der Person und der Staatangehörigkeit der Person bei Geburt. Die in diesem Bericht verwendete Klassifikation weicht in zweierlei Hinsicht von obengenannter Typologie ab. Zum einen ist die Staatsangehörigkeit der Studierenden nur zum Zeitpunkt des Eintritts in das Schweizer Hochschulsystem bekannt, was die Klassifikation vereinfacht. Zum anderen wird eine Information zur Bildungsherkunft hinzugefügt, damit die erste Generation in zwei Gruppen unterteilt werden kann. Die Typologie besteht aus vier Kategorien:

- *Studierende ohne Migrationshintergrund:* Schweizer Staatsangehörige mit mindestens einem in der Schweiz geborenen Elternteil. Ebenfalls dazu zählen ausländische Staatsangehörige, die in der Schweiz geboren wurden und zwei in der Schweiz geborene Eltern haben.

- *Studierende mit Migrationshintergrund, zweite Generation:* in der Schweiz geborene ausländische Staatsangehörige mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil. In der Schweiz geborene Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit und zwei im Ausland geborenen Eltern werden ebenfalls zu dieser Kategorie gezählt.
- *Studierende mit Migrationshintergrund, erste Generation, mit Schweizer Hochschulzulassungsausweis:* im Ausland geborene Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Im Ausland geborene Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit werden ebenfalls dieser Kategorie zugeordnet, wenn beide Eltern im Ausland geboren wurden. Die Studierenden dieser Kategorie haben das Schweizer Schulsystem durchlaufen, d.h. sie haben ihren Hochschulzulassungsausweis (meist gymnasiale Maturität) in der Schweiz erworben.
- *Studierende mit Migrationshintergrund, erste Generation, mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis:* Diese Kategorie wird gleich definiert wie die vorangehende. Allerdings haben die Studierenden dieser Kategorie ein ausländisches Schulsystem durchlaufen, d.h. sie haben ihren Hochschulzulassungsausweis im Ausland erworben.

Klassifikation des Migrationshintergrundes¹

TA 2

Studierende			Geburtsort der Eltern		
Geburtsort	Staatsangehörigkeit	Schweizer Schulsystem absolviert	beide im Inland	ein Elternteil im Inland	beide im Ausland
im Inland	Schweiz	ja/nein	o	o	II
	Ausland	ja/nein	o	II	II
im Ausland	Schweiz	ja	o	o	I ^a
		nein	o	o	I ^b
Ausland	nein	ja	I ^a	I ^a	I ^a
		nein	I ^b	I ^b	I ^b

¹ vereinfachte Klassifikation ohne Berücksichtigung der Nationalität bei Geburt
 o Studierende ohne Migrationshintergrund
 II Studierende mit Migrationshintergrund, 2. Generation
 I^a Studierende mit Migrationshintergrund, 1. Generation mit Schweizer Zulassungsausweis
 I^b Studierende mit Migrationshintergrund, 1. Generation mit ausländischem Zulassungsausweis

Quelle: BFS – SSEE 2020

© BFS 2021

Studienstufe

Bachelor: Das Bachelorstudium umfasst 180 Kreditpunkte, die gemäss dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) vergeben werden. Dies entspricht einer Richtstudienzeit von durchschnittlich 3 Jahren (Vollzeitstudium).

Master: Das Masterstudium umfasst 90 bis 120 Kreditpunkte. Die Richtstudienzeit im Vollzeitstudium beträgt 1,5 bis 2 Jahre.

¹ siehe hierzu www.statistik.ch → Statistiken finden → 01 Bevölkerung → Migration und Integration → Bevölkerung nach Migrationsstatus

Anderes Studienziel: Unter diese Kategorie fallen: Diplomstudiengänge der angehenden Lehrkräfte auf Sekundarstufe II mit einem Umfang von 60 Kreditpunkten, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master sowie vereinzelt Studierende im Lizentiatsstudium.

Studierende

Als Studierende gelten alle Personen, die im Herbstsemester 2019/20 an einer schweizerischen Hochschule (universitäre Hochschulen, Fachhochschule oder pädagogische Hochschule) immatrikuliert waren. Die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden umfasst Studierende auf den Studienstufen Bachelor und Master oder mit einem anderen Studienziel (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master, Lizentiatsstudium [früheres System]). Doktorierende und Studierende in Weiterbildungsstudien wurden nicht berücksichtigt.

Teuerung

Um finanzielle Vergleiche zwischen den Erhebungen anzustellen, sind die Beträge früherer Erhebungen zu den Preisen von 2020 dargestellt. Die Beträge 2005 werden entsprechend um 3,3% erhöht, um die mittlere Jahresteuern zwischen 2005 und 2020 zu berücksichtigen. Die mittlere Jahresteuern zwischen 2013 und 2020 beträgt – 0,5% und jene zwischen 2016 und 2020 1,1%.

A.3 Datenquellen

Die verwendeten Daten stammen aus den folgenden Erhebungen des BFS:

Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden [SSEE], BFS

Weiterführende Informationen: www.studierende-stat.admin.ch

Schweizerisches Hochschulinformationssystem [SHIS], BFS

Weiterführende Informationen: www.statistik.ch → Statistiken finden → Erhebungen, Statistiken → Studierende und Abschlüsse der Hochschulen;

oder:

www.statistik.ch → Statistiken finden → 15 – Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen

Schweizerische Arbeitskräfteerhebung [SAKE], BFS

Weiterführende Informationen: www.sake.bfs.admin.ch

Schweizerische Gesundheitsbefragung [SGB], BFS

Weiterführende Informationen: www.statistik.ch → Statistiken finden → Erhebungen, Statistiken → Schweizerische Gesundheitsbefragung

EUROSTUDENT VII

Weiterführende Informationen: www.eurostudent.eu

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat als zentrale Statistikstelle des Bundes die Aufgabe, statistische Informationen zur Schweiz breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen. Die Verbreitung geschieht gegliedert nach Themenbereichen und mit verschiedenen Informationsmitteln über mehrere Kanäle.

Die statistischen Themenbereiche

- 00 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 01 Bevölkerung
- 02 Raum und Umwelt
- 03 Arbeit und Erwerb
- 04 Volkswirtschaft
- 05 Preise
- 06 Industrie und Dienstleistungen
- 07 Land- und Forstwirtschaft
- 08 Energie
- 09 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

Die zentralen Übersichtspublikationen

Statistisches Jahrbuch der Schweiz



Das vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Statistische Jahrbuch ist seit 1891 das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es fasst die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu Bevölkerung, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Umwelt des Landes zusammen.

Taschenstatistik der Schweiz



Die Taschenstatistik ist eine attraktive, kurzweilige Zusammenfassung der wichtigsten Zahlen eines Jahres. Die Publikation mit 52 Seiten im praktischen A6/5-Format ist gratis und in fünf Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Englisch) erhältlich.

Das BFS im Internet – www.statistik.ch

Das Portal «Statistik Schweiz» bietet Ihnen einen modernen, attraktiven und stets aktuellen Zugang zu allen statistischen Informationen. Gerne weisen wir Sie auf folgende, besonders häufig genutzte Angebote hin.

Publikationsdatenbank – Publikationen zur vertieften Information

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer 058 463 60 60 oder per Mail an order@bfs.admin.ch.
www.statistik.ch → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Publikationen

NewsMail – Immer auf dem neusten Stand



Thematisch differenzierte E-Mail-Abonnemente mit Hinweisen und Informationen zu aktuellen Ergebnissen und Aktivitäten.
www.news-stat.admin.ch

STAT-TAB – Die interaktive Statistikdatenbank



Die interaktive Statistikdatenbank bietet einen einfachen und zugleich individuell anpassbaren Zugang zu den statistischen Ergebnissen mit Downloadmöglichkeit in verschiedenen Formaten.
www.stattab.bfs.admin.ch

Statatlas Schweiz – Regionaldatenbank und interaktive Karten



Mit über 4500 interaktiven thematischen Karten bietet Ihnen der Statistische Atlas der Schweiz einen modernen und permanent verfügbaren Überblick zu spannenden regionalen Fragestellungen aus allen Themenbereichen der Statistik.
www.statatlas-schweiz.admin.ch

Individuelle Auskünfte

Zentrale Statistik Information

058 463 60 11, info@bfs.admin.ch

Die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE) liefert aktuelle Daten über die Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden, wie auch zu den Rahmenbedingungen des Studiums an den Schweizer Hochschulen. Zu den thematischen Schwerpunkten der Erhebung gehören die soziale Herkunft der Studierenden, die Studienfinanzierung, die finanzielle Situation, die studentische Erwerbstätigkeit und das Zeitbudget. Weitere Themen im Bereich der Lebensbedingungen der Studierenden sind die Wohnsituation, die Gesundheit sowie die Vereinbarkeit von Familie und Studium. Schliesslich werden auch Informationen über die Mobilität und Erfahrungen während des Studiums erhoben. Für die Erhebung wurden im Frühjahrssemester 2020 rund 37 000 Studierende der universitären Hochschulen, der Fachhochschulen und der pädagogischen Hochschulen befragt.

Online

www.statistik.ch

Print

www.statistik.ch

Bundesamt für Statistik

CH-2010 Neuchâtel

order@bfs.admin.ch

Tel. 058 463 60 60

BFS-Nummer

223-2000

ISBN

978-3-303-15690-2

**Statistik
zählt für Sie.**

www.statistik-zaehlt.ch